BESCHREIBENDER CATALOG DES K. GRÜNEN GEWÖLBES ZU DRESDEN.



VON HOFRATH DR. J. G. TH. GRAESSE,
DIRECTOR DES GRÜNEN GEWÖLBES.

DRESDEN, 1872.

Druck von C. Grumbach in Leipzig.



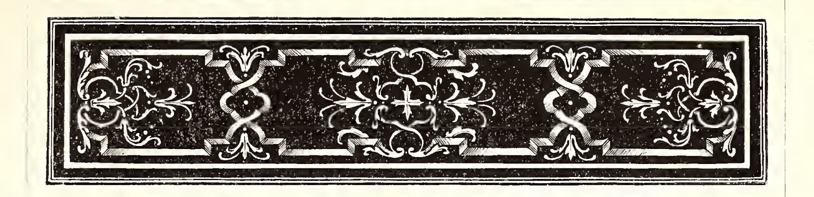
BESCHREIBENDER CATALOG DES K. GRÜNEN GEWÖLBES ZU DRESDEN.



VON HOFRATH DR. J. G. TH. GRAESSE,
DIRECTOR DES GRÜNEN GEWÖLBES.

DRESDEN, 1872.

Druck von C. Grumbach in Leipzig.



ORREDE.

Die Schatzkammer des fächfifchen Fürftenhaufes (Albertinifcher Linie) hat unter dem Namen des Grünen Gewölbes eine Weltberühmtheit erlangt, die felbft die mit Recht bewunderte Wiener Schatzkammer niemals erreicht hat. Die Bezeichnung »Grünes Gewölbe«, welche diefelbe in einem alten Inventarium von 1610 bereits führt und die dann in fpätern Canzleiacten des Sächfifchen Hofes noch öfter vorkommt, mag urfprünglich von der grünen Farbe des Locals, wo fie fich befand, herftammen und ift aus einem Volksnamen im Laufe der Zeit zu einem offiziellen geworden. Ihre Entftehung reicht jedenfalls bis auf die Zeit der erften Churfürften des jetzt regie-

renden Haufes Sachfens hinauf und ficher ift es, dafs bereits unter Herzog Georg dem Bärtigen († 1539), der mit Barbara, Tochter König Kafimir's von Polen, vermählt war, der erfte Stamm deffelben, beftehend aus koftbaren Halsbändern, Kreuzen aus Rubinen und Diamanten, goldnen Ringen, Ketten etc. exiftirte. Unter Churfürft Moritz vermehrte fich der Schatz befonders durch eine grofse Anzahl prachtvoller goldner und filberner Tafelgeräthfchaften, allein als derjenige, welcher dem Grünen Gewölbe zuerft eine gröfsere Ausdehnung verlieh, ift ohne Zweifel Churfürft Auguft (1553—86), der Bruder und Nachfolger des Churfürften Moritz zu betrachten. Derfelbe foll über feiner Wohnung im Schloffe 1560 eine Kunftkammer, Regalwerk genannt, gegründet haben, und mehrere der in derfelben fonft vorhanden gewefenen Uhren, Natur- und Kunftfeltenheiten finden wir noch jetzt im Grünen Gewölbe wieder. Allein feine eigentliche Schatzkammer befand fich damals fchon in dem jetzigen Locale des Grünen Gewölbes, früher auch Silberkammer genannt, und wahrfcheinlich war fie in dem jetzigen fogenannten Silberzimmer, zu dem von oben herab geheime Treppen geführt haben, aufgeftellt. Diefer Ort wurde gleichzeitig zur Aufbewahrung wichtiger Urkunden gebraucht und häufig wurden da-

mals ſchon Gegenſtände aus der Kunſtkammer hierher und umgekehrt in dieſe andere aus dem Grünen Gewölbe geſchafft. Churfürſt Auguſt ſcheint auch den gröſsten Theil der im Grünen Gewölbe noch heute aufbewahrten Schmuckſachen (freilich in anderer Faſſung) hierher gebracht zu haben. Viele mag er von ſeinen Vorfahren ererbt haben, mehrere laſſen ſich noch heute als einſt zur Mitgift ſeiner jetzt noch im ganzen Lande Sachſen in ihrem Andenken verehrten Gemahlin, der Churfürſtin Anna, einer Tochter Königs Chriſtian III. v. Dänemark gehörig, nachweiſen, allein ſehr viele andere vom höchſten Werthe ſcheint er käuflich erworben zu haben, und weil das Zuſammenbringen einer ſo groſsen Anzahl koſtbarer Gegenſtände in einem im Ganzen doch ziemlich kurzen Zeitraum allerdings nicht recht erklärlich ſcheint, ſo hat dieſer Umſtand die Sage unterſtützt, daſs Churfürſt Auguſt nicht blos ſelbſt Gold zu machen verſtanden habe [1]), ſondern ſolches auch durch einige ſeiner Adepten, wie Beuther und Schwertzer, in

[1]) Er ſagt ſelbſt in einem Briefe an den italieniſchen Alchemiſten Francesco Forenſe: „So weit bin ich nun in der Sache gekommen, daſs ich aus acht Unzen Silber drei Unzen gutes Gold täglich machen kann.“ S. Boehme, De Auguſti Sax. Ducis in literar. et artium studia amore. Lipſ. 1764. in 4. p. 20.

grofsen Maffen erhalten habe[1]. Trotz allen diefen Ausgaben für koftbare und curiofe Gegenftände hinterliefs der Churfürft nämlich bei feinem Tode (11. Febr. 1586) noch einen baaren Schatz von 17 Millionen Reichsthalern, eine für jene Zeit wahrhaft unerhörte Summe.

Auch feine Nachfolger, die Churfürften Chriftian I. († 25. Sept. 1591) und Chriftian II. († 1611) trugen zur Erhaltung und Pflege des Grünen Gewölbes bei, allein mehr noch that für daffelbe Churfürft Johann Georg I. (1611—56). Denn obwohl es feftfteht, dafs derfelbe mit Unrecht befchuldigt worden ift[2], er habe, als er im Jahre 1631 in Prag als Feind eingezogen war, einen grofsen Theil von Kaifer[3] Rudolphs II. Kunftkammer von da nach Dresden bringen laffen, fo weifs man auf der andern Seite doch auch, dafs er aufser einer Menge Achate und Jaspife für

---

[1]) S. Kunkel Laboratorium Kap. 41. S. 568. 586 etc. Schmieder, Gefch. der Alchemie. Halle 1832. S. 311 etc.

[2]) Von J. M. Schottky, Prag, wie es war etc. Prag 1830. S. 56.

[3]) Die zahlreichen im Grünen Gewölbe vorhandenen Gegenftände aus dem frühern Befitz Kaifer Rudolphs II. find bei deffen Lebzeiten als Gefchenke oder Taufchartikel ins Grüne Gewölbe gelangt.

2300 Gulden Elfenbeinarbeiten ins Grüne Gewölbe brachte und aufserdem in feinem Teftamente feinem Nachfolger die Vermehrung deffelben zur Pflicht machte. Dies gefchah auch mit befonderem Eifer und Erfolg durch den prachtliebenden Churfürften Johann Georg II. (1656—80), denn das Grüne Gewölbe verdankt feiner Munificenz verfchiedene koftbare Gefäfse, Uhren, Perlengegenftände etc., ja er liefs den damaligen Infpector der Kunftkammer, Oberftlieutenant von Klengel, von 1661—68 fogar eine Kunftreife in Italien machen, von welcher fich ebenfalls verfchiedene Mofaiken und Kunftfachen des Grünen Gewölbes herfchreiben mögen. Seinem kriegerifchen Nachfolger, Churfürft Johann Georg III. (1680—91) verdankt das Grüne Gewölbe einige koftbare Waffen, welche bei dem Entfatze von Wien 1683 erbeutet wurden, allein feine jetzige glänzende Einrichtung ift allein das Werk Auguft's des Starken (1697—1733), des Churfürften von Sachfen und Königs von Polen. Nachdem nämlich eine im Jahre 1701 in der Nähe der Kunftkammer im Schloffe ausgebrochene Feuersbrunft es nöthig gemacht hatte, diefelbe fchnell zu räumen und die koftbarften Stücke derfelben im feuerfeften Erdgefchoffe ficher unterzubringen, fo benutzte diefer kunftfinnige und kunftverftändige Fürft diefe

Gelegenheit, feine Sammlungen fyftematifch fichten und ordnen zu laffen, und ob er gleich Vieles wieder der Kunftkammer zurückgab, fo machten doch die zahlreichen neuern Erwerbungen und Einverleibungen die Erweiterung des bisherigen Grünen Gewölbes nothwendig, und mehrere an daffelbe angrenzende Räume, die früher zu Küchen benutzt worden waren, wurden auf Koften der Privatfchatulle des Königs von 1721—1724 in ihrer gegenwärtigen Geftalt für diefen Zweck hergerichtet. Hierbei mögen ihm im Allgemeinen wohl die Schöpfungen des prachtliebenden Ludwigs XIV. von Frankreich als Mufter vorgefchwebt haben, allein der bis jetzt noch nicht übertroffene Gefchmack, womit in der decorativen Ausfchmückung des Grünen Gewölbes und bei der Aufftellung der zu demfelben gehörigen Gegenftände Kunft und Pracht fo mit einander verknüpft find, dafs die erftere nicht durch die letztere beeinträchtigt wird, ift lediglich das Verdienft Augufts des Starken, wie fich aus den noch zum Theil vorhandenen, eigenhändig von ihm niedergefchriebenen Verordnungen, die fogar hin und wieder von Warfchau aus datiren und feine unausgefetzte Sorge um das Grüne Gewölbe am Beften documentiren, ergiebt. Uebrigens bereicherte er fpeciell noch das Grüne Ge-

wölbe durch die Dinglingerſchen Gold- und Email-arbeiten, welche heute noch die Bewunderung aller Beſchauer deſſelben auf ſich ziehen. Unter ihm ward auch dem gebildeten Publicum zuerſt der Eintritt in das Grüne Gewölbe, freilich anfangs noch unter etwas drückenden Bedingungen, vergönnt. [1])

Sein Nachfolger Auguſt III. mag auch noch einzelne Juwelen dem Grünen Gewölbe einverleibt haben, allein die Zeiten des ſiebenjährigen Krieges waren ſicher nicht dazu angethan, eine Vermehrung deſſelben zu ermöglichen, im Gegentheil

---

[1]) Ein Hofmedicus des Herzogs von Naſſau-Uſingen, der zu Anfange des 18. Jahrh. in Dresden war, beſang das Gr. Gew. in folgenden Verſen:

Das Auge ſieht ſich nimmer ſatt,
Sagt Salomo in ſeinen Sprüchen,
Ach, daſs er Dresden nicht geſehen hat!
Vermuthlich hätt' er dieſen Satz
Geändert, wo nicht ausgeſtrichen.
Hier an dem königlichen Schatz,
Womit das Grüne Zimmer pranget,
Sieht ſich das Auge völlig ſatt,
Daſs es nichts mehr zu ſeh'n verlanget.
. . . .
Denn das was man in Dresden ſchauet
Und was Auguſt vollführt und bauet,
Sieht man ſonſt nirgends auf der Welt.

mögen verſchiedene Gegenſtände deſſelben durch das mehrmalige Einpacken und Fortbringen auf den Königſtein nicht wenig gelitten haben, wenn auch vorher wiederum Manches aus dem confiscirten Beſitzthum der Gräfin Koſel dem Grünen Gewölbe zugefloſſen ſein dürfte. Aus der ſpätern Zeit ſind als neu hinzugekommene Erwerbungen nur noch einige Stücke aus der Verlaſſenſchaft des Grafen Brühl (1769 für 6000 Thlr. erkauft) und der 1782 erworbene Caminmantel nennenswerth, obwohl auch in den letztverfloſſenen Jahren durch die Fürſorge des K. Hausminiſteriums und der Generaldirection der K. Samml. f. K. u. W. einige intereſſante Kunſt- und Werthgegenſtände für das Grüne Gewölbe acquirirt worden ſind.

Es wird kaum noch nöthig ſein zu bemerken, daſs Niemand unter dem Grünen Gewölbe lediglich einen Schatz von Koſtbarkeiten und Edelſteinen zu verſtehen hat, ſein Inhalt gehört vielmehr dem ganzen Gebiete der Künſte an. Ebenſo wenig iſt es aber ein Muſeum von Curioſitäten, oder eine vollſtändige Sammlung von Kunſtſachen aller Zeiten und Völker, denn die in ihm aufbewahrten Werthſachen und Kunſtwerke concentriren ſich chronologiſch betrachtet nur in dem engen Zeitraum von ohngefähr zweihundert Jahren, aber für dieſe kurze Zeit bietet es dem Kunſtfreund eine

grofse Mannigfaltigkeit von Stoffen, Ideen und Bearbeitungen. Der Zweck des vorliegenden Catalogs ift lediglich der, den Befucher auf die einzelnen Hauptftücke der Sammlung aufmerkfam zu machen.

Das erfte vollftändige Inventar des Beftandes des Grünen Gewölbes ift im Jahre 1733 (mit einem Nachtrage v. J. 1750) angelegt worden, mancherlei Veränderungen machten ein neues nöthig, welches im Jahre 1817—20 entworfen ward. Befchrieben worden ift daffelbe fpeciell zuerft von dem früheren Director Major von Landsberg [1]) († 9. Auguft 1868), der auch die Erklärungen zu dem grofsen über daffelbe unter der Leitung des Herrn Direkt. Gruner [2]), erfchienenen Prachtwerk geliefert hat. In Auswahl find die Schätze der alten Kunftkammer und des Grünen Gewölbes be-

[1]) A. B. v. Landsberg. Das grüne Gewölbe, Dresden 1862. XVIII. Aufl. in-8. (v. d. franzöf. Ueberf. erfchien 1861 die 6. Aufl.)

[2]) Das grüne Gewölbe zu Dresden. Eine Folge ausgewählter Kunftwerke diefer Sammlung nach den Zeichnungen von R. Seidemann und K. Mohr. Dresden 1867 in Fol. (Aufser d. Portr. Dinglingers 28 Chromolithogr. nach Photographien enthaltend.)

reits früher geschildert[1]) worden, so in den Werken des Kunstkämmerers Tobias Beutel (1675)[2]), der beiden bekannten Reisenden Martin Zeiller[3]) und J. G. Keysler[4]), sowie in dem noch vorhandenen Reisebericht einiger Weimarischer Gesandten (über Dresden)[5]) vom Jahre 1654, endlich auch in der Schrift des Hrn. Oberbiblioth. Dr. Klemm[6]) über die Anlegung von Kunstsammlungen.

Dresden, den 1. März 1872.

Dr. Graesse.

---

1) Eine noch handschr. erhaltene Beschreibung des Gr. Gew. von dem damal. Insp. Jos. Anton Kühne v. Jahre 1823 ist geradezu unbrauchbar.

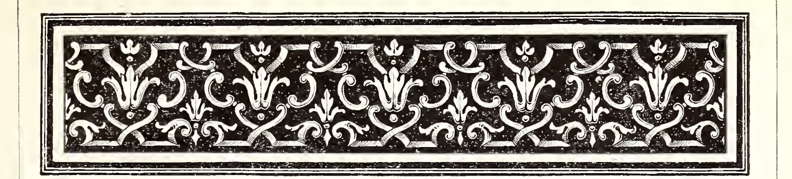
2) Churfürstl. sächsischer Cedernwald auf dem grünen Rauten-Grunde. Dresden 1703. (III. A.) in 8. Bl. D² etc.

3) Itinerarium Germaniae. Strsb. u. Frkf. 1674 in Fol. Bd. I. S. 386 etc.

4) Reisen durch Deutschland etc. Hann. 1751. N. Ausg. in 4. S. 1298 etc.

5) Abgedr. in J. Joach. Müller's entdecktem Staatscabinet. Jena 1717. VIII. Eröffnung. S. 224—237.

6) Zur Geschichte der Sammlungen f. Kunst u. Wissenschaft. Zerbst 1837. S. 166 etc.



I.



BRONCE-ZIMMER.

Das Broncezimmer bildet das gegenwärtige Eintrittszimmer des «GRÜNEN GEWÖLBES». Es enthält über 100 Statuen und Gruppen, dem 16.—18. Jahrhund. angehörig, von meift italienifcher und franzöfifcher Arbeit. Antiken, im eigentlichen Sinne des Worts find nicht darunter, wohl aber manche verkleinerte Copieen bekannter Kunftwerke des Alterthums. Einzelne mögen von den beiden Churfürften Chriftian I. und II. in den Jahren 1589 und 1610 angefchafft worden fein, andere erhielt der Churfürft Johann Georg I. aus dem Nachlaffe des berühmten Bildhauers J. M. Noffeni [1]) zu Dresden (1610), doch das Meifte erwarb König Auguft der Starke aus den Cabi-

[1]) Geb. zu Lugano 1544, geft. 1620 als churfürftl. Landbaumeifter zu Dresden. Er erbaute die churfürftl. Grabkapelle zu Freiberg aus dem neuentdeckten Sächfifchen Marmor.

neten Chigi, Albani, Kircher, Graf Brühl. Natürlich ſind dieſe Gegenſtände von ungleichem Werthe, weil bei ihrer Anſchaffung nicht gerade die Abſicht vorherrſchte, eine Sammlung von neueren Kunſtwerken in Bronce anzulegen, ſondern man nur den Zweck hatte, das Entréezimmer des Grünen Gewölbes möglichſt durch elegante Nachbildungen bekannter Kunſtwerke des Alterthums und der Neuzeit zu ſchmücken. Eine Anzahl hierher gehörender Broncegruppen und Figuren befindet ſich in der Antikenſammlung im Japaniſchen Palais; z. B. ein Raub der Dejanira von *Johann von Bologna* und zwei ſehr ſchöne Vaſen aus der Schule des Benevenuto Cellini.

Links vom Fenſter: Nr. 19. Bacchus auf einem Ziegenbock reitend, umgeben von vier Weintrauben tragenden Kindern (14 Z.), wahrſcheinlich [1]) von *Franc du Quesnoy* genannt *Il Fiamingo* (a. Brüſſel 1594—1646).

Nr. 1. Modell der Reiterſtatue Auguſt II. oder des Starken auf dem Neuſtädter Markt, ſo wie ſie werden ſollte, von dem früheren Kupferſchmied (geb. zu Nördlingen 1694) dann churf. Hauptmann u. Stückgieſser zu Dresden *Ludwig Wiedemann* († 1754). An den 4 Seiten der weiſsen Marmorplatte, worauf das Monument ſteht, befindet ſich der Titel des Königs in lateiniſcher und polniſcher Sprache. Das hölzerne mit Bronce verzierte Fuſsgeſtell ähnelt

---

[1]) Sechs ſolche Kindergruppen in Elfenbein von ihm ſind im Kenſington-Muſeum. (ſ. Guide to the S. Kenſ. Muſ. 1871 p. 39), andere in München im Nat. Muſ. (S. Cat. der ver. Samml. 1862. Nr. 11, 12, 14, 15, 124—127, 132, 345.)

den Baſen der Monumente des Groſsherzogs von Toscana Ferdinands I. zu Livorno und des groſsen Churfürſten zu Berlin. Die vier, eigentlich mit Ketten verbundenen, nackten Figuren (gefeſſelte Sclaven) der vier Ecken ſollen wahrſcheinlich die vier Welttheile vorſtellen. So wie die Statue jetzt noch auf einem roh gearbeiteten Sandſteinblock ſteht, war ſie 1736 proviſoriſch errichtet; die Ausführung des Fuſsgeſtells hat angeblich der 7jährige Krieg verhindert.

Nr. 11. Copie der Statue der Fama von dem Spanier *Anton Coyſevox* (geb. 1640 zu Lyon, † zu Paris 1720[1]). (27 Z.)

Nr. 10. Copie des Mercur deſſelben Künſtlers. Wie Nr. 11, ſonſt am Gitter des Eingangs der Tuilerien.

Nr. 9. Gruppe des Hercules und Prometheus, modern. (3/4 E.)

Nr. 34 und 36. Der Centaur Neſſus raubt die Dejanira, nach dem Originale in Rom. (3/4 E.)

Nr. 2. Modell einer Reiterſtatue Auguſt's d. Starken (40 Z.) angeblich zu Paris verfertigt. Es ähnelt dem Monumente Ludwigs XIV von Cartellier und Petitot in Verſailles, oder auch der zu Montpellier auf der ſogenannten promenade de Pérou aufgeſtellten Statue deſſelben Königs von Debay und Carboneaux.

Nr. 7. Der Raub der Proſerpina in gröſserem Maſsſtabe (45 Z.) als Nr. 4 (18 Z.), welcher denſelben Gegenſtand behandelt. Nachbildung der *Girar-*

[1]) S. Nagler Bd. III. S. 171. (I. A.)

don'fchen Gruppe aus dem Garten zu Verfailles[1]). Letztere ift übrigens weiter nichts als eine Nachahmung des Sabinerraubes von J. von Bologna in der Loggia de' Lanzi zu Florenz, nur mit Veränderung der die Proferpina hebenden Figur. Eine Nachbildung der Originalgruppe des J. v. B. befindet fich im Elfenbeincabinet (f. unt.).

Nr. 109, rechts am Fenfter. Das Crucifix von *Johann von Bologna* (er hiefs eigentlich Jean Bologne, geb. zu Douay 1524, † zu Florenz 1608), Schüler des Michel Angelo Buonarroti (18 Z.), Gegenftück des Crucifixes im Elfenbeinzimmer, wo der Heiland fterbend dargeftellt wird, während er hier bereits als todt erfcheint. Hauptftück der ganzen Sammlung.

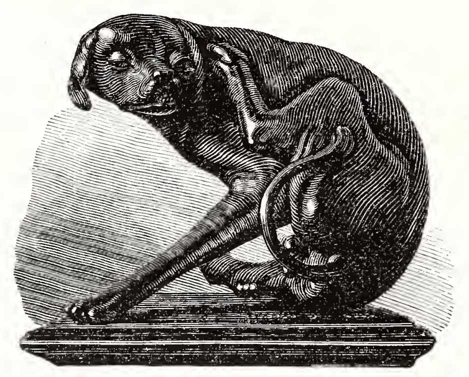


Fig. 1. Der fich kratzende Hund. (Br.-Z. Nr. 48) von *Peter Vifcher.*

---

[1]) S. Réveil, Mufée de peint. T. XI. No. 738.

Nr. 48. Der fich kratzende Hund [1]) von *Peter Vifcher* (in Nürnberg † 1530), zweites Hauptftück der Sammlung. Geftochen in: Die Nürnberger Künftler, gefchildert nach ihrem Leben und Werken. Nürnb. 1831. H. IV. (S. Fig. 1.)

Nr. 113. Die kleine, 9 Zoll hohe und 14 Pfund fchwere Reiterftatue König Karl's II. von England, der als St. Georg (freilich mit Perruque) den Drachen (die Hydra der Revolution) bekämpft: ungewöhnlicher Weife kämpft er mit dem Schwert ftatt wie fonft mit der Lanze. Diefes dritte Hauptftück der Sammlung rührt von der Hand des Eifenfchmieds und Bildners zu Nürnberg *Gottfried Leygebe* [2]) (geb. 1630 zu Freiftadt in Schlefien, † 1683 zu Berlin) her, der es im Jahre 1667 aus einem 67 Pfund fchweren Klumpen Eifen mit dem Meifel ausarbeitete [3]).

---

[1]) Es giebt mehrere gleichzeitige Copieen davon, rechts auf der Confole derfelben Seite fteht eine folche. Ein 55 Cmtr. hoher Hund deffelben Vifcher ift in Nürnberg (f. German. Mufeum, Dürer-Ausftell. 1871. S. 28).

[2]) In einer alten handfchriftlichen Befchreibung des Grünen Gewölbes wird er aber „Leygel" genannt.

[3]) Von ihm hat man in ähnlicher Weife die Reiterftatue Leopolds I. in Kopenhagen, die des grofsen Churfürften in der Berliner Kunftkammer (S. Kugler's Befchr. S. 246.) a. d. J. 1680, in München ein Schachfpiel aus eifernen und filbernen Figuren und verfchiedene fchön gearbeitete Schwertgriffe. Er foll ein Geheimnifs befeffen haben, Eifen zu erweichen (f. Doppelmair's Nachr. v. Nürnb. Mathem. u. Künftl. Nürnb. 1730, S. 236.) Ueber das jetzige Verfahren (adouciffement du fer) f. Karmarfch, Encycl. Bd. II. S. 97).

Nr. 3. Eine ſehr verkleinerte (1 E. 20 Z.) Copie des Farneſiſchen Stieres, der im Muſeo Nazionale zu Neapel aufgeſtellt iſt. Die Originalmarmorgruppe, an Dimenſion das gröſste uns aus dem Alterthum überkommene Kunſtwerk (12 F. 9 Z. hoch, 9 F. 11 Z. breit), ein Werk der Künſtler *Apollonius* und *Tauriskus* von Rhodus (ſ. Plin. Hiſt. Nat. V. 36) rührt nach Winkelmann (Geſch. d. K. S. 353) aus dem 4. Jahrh. v. Chr., nach Leſſing aber erst aus der Römiſchen Kaiſerzeit her (ſ. Kunſtblatt 1846. Nr. 40), was wohl etwas zu ſpät iſt, wiewohl ſie zur Zeit des Caracalla in Rom vielleicht überarbeitet und mit Zuſätzen verſehen (die Figur der Antiope im Hintergrund, der kleine Hirtenknabe und der Hund am Fuſse der Gruppe) worden ſein mag. Eine Abformung des Originals in natürlicher Gröſse (21 F. Höhe) ward für den Engliſchen Kryſtallpalaſt angefertigt, eine andere befindet ſich im Neuen Muſeum zu Berlin und in bronceartigem Metall zu Sansſouci dem Schloſſe gegenüber. Der Gegenſtand iſt der, daſs die Söhne des Zeus, Zethus und Amphion die Dirke, die Gemahlin des Lykos, Königs von Theben, welche ihre Mutter Antiope miſshandelt hatte, an die Hörner eines wüthenden Stieres binden. Unſere Copie iſt von dem Holländer *Andreas de Vries* (um 1600) im Haag angefertigt [1].

[1] Von demſelben iſt eine gröſsere 6 Ctr. ſchwere Broncecopie im H. Gothaiſchen Kunſtcabinet, beſchr. von Rathgeber, Annal. d. Niederl. Bildnerei S. 113—120. Das Orig. iſt abgeb. b. Réveil, Muſée de peint. S. XII. Nr. 828 und b. Lübke, Denkm. d. Kunſtgeſch. Taf. XIX. Fig. 5.

Nr. 12. Apollo von Nymphen umgeben (24 Z.), Copie der in einer Grotte des Gartens zu Verſailles befindlichen, unter dem Namen des Apollobades bekannten Marmorgruppe von *François Girardon* (geb. zu Troyes 1628, geſt. 1715) und *Thomas Regnauldin* (geb. zu Moulins 1627, † 1706). Erſterer hatte die vier bedeutenderen, letzterer die drei übrigen Figuren gearbeitet. Angeblich hat man ſich unter Apollo Ludwig XIV. als jungen Mann und unter den Nymphen Porträts hervorragender Schönheiten ſeines Hofes zu denken [1]).

Nr. 5. Diana und Endymion (40 Z.) von dem Niederländer Künſtler *Cornelius van Cleve* (geb. zu Paris 1645, † 1732). Eigenthümlich iſt hier im Hintergrunde der kleine Amor mit dem Finger auf dem Munde, der andeuten mag, daſs man den ſchlafenden Schäfer nicht aufwecken ſoll.

Nr. 6. Hercules erdrückt den Rieſen Antäus (28 Z.) in der Luft, während die Mutter deſſelben, die Erde, ihn der Mythe nach mit neuer Kraft zu verſehen ſucht.

Nr. 8. Boreas entführt die Nymphe Orithya (48 Z.). Das Original ward von *Gaſpar Marſy* (1625—81) für den Tuileriengarten begonnen und von deſſen Schüler *Anſ. Flamen* (1647—1717) beendigt [2]). Die Stellung der Figuren in Nr. 6 und 8 zeigt offenbar von Nachahmung der Gruppen Nr. 4 und Nr. 7.

---

[1]) S. Landon, Annal. d. Muſ. T. VIII. p. 54.

[2]) S. Landon, T. XV. p. 123.

Nr. 3. Die Mufe Polyhymnia, wahrfcheinlich nach einer in Tivoli gefundenen Statue. (12 Z.)[1])

Nr. 14. Eine Veftalin, angeblich Nachbildung einer Juno[2]) oder einer römifchen Kaiferin. (12 Z.)

Nr. 16. Eine Sibylle, oder wie Andere wollen, Nemefis Angerona (wegen des Fingers an der Lippe), nach einer antiken Bronce[3]). (12 Z.)

Nr. 53. Apollo Pythius od. Apollo von Belvedere[4]). (10 Z.)

Nr. 54. Eine badende Nymphe[5]). (8 Z.)

Nr. 106. Marcus Aurelius. Copie der berühmten auf dem Capitol in Rom befindlichen Reiterftatue des berühmten Kaifers, welche bekanntlich im Jahre 1538 vom Lateran an ihren jetzigen Standort durch Michel Angelo gebracht wurde. Sie gilt als die fchönfte Reiterftatue des ganzen Alterthums, wiewohl gerade das Pferd nicht naturgemäfs behandelt ift. Unfere Bronce ift ein Gefchenk des Papftes Benedict XIII: auf der Satteldecke des Pferdes fteht der Name des Bildgiefsers Gia Zof. F. Am Kopfe des Pferdes zwifchen den Ohren erfcheint wie ein Haarbüfchel eine kleine Eule, welche fich

---

1) S. Landon, T. I. p. 63. Réveil T. V. Nr. 330.

2) S. Montfaucon, Antiq. Expl. T. 1. 5. p. 55. Réveil T. IX. Nr. 588.

3) Montfaucon Nr. CCXIII. Caylus T. IV. p. 72.

4) S. Caylus T. I. p. 179. Landon T. I. p. 69. Réveil T. II. Nr. 126.

5) S. Caylus T. I. p. 183.

vermuthlich auf die Weisheit des Kaifers beziehen foll.

Nr. 21. Reiterftatue Ludwigs XIV. nach dem in der erften Revolution (1792) vernichteten, auf dem Vendôme-Platz, befindlich gewefenem Standbilde diefes Königs, von *Girardon*. (9 Z.)

Nr. 20. Der fogenannte Farnefifche Hercules (18 Z.) nach dem im Mufeo Borbonico zu Neapel befindlichen Originale (9 F.) des der Schule des Lyfippus angehörigen Künftlers *Glykon* aus Athen.[1])

Nr. 55. Eine Opferpriefterin. (12 Z.)

Nr. 57. Eine Statue des Bachus[2]). (16 Z.)

Nr. 58. Pluto und Cerberus. (10 Z.)

Nr. 60 u. 62. Zwei Pferde. (13 Z., 9 Z.)

Nr. 61. Venus, ein fchlafender Satyr ihr zu Füfsen. ($13^1/_2$ Z.)

Nr. 17. Der Raub der Sabinerinnen, Reiterftatue. (18 Z.)

Nr. 22. Eine Veftalin. (15 Z.)

Nr. 24. Eine Veftalin, nach dem Originale in der Galerie zu Verfailles, woran aber *Girardon* den Kopf und Altar ergänzt hatte[3]). (15 Z.)

Nr. 67. Hercules auf einem fich bäumenden Roffe. (11 Z.)

---

[1]) Abgeb. b. Réveil T. XII. Nr. 846.

[2]) S. Landon S. II. p. 51.

[3]) S. Winckelmanns W. Bd. IV. S. 5.

Nr. 69. Jupiter als Stier die Europa entführend. (10 Z.)

Nr. 91 u. 93. Zwei weidende Roffe. (5 Z.)

Nr. 27 u. 29. Zwei ungenaue Copieen der Mediceifchen Venus in Florenz. (14 Z., 5 Z.)

Nr. 28. Bacchantin. (18 Z.)

Nr. 23. Diana mit der Hirfchkuh, nach dem Originale im Mufeum zu Verfailles [1]. (15 Z.)

Nr. 72. Hercules, dem Farnefifchen nachgeahmt. (10 Z.)

Nr. 30. Leda, nach dem Original zu Rom, aber ungenau. (13 Z.)

Nr. 73. Ein Gladiator. (16 Z.)

Nr. 74. Der Centaur Neffus. (9 Z.)

Nr. 75. Amphitrite. (16 Z.)

Nr. 76. Juno. (10 Z.)

Nr. 78. Bacchus. (11 Z.)

Nr. 35. Fortuna. (21 Z.)

Nr. 79. Venus mit dem Spiegel (eine ähnliche im Elfenbeinzimmer, Nr. 92).

Nr. 81. Zwei Kämpferinnen als Gruppe. (16 Z.)

Nr. 84. Ein Satyr mit emporgehobenen Händen, aber ohne Bockfüfse. (13 Z.)

---

[1]) S. Landon T. VIII. p. 51. Réveil T. VI. Nr. 378.

Nr. 87. Venus u. Amor, von *Adrian de Vries.* (10 Z.)

Nr. 18. 33. 40 u. 39. Vier Statuetten, welche als die Elemente des *Michel Angelo* (?) bezeichnet werden, nämlich a. das Feuer, dargeſtellt durch einen Alten [1]), der die Hände über eine Glutpfanne hält (15 Z.); b. die Erde, dargeſtellt durch eine weibliche bekleidete Figur, ein Füllhorn in der Hand haltend (16 Z.); c. die Luft, eine unbekleidete weibliche Figur mit einem Adler (18 Z.); d. ein Mann mit Bart auf einem Delphin ſtehend, in der Linken eine Urne haltend, das Waſſer. (16 Z.)

Nr. 89. 90. 94. Der ſich vom Haupte des Boreas auffſchwingende fliegende Mercur, Copie der bekannten Statue des *Joh. von Bologna* in Florenz. (11 Z., 1 E. 1/2 Z., 1 E. 3 Z.)

Nr. 97. Ein Athlet oder Diskuswerfer. (12 Z.) [2])

Nr. 42. Ein Satyr. (15 Z.)

Nr. 43. Flora. (11 Z.)

Nr. 100. Ein Satyr beide Hände vor das Geſicht haltend. (9 Z.)

Nr. 45. Ceres. (12 Z.)

Nr. 46. Ein kauernder Mann mit einer Tabakspfeife in der linken Hand. (3 Z.)

Nr. 83. Eine Hexe auf einem Ziegenbocke, in der Rechten einen Korb haltend, der Teufel mit einer

---

[1]) Nr. 18 Statue eines Alten im Pelzrock iſt ähnlich.

[2]) Abgeb. b. Réveil T. IX. Nr. 612. S. a. T. VII. Nr. 474.

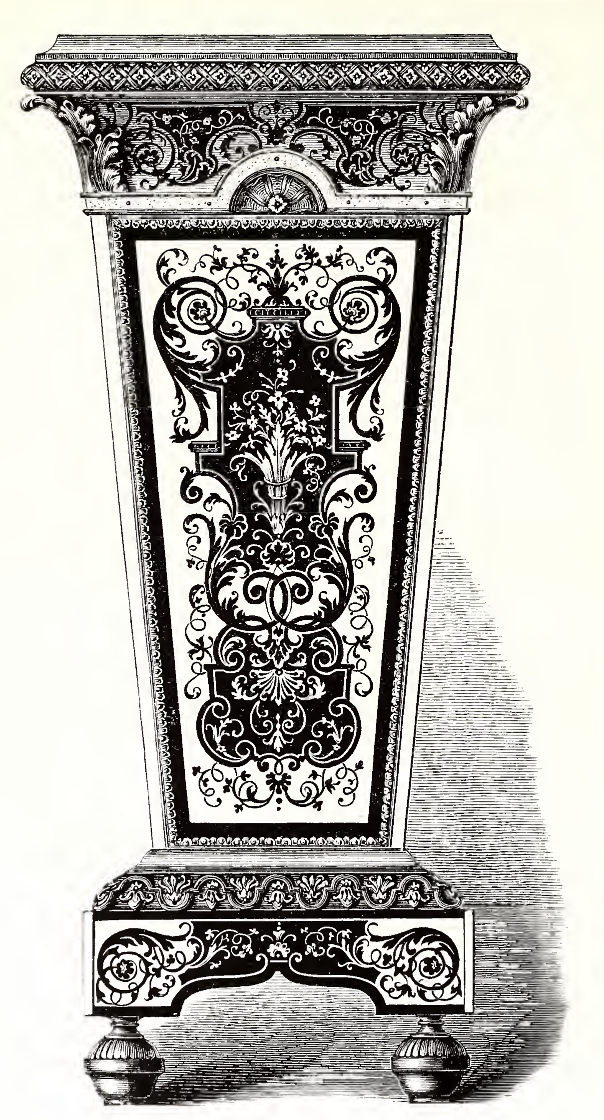


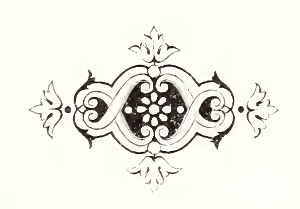
Fig. 2. Poſtament (Bronce-Zimmer Nr. 8.) von *Ch. A. Boule.*

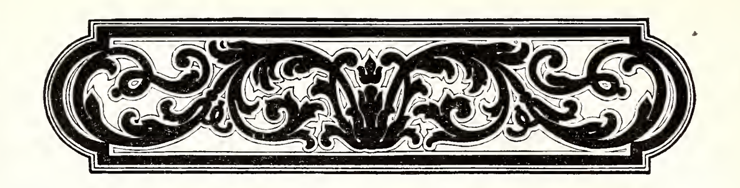
Laterne fliegt voran, vermuthlich deutfche Arbeit, mit Beziehung zum Blocksberg und dem Hexenfabbath. (14 Z.)

Oben Nr. 1—5. Fünf grofse Porträts von getriebenem vergoldeten Kupfer, die Arbeiten des Augsburger Goldfchmiedes *J. W. Damman*, nämlich α. Augufl der Starke in der Mitte, β. rechts von ihm Friedrich Wilhelm I., König von Preufsen und γ. gegenüber feine Gemahlin Dorothea, geb. Prinzeffin von Hannover; δ. neben ihr Augufl III., König von Polen und ε. ihm gegenüber feine Gemahlin Maria Jofepha, Tochter Kaifer Jofephs I.

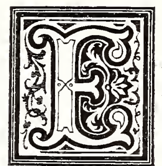
Nr. 115. Griechifch-ruffifches Crucifix von Bronce mit Infchrift in fogenanntem Kirchenflavifch, roh gearbeitet, aber fehr alt.

Prachtvoll gearbeitet find mehrere der gröfsern Poftamente, z. B. Nr. 3—12, fogenannte Boulearbeiten von Schildkrot mit eingelegtem Meffing, fo geheifsen nach dem Kunfttifchler Ludwigs XIV. *Charles André Boule* (1642—1732). (S. Fig. 2 und die Zierleiften am Anfang der Abfchnitte.)





II.



LFENBEIN-ZIMMER.

Beim Eintritt aus dem Broncezimmer ins Elfenbeinzimmer gewahrt man links und rechts an der Thüre auf den zwei Tifchen nebft den dazu gehörigen Etagèren eine reiche Sammlung von aus Elfenbein gefchnitzten Pokalen, Bierkrügen, Kannen etc. Sie beftehen fämmtlich aus einem mit erhaben gefchnitzten Figuren und Bildwerken aus einem Stücke gefchnitzten Körper und eben folchem Deckel und Füfsen, die Befchläge, die Henkel und die innere Ausfchlagung ift von vergoldetem Silber und manche find aufserdem noch mit Edelfteinen befetzt und mit Email verziert, z. B. Nr. 137.

Wir zeichnen darunter aus als hervorragende Arbeiten links von der Thüre:

Nr. 110. Ein Krug, Neptun und Amphitrite auf einem Delphin mit ihrem Gefolge darftellend. Abgebildet im Gruner-Landsberg. Werke Nr. 1.

Nr. 137. Ein Krug, Allegorie der fünf Sinne durch fünf Frauen mit verfchiedenen Emblemen dargeftellt; die fechfte Figur ift die Kunft, welche alle Sinne in ihren Bereich zieht.

Nr. 128. Ein Becher, Judith, begleitet von muficirenden Frauen und Kriegern, das Haupt des Holofernes tragend.

Nr. 311. Ein Pokal (1 E. 8 Z.), Diana und ihr Gefolge darftellend, mit einem aus drei verfchlungenen Figuren nebft einem Hunde gebildeten Henkel.

Nr. 102. Krug, eine Schlacht darftellend zwifchen chriftlichen und türkifchen Rittern.

Nr. 104. Krug, Meergötter darftellend.

Nr. 105. 138. Zwei Bacchanale. (24 Z.)

Nr. 124. Krug, den Raub und die Befreiung der Hippodamia und den Kampf der Centauren und Lapithen darftellend, viel vertiefter gefchnitten als die übrigen, höchft kräftige Arbeit aus der Schule des *Michel Angelo*,

und rechts vom Eingang:

Nr. 106 u. 107. Zwei Becher, Diana mit ihrem Gefolge, nicht ganz fo alt als Nr. 311, auch nicht fo gut gefchnitten.

Nr. 126 u. 141. Ein Krug, Apollo und die Mufen.

Nr. 127. Saturn oder Allegorie der Zeit, welche todbringend die Schwelger überrafcht.

Nr. 285. Hercules von der Abundantia gebändigt.

Nr. 103 u. 308. Zwei Krüge mit Schlachtſtücken, der kleinere eine Türkenſchlacht, der gröſsere eine Schlacht zwiſchen Franzoſen und Burgundern darſtellend, beide ſehr ſchön gearbeitet, mit fünffach auf einander geſchnittenen Figuren.

Nr. 317. Krug, den Olymp und die zwölf Götter darſtellend.

Nr. 12. Kleiner, ſehr ſchön geſchnittener Becher, eine Kindergruppe darſtellend.

Nr. 140 und 310. Krüge mit Bacchanalien, erſterer jedenfalls italieniſche Arbeit.

Nr. 309. Krug, den Triumph der Religion darſtellend.

Nr. 100. Krug, 25 Z. hoch und 22 Z. im Umfang, das gröſste Stück Elfenbein im grünen Gewölbe, die klugen und thörichten Jungfrauen darſtellend, aber wahrſcheinlich unvollendet.

Auf der Seite links an der Seite nach dem Fenſter zu zeichnet ſich aus im Winkel als Muſter von Ungeſchmack Nr. 258, Curtius von *Egidius Lobenigke* (16. Jahrh.).

Im Glaskaſten auf dem erſten Tiſche:

Nr. 459. Die Gruppe der zwei betrunkenen, ſich ſchlagenden Muſicanten, *Albrecht Dürer* [1]) zugeſchrieben. Erſtes Hauptſtück der Sammlung.

---

[1]) Es giebt nur ſehr wenig Arbeiten A. Dürer's in Elfenbein, z. B. in Caſſel, Gera, München und Wien (ſ. a. Heller, Dürer. Bd. II. 1. S. 270. 274. 276. 281. Le Noir, Monum. Franç. T. III. p. 142).

Nr. 87 u. 88. Hercules und Omphale, zweimal, doch von ungleicher Gröſse, von *Balthaſar Permoſer* (geb. 1651 zu Cammerau in Baiern, † 1732 zu Dresden, wo ſich auf dem alten Neuſtädter Kirchhofe ſein berühmtes Grabdenkmal, von ihm ſelbſt verfertigt, befindet).

Nr. 329. Die von *Melchior Barthel* († 1674 zu Dresden), einem berühmten Elfenbeinſchneider, nach einer Antike in der Villa Medicis geſchnittene Gruppe von zwei Männern (in etwas curioſem Koſtüm), welche einen Stier zum Opfer führen, nicht mit dem Toro Farneſe zu verwechſeln. Von ihm ſind auch Nr. 323—326, die Jahreszeiten, und Nr. 331, ein Jupiter.

Nr. 20. Statuette eines Ecce Homo, und

Nr. 336. Geiſselung Chriſti (12 Z.), beide dem *Benvenuto Cellini* hin und wieder zugeſchrieben.

Auf dem zweiten Tiſche derſelben Seite ſteht:

Nr. 15. Zweites Hauptſtück der Sammlung. Das Modell einer holländiſchen Fregatte[1]) von 32 Kanonen mit einem ſehr geiſtreich und genial gearbeiteten Poſtament, Neptun auf ſeinem von Meerpferden gezogenen Wagen darſtellend, ganz von Elfenbein, 2 E. hoch und $1^1/_2$ E. breit. Auf den Seitenwänden des Schiffsrumpfes ſind die Namen der Regenten von Sachſen bis auf Johann Georg I. mit ihren Geburts- und Sterbetagen und auf dem

[1]) In der Wiener Schatzkammer zeigt man ein ähnliches elfenbeinernes Segelſchiff von 6 Kanonen (ſ. Uebersicht d. K. K. Schatzk. Wien 1869. in 18. S. 21.)

Mittelfegel zwei Wappen fehr fein gefchnitten. Kanonen und Tauwerk find von Gold. Das Ganze ift die Arbeit des Niederländers *Jacob Zeller* (aus Deutz bei Cöln) aus dem Jahre 1620. Nicht ganz genau abgebildet in dem v. Landsberg-Grunerfchen W. Nr. 2.

Hinter dem Glaskaften, der diefes Schiffsmodell enthält, befindet fich als Nr. 36 ein kleines, fehr fein gearbeitetes Menfchenfkelett, 1672 von einem gewiffen Angermann gefchnitten, desgleichen einige künftliche Kettchen aus einem Stück Elfenbein, von denen Nr. 446 eine Arbeit König Augufts II. oder des Starken fein foll. Vor dem Glaskaften liegt

Nr. 316, ein ungeheurer Zahn (1 F. 9 Z.), einen Hecht vorftellend und als Trinkhorn dienend.

Auf dem dritten Tifche fteht das dritte Hauptftück der Sammlung:

Nr. 470. Eine coloffale Gruppe, aus einem einzigen Stück Elfenbein beftehend (16 Z. hoch) und 142 einzelne in einander gearbeitete Figuren enthaltend, gewöhnlich der Fall der böfen Engel genannt, mehr Geduldarbeit, als eigentliches Kunftwerk, angeblich die Arbeit eines Neapolitanifchen Mönchs. Das Ganze ift mit einem fehr fein aus geprefstem Silber gearbeiteten Blumenkranz eingerahmt. In der Höhe befinden fich Gott als Weltrichter und Chriftus, dann kommen weiter herunter die kämpfenden Erzengel mit dem heil. Michael, über diesem Heilige der katholifchen Kirche, z. B. die heil. Cäcilie, weiter unten die empörten böfen Engel, fchon zu Teufeln metamorphofirt, unten befindet fich eine Blutkoralle,

den offenen Drachenfchlund der Hölle andeutend, in welcher eine weibliche Figur hingeftreckt ruht, wahrfcheinlich die Verführung vorftellend [1]). Vor diefem Elfenbeinblock befinden fich Hochzeits-käftchen aus dem 15.—16. Jahrhundert und über demfelben eine ähnliche jüngere Gruppe, 23 Figuren enthaltend, auf einem noch fpätern, mit verfchiedenen aus Elfenbein eingelegten Arabesken geschmückten Ebenholzpoftament, die drei Erzengel mit den Teufeln kämpfend darftellend. (Nr. 26c.) Ueber dem Tifche hängen drei fehr fchön, angeblich von Lücke gefchnittene Figuren der italienifchen Comedia dell' arte, Scaramutz, Poltrone und ein Bettler (Nr. 361. 369 und 350), und zwifchen ihnen eine Lucretia (366), auf beiden Seiten zwei coloffale Zähne als Trinkhörner gefchnitten, von denen eins ein fehr altes Indifches ift [2]). Im Winkel befindet fich Nr. 261, ein fehr fchön gearbeitetes Pulverhorn mit dem fächfifchen Wappen, ein kleiner Becher, eine türkifche Löwenjagd (Nr. 51) vorftellend, ein kleines Trinkhorn und eine antike Schachfigur, einen Bifchoff (Läufer) darftellend, Nr. 356 [3]).

---

[1]) Im Palais Papafaba zu Padua befindet fich eine allerdings zweimal fo hohe Marmorgruppe von A. Fafolato († 1750) aus einem Stücke, welche denfelben Gegenftand behandelt. In München und Berlin aber begegnet man ähnlichen Arbeiten in Elfenbein, dort im Baierfchen Nat. Mufeum (f. d. Catal. der vereinigten Sammlungen, München 1862, Nr. 68) hier in der Kunftkammer.

[2]) Aehnliche befchr. d. Uebers. d. Wien. Schatzk. S. 9.

[3]) Aehnliche Figuren aus dem 12. Jahrhundert find abgebildet bei v. Hefner-Alteneck, Geräthfch. d. Mitt. Bd. I. Taf. 63.

Auf beiden Seiten der Fenſter ſtehen die gröſsern Arbeiten des Münchener Elfenbeinſchneiders *Simon Troger* eines Autodidakten aus Haidhauſen († 1769) und Günſtlings des Churfürſten Maximilian III. von Baiern. Derſelbe hat nicht ohne Glück, in Nachahmung der bunten Marmorſtücke an antiken Gruppen verſucht, die Draperieen und Gewandungen aus dem braunen Holz der Zuckertanne herzuſtellen, erſtlich um dadurch die aus Elfenbein gebildeten Körpertheile mehr zu heben, dann aber auch um die zuſammengeſetzten Stellen zu verdecken. Links ſteht ſo eine über 2 Ellen hohe Gruppe (Nr. 118), das Opfer Abrahams darſtellend und in einem Duplicat auch in München und Würzburg befindlich, rechts gegenüber (Nr. 318) der Raub der Proſerpina, ebenfalls noch in München vorhanden. Beide ſind etwas manierirt und an einzelnen Stellen unproportionirt gezeichnet. In derſelben Weiſe ſind die auf beiden Seiten der Nr. 118 aufgeſtellten Bettler- und Zigeunergruppen von dem Baierſchen Elfenbeinſchneider *Krabensberger* gearbeitet.

Ueber dieſer Gruppe hängen Elfenbeinplatten, unter denen ſich Nr. 133, ein Ritter St. Georg, Nr. 483, ein Centaur, geſchnitten nach einer Antike in Rom von *Andr. Pozzi* und Nr. 259, Diana mit ihren Nymphen vom Aktäon überraſcht (in der innern Höhlung des Zahns en relief geſchnitten), eine namentlich von den franzöſiſchen Kunſtkennern ſehr hochgeſtellte Arbeit, zwei Kinderköpfe (358 und 371), und Nr. 426, Bildniſſe der Grafen Otto und Curt Königsmark, und Nr. 433, Porträt des Cardinal von Polignac auszeichnen. Zwiſchen den

beiden Fenftern hängt ein fehr hohes Crucifix, Nr. 314, von dem Elfenbeinfchneider *J. K. Ludw. Lücke*, († 1780) zu Dresden im Jahre 1737 verfertigt. Darunter fteht Nr. 315, ein Lavoir von Elfenbein aus ftrahlenförmig an einander gefügten Stäben zufammengefetzt und am Rande 8 fchön gefchnittene Medaillons, Scenen aus den Verwandlungen des Ovid darftellend, enthaltend. Die angeblich dazu gehörige Kanne aus fehr ftarkem Hirfchhorn mit einem fchmalen fich darum ziehenden Gurt von Elfenbein, Jagdfcenen vorftellend, gehört offenbar nicht dazu, denn fie ift aus fpäterer Zeit.

Ueber Nr. 318, dem Proferpinenraub, hängt Nr. 333, ein Basrelief, zwei Pferdeköpfe darftellend, eine leider unvollendete Arbeit des *Michel Angelo*, ein Gefchenk des Papftes Innocenz XII., dann Nr. 202 und 203, zwei fehr ausdrucksvolle Köpfe nach Statuen vom Grabmahl des Papftes Urban VIII. in Rom, hierauf das wunderbar fchön gefchnittene Bildnifs des Papftes Innocenz XIII. und Nr. 2, eine Madonna mit dem Schwerte.

Geht man an der rechten Seite vom Fenfter nach der Thüre ins Kaminzimmer, fo befindet fich in einem Glaskaften Nr. 319, ein 1743 als Gefchenk aus Italien hierher gelangtes Crucifix, angeblich eine Arbeit des *Michel Angelo*, wahrfcheinlich aber des *Balthafar Peruzzi* (1480—1536). Hier wird der Heiland fterbend dargeftellt. Es ähnelt dem berühmten Crucifix in der Marienkirche zu Danzig. Daneben hängen zwei Bilder, die hiefige katholifche Hofkirche und das am 8. Septbr. 1869 abgebrannte Schaufpielhaus allhier darftellend, Arbeiten der

Elfenbeinſchneider Hanke und Sohn, früher in Brieg, zuletzt in Breslau anſäſſig, leider ohne Rückſicht auf Perſpective und Proportion geſchnitten.

Unten auf dem Tiſche befindet ſich links ein Schreibzeug, einen chineſiſchen Kaiſer und zwei römiſche Soldaten darſtellend (Nr. 275), und rechts ein von weit beſſerem Geſchmack zeigender indiſcher Parfümeriekaſten, ein Kriegs-Elephant mit Kornak und Hauda, reich mit Edelſteinen beſetzt. Abgebildet bei Landsberg-Gruner Nr. 3. Beide Stücke ſind im Jahre 1731 von Augsburger Händlern gekauft worden.

Unter Glas auf demſelben Tiſche liegen eine Anzahl Tabatièren, darunter zwei von Peter dem Groſsen verfertigt, Nr. 447 eine Pflanze, chineſiſche Arbeit, Nr. 312, ein ſchlafendes Kind, von Balthaſar Permoſer nach einem in Rom befindlichen Originale Fiamingo's geſchnitten, Nr. 420, eine ſchön geſchnitzte Pfeife, Johann Georg I. dedicirt, zwei Beſtecke Meſſer und Gabeln, eigenthümlich humoriſtiſche Schnitzwerke franzöſiſchen Urſprungs aus dem 17. Jahrhundert, zwölf von Churfürſt Chriſtian I. ins Grüne Gewölbe unter dem Namen Türkiſcher Löffel abgegebene Elfenbeinlöffel, Nr. 421 ein niedliches Toilettenſchränkchen, Eigenthum der Churfürſtin Magdalena Sibylla, Gemahlin Georg's II., Nr. 337 ein Becher aus Hirſchhorn und vergoldetem Silber, worauf eine Jagd Königs Friedrich Auguſt des Gerechten, an deſſen Seite ſich ſein Bruder Anton mit Gefolge befindet, eingeſchnitten iſt, nebſt ein Paar Leuchtern von Hirſchhorn mit kleinen netten Jagdſtücken, eben-

falls aus Elfenbein, die Arbeit eines Nachahmers Dürers, des Elfenbeinſchneiders *Leberecht Wilhelm Schulz* (aus Meiningen, 1774—1864), ein vortrefflich geſchnitzter Stockknopf und einige ſogenannte Grillenſpiele von vielleicht chineſiſcher Arbeit.

Auf dem Tiſche rechts von der Thür des Kaminzimmers befindet ſich das fünfte Hauptſtück, Nr. 501, Jupiter auf dem Adler reitend, eine angeblich nach einer ſonſt zu Genua befindlichen Camee von B. Permoſer geſchnittene Gruppe, auf einer mit Schildpatt belegten Säule. Unten ſteht als Nr. 330 die Copie einer unter Paul III. aufgefundenen und im Palaſt der Conſervatoren zu Rom aufbewahrten Antike, ein von einem Löwen zu Boden geworfenes Roſs darſtellend, von *M. Barthel* gearbeitet, dann Nr. 89, die Copie des bekannten Sabinerinnenraubes des *Johann von Bologna* in der Loggia dei lanzi oder dem Portico des Andr. Orcagna auf der Piazza del Granduca zu Florenz, von demſelben *Barthel*, Nr. 131 der einen Bogen ſchnitzende Amor nach Correggio von *Permoſer*, zwei kleine Pferde Nr. 332 und 134, von demſelben Künſtler, und Nr. 313, ein allegoriſches Stück von dem Bildhauer *J. S. L. Lücke*, die Kunſt im Verfall, aber ſehr manierirt. An der Wand gehören hierher noch als Platten Nr. 334, eine heilige Familie, Nr. 98, eine Flucht nach Aegypten, beide ſehr alt, Nr. 132, eine Abnahme Chriſti vom Kreuze und Nr. 482, vier ſchön geſchnittene Medaillons, das Abendmahl, die Fuſswaſchung, Chriſtus vor den Richtern und die Himmelfahrt darſtellend. Ganz in der Ecke ſteht ein Becher, chineſiſche Arbeit,

vorn einen mongoliſchen Kopf, auf der Rückſeite aber ein Gefäſs vorſtellend, aus einem ungeheuern Stück Elfenbein (Nr. 365).

Einer der ſchönſten Becher (nicht montirt) iſt Nr. 255, am Thürpfeiler links nach dem Kaminzimmer zu der Pocal mit Meergöttern.

Sehr merkwürdig und zahlreich ſind nun aber die auf der ſogenannten Paſſig-Bank gemachten Dreharbeiten, welche ſich auf den obern Conſolen und Simſen finden. Sie rühren gröſstentheils von den Kunſtdrechslern *Aegidius Lobenigke* und *Georg Weckhardt*, denen Churfürſt Auguſt im Dresdner Schloſſe eine Drechſelkammer eingerichtet hatte, einigen holländiſchen, ihren Namen nach unbekannten Meiſtern und von dem bekannten Nürnberger Kunſtdrechsler *Lorenz Zick*) † 1666) u. ſeinem Sohne *Stephan* († 1715) her. Es ſind meiſt gedrechſelte Hohlkugeln, welche auf Poſtamenten ſtehen und in ſich verſchiedene curioſe Körper, Elfenbeinfiguren und Bildwerke enthalten, die nicht erſt hineingebracht, ſondern eins aus dem andern und in der groſsen Kugel gearbeitet ſind. Diejenigen, in welchen Miniaturbilder auf Medaillons, oft zwei, drei und mehrere hineingemalt ſind, hieſsen ſonſt Contrefactkugeln. Eine ſolche Kugel enthält z. B. die Porträts des Churfürſten Chriſtian III. und ſeiner Gemahlin in einer ſich drehenden Kapſel, gearbeitet von *J. Zeller* 1611 (Nr. 33). Ein groſser Pocal (Nr. 32) enthält auf dem Deckel eine Kugel, in welcher ſich 23 bewegliche andere Kugeln, eine von der andern abgedreht befinden. Das merkwürdigſte Stück iſt indeſs die hohe Elfenbeinſäule (dritter Tiſch links), welche

unten im Fufs ein Räderwerk zum Bewegen eines Pauken- und Trompetenchors mit Mufikbegleitung (leider nicht zu repariren) enthält, oben aber in der Kugel eine Tifchgefellfchaft und aufserdem noch eine Art Uhr. Einzelne der Becher find auch mathematifche Kunftftücke, z. B. Nr. 57, der wie zufällig aus dem Gleichgewicht gefchoben und jeden Augenblick herabfallen zu müffen fcheint, gleichwohl ganz genau nach dem Gravitationsgefetze gedreht ift und ganz feft fteht. Einige Becher gelten als Arbeiten des Churfürft Auguft, z. B. Nr. 144, der oberfte an der Thür links Nr. 283, fo fein wie Papier gedrehte ift eine Arbeit Kaifer Leopolds I. [1])

Jedenfalls von hohem Intereffe für Alterthumsforfcher und Kunftkenner find aber die fogenannten Diptychen (buchdeckelartige Täfelchen aus Elfenbein gefchnitzt, urfprünglich zum Schreiben beftimmt). Die fpäteften Arbeiten (13.—14. Jahrh.) und italienifchen Künftlern angehörig find Nr. 424 (auf der einen Hälfte die drei Könige mit ihren Gaben, auf der andern Maria halb liegend vor dem vor ihr fitzenden Kinde, an der Seite Jofeph), 462 (auf der einen Hälfte Maria mit dem Chriftuskind auf den Armen zwifchen zwei Engeln, auf der andern Chriftus am Kreuze, an deffen Fufs zwei weinende Frauen), 484 (auf der einen Seite die 3 Könige, auf der andern Chriftus am Kreuze, unten Zufchauer) und 472, noch etwas fpäter (vier Platten, zu einem Re-

---

[1]) Seine Gefchicklichkeit im Drechfeln begeifterte fogar einen Dichter (f. Trautmann, Kunftgewerbe S. 57).

liquienkäftchen beftimmt, auf den Langfeiten Salomos Urtheil, auf den Querfeiten die Königin von Saba). Viel wichtiger find die beiden folgenden:

Nr. 448, die Hälfte eines Diptychon, eine fehr gelb gewordene Elfenbeinplatte, 8 Z. hoch und 4 Z. breit, in der Mitte durch einen Querrand abgetheilt. Die obere Abtheilung zeigt Chriftus nach der Auferftehung und die vor ihm im Staube liegenden Frauen, dahinter eine Palme und eine Cypreffe, zwifchen der Gruppe horizontal das griechifche Wort XAIPETE (freut Euch). Die untere Abtheilung zeigt Chriftus über eine mit Ketten an Händen und Füfsen gefeffelte Geftalt hinfchreitend, einem Menfchen aus einem Brunnen oder Pfuhl heraushelfend, daneben eine weibliche Figur (Maria?), zur Linken drei Jünger, einer mit dem apoftolifchen Hirtenftabe, die andern zwei in bifchöflichem Ornate, wie Chriftus von einem Heiligenfchein umgeben und Flämmchen an der Stirne tragend. Ueber der Gruppe das Wort H ANACTACIC (ἡ ἀνάστασις, die Auferftehung), auf der Rückfeite IC.XC.NI KA (Ἰησοῦς Χριστὸς νικᾶ, Jefus Chriftus fiegt); und

Nr. 488, nach der Anficht Einiger eine Platte für den Flügel eines im 11. Jahrhundert zu Byzanz gefertigten Triptychons, nach der Meinung des Verfaffers einer über diefe Tafel gefchriebenen Abhandlung [1]) aber eine Art Votivtafel, worauf die Apoftel

---

[1]) Explication hiftor. d'un tableau en relief (par l'évêque de Varmie [Ad. St. Grabowski]) o. O. 1752 in 4. nebft e. Abbild. d. Dipt. (s. Neu. a. d. anmuth. Gelehrs. 1752. S. 565—573.)

Johannes und Paulus dargeſtellt ſind, wie ſie ſich aufmachen, den kaiſerlichen Prinzen Conſtantinos Drakoſes (um 1449), nachherigen Kaiſer Conſtantin XIII. (oder XV., letzten Byzant. Kaiſer) aufzufordern, zur Rettung von Byzanz herbeizueilen. Dieſe 9 Z. hohe, $4^1/_2$ Z. breite Tafel zeigt auf der Vorderſeite in ſehr ausgeprägten Reliefs die 7 Z. hohen, aufrecht ſtehenden Figuren des Evangeliſten Johannes und des Apoſtels Paulus, beide mit Evangelienbüchern in der Hand, während Johannes die andere Hand zum Segnen aufhebt, und Paulus dieſelbe an der Hüfte ruhen läſst. Beide ſtehen auf einem vorn durch Halbkreisbogen von gekuppelten Säulen getragenen Fuſsgeſtell und ſind mit dem Heiligenſchein umgeben. Die Köpfe ſind wie im Geſpräch einander zugewendet. An den Seiten derſelben ſtehen horizontal ihre Namen:

(A)	O	*Ἀ*	*ὁ*					
I	Θ	*Ι*	*Θ*		O	Π	*ὁ*	*Π*
ω	ε	*ω*	*ε*		A	A	*ἀ*	*α*
A	O	*α*	*ο*	und	Γ	Y	*γ*	*υ*
N	Λ	*ν*	*Λ*		I	Λ	*ι*	*λ*
N	O	*ν*	*ο*		O	O	*ο*	*ο*
H	Γ,	*η*	*γος*		C	C	*ς*	*ς*
C		*ς*						

Unter den beiden Apoſteln ſteht folgende zweite Inſchrift:

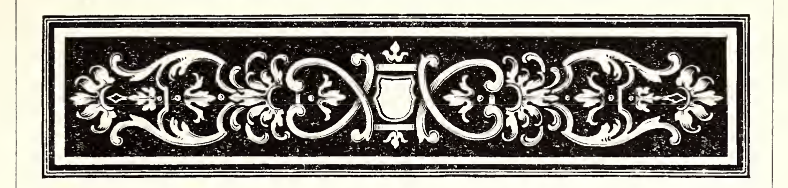
CKEYOC ΘΕΟΥΡΓΟΝ ΣΥΛΛΑΛΕΙ ΤΩι ΠΑΡΘΕΝΩι ΒΔΑΒΗC CKEΠECΘΑΙ ΔECΠOTHN ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΝ.

„Das göttliche Gefäſs (od. Werkzeug Paulus) ſpricht

zu dem Jungfräulichen (Johannes), den Herrſcher Konſtantinos vor Schaden zu behüten". Beſagte Platte befand ſich früher in der Kloſterkirche S. Giovanni d. Verd. zu Padua, kam von dort in die Kapelle des hieſigen Prinzenpalais und ward auf Befehl S. M. des Königs Johann dem Grünen Gewölbe einverleibt.



Fig. 3. Nr. 333.



III.



CAMIN-ZIMMER.

Der Glanzpunct diefes Saales find die Emaillen. Diefelben zerfallen in drei Claffen, in antike, in franzöfifche Arbeiten diefer Art aus dem 16. Jahrhundert und in moderne. Die antiken werden nur durch zwei fehr alte byzantinifche Bronce-Schalen (Nr. 2a u. b) repräfentirt, welche jedenfalls zum Altardienft gebraucht wurden. Sie ftammen aus dem 5. und 6. Jahrhundert. Die ältere, Cherubim mit Glorienfchein darftellend, ift weniger gut in den Farben erhalten, als die etwas jüngere St. Georg in der Mitte, umgeben von Cherubim, abbildend. Der Zeit nach fchliefsen fich hieran vier Emailmalereien, welche fich auf einer eingerahmten Tafel links vom Fenfter finden (Nr. 38), nämlich a. eine Geifselung, b. eine Kreuzigung und c. eine Kreuztragung, franzöfifche Arbeiten des 15. Jahrhunderts und d. eine Emaille auf Silber, ganz vortreffliche Leiftung im Gefchmack und Styl des *Antonio del Pollajuolo* (a. Florenz 1426 † 1498).

Das Sujet ist Maria mit dem Jesuskinde unter Bäumen sitzend, bei ihr einige Männer, auf der andern Seite die Taufe Christi im Jordan, in der Mitte ein grosser Baum. Die hier angewendeten Schmelzfarben sind vollständig durchsichtig wie Glasfluss.

Hieran schliessen sich die eigentlichen Arbeiten der Schule von Limoges, nämlich gleich vorn links von der Thüre eine Kanne (Nr. 1) mit dem Monogramm P. R. *(Pierre Rexmon)* 1571 und der Inschrift: Exodus XVII, Sieg der Israeliten über die Amalekiter, Moses den Stab emporhaltend mit Aaron und Hur auf dem nahen Berge; ein Becken (Nr. 2) mit gleichem Monogramm und der Inschrift Exod. XIII, Pharao's Untergang. Nr. 3 eine Trinkschale ohne Monogramm. Inwendig: Pharao's Untergang, auf dem Rande: Zug der geretteten Israeliten, auf dem Deckel: Opfer der Israeliten, Fuss: Anbetung der ehernen Schlange, Moses mit den Tafeln zürnend neben Aaron. Nr. 4. Trinkschale ohne Monogramm. Inwendig: Neptun, umgeben von Delphinen und Seeungeheuern. Angriff: broncene Victoria. Fuss: Triumphzug der Venus mit der Inschrift: Venus vit en liesse (Liebe lebt in Lust). Deckel: Bacchus, Silen und Bacchanten. Als Verzierung dienen Arabesken. Nr. 4b. Schale mit dem Monogramm I. C. Inwendig Anbetung des goldnen Kalbes, äusserlich groteske Arabesken. Sämmtliche 5 Nrn. sind grau in grau emaillirt, sogenannte grisaille.

Unten als Mittelstück steht ein grosses Becken in bunten Emailfarben. Das Babylonische Weib sitzt auf dem rosenfarbenen apokalyptischen Thiere in kostbarem Scharlachgewande, links sieht man eine

knieende Gruppe von das Weib anbetenden Figuren, die Infchrift lautet: Apokal. XVII. Am Rande und auf Rückfeite See- und Flufsgötter in Feftons fchwebend. Im Allgemeinen prachtvolles Colorit, doch an einzelnen Stellen etwas fchadhaft.

Nr. 6. Buntfarbige Emailvafe, in der Mitte Diana als Jägerin mit Gefolge und als Luna, auf dem obern Theile Kinderaufzug. Nr. 7 Grau in grau. Infchr.: Judic. VII. Sieg Gideons über die Midianiter. Nr. 8 eine Vafe grau in grau, mit Figuren von kupferigen Fleifchtönen, einen Kampf nackter Krieger darftellend. Nr. 9, ein Becken grau in grau, mit dem Monogramm: *A Limoges par Pierre Courteys MF.* (1498—1568.) Oben am Rande Seeungeheuer und Delphine im Kampfe, im Fond Zug der Ceres auf einem Triumphwagen mit Begleitung. Wunderbar fchön find die rofigen Fleifchparthieen. Nr. 12, ein Krug [1]) mit dem Monogramm: J. D. C. *(Jean de Court)* in buntfarbiger Emaille. Oben Bacchus, von Böcken auf einem Wagen gezogen, um ihn Bacchanten. Am Bauche Pharao's Untergang auf der einen und die geretteten Ifraeliten auf der andern Seite. Ueber demfelben Nr. 13 und 14, zwei Schalen mit dem Monogramm J. C. *(Jean de Court dit Vigier* 1556*)* in Grifaille; die erfte ftellt Adam fchlafend im Paradiefe und den Herrn auf Goldgrund, ihn fegnend, auf dem Deckel aber Gott den Herrn, Adam's Einführung in Eden und

[1]) Ein Krug oder Giefser v. J. Courtois von ganz ähnlicher Form ift abgebildet bei Labarte, Hift. des arts induftriels (Paris 1864) Album. T. II. Nr. CXVII.

Erſchaffung Eva's dar und enthält ſonſt noch vielfache Verzierungen in Ungeheuern und Arabesken. Die zweite mit ähnlichen Verzierungen zeigt inwendig den Apfelbaum mit der Schlange und Eva die verbotene Frucht eſſend, auf dem Deckel: Gott den Herrn Adam und Eva ſtrafend, ihre Vertreibung aus dem Paradieſe und Arbeit im Schweiſse ihres Angeſichts. Nr. 14b einSalzfaſs in bunter Emaille mit dem Monogramm J. L. (*Jean Limoſin* 1597—1625), oben in der Vertiefung das Porträt eines römiſchen Kriegers mit braunem Haar, lockigem Schnauz- und Vollbart (Franz I.), auf den ſechs abgetheilten Seiten des Gefäſses in ganzer Figur Mars, Venus, Juno, Mercur, Minerva, Diana auf Sockeln ſtehend, unten Bordüre aus Vögeln und Arabesken, wunderbar ſchönes glasartiges Grün und Blau; Nr. 15—18, vier Medaillons mit römiſchen Kaiſer- und Kaiſerinnenköpfen, nämlich 1. Cornelia; 2. M. Antoninus Pius; 3. Cajus Caeſar; 4. Fauſtina Antonini. An der Seite nach dem Fenſter zu ſtehen fünf Teller von Courteys (Nr. 22—27) mit folgenden Inſchriften: a. Vita divae Mariae Virginis; b. Maria in templo praeſentatur; c. Divae Mariae nativitas; d. Angelus Joachimo apparet; e. Divae Annae conceptio ſub aurea porta. Das Wappen auf dem Rande, jedenfalls das Wappen des Beſtellers, iſt unbekannt.

Nr. 19 ganz oben iſt moderne Arbeit, das Gaſtmahl der Kleopatra, von dem berühmten ſächſ. Hofemailleur *Dinglinger*, leider beim Brennen verunglückt; Nr. 28, eine Bärenhöhle von *Dinglinger*; Nr. 29, eine Maria Magdalena, das Werk eines unbekannten Künſtlers; Nr. 30, eine Tafel mit

fünf eingefügten kleinern Bildern, in faftigen, glanzvollen Farbentönen, a. die Tochter Cimons; b. Thetis und Vulcan; c. Diana und Actäon; d. Venus und Mars; e. Pan den Amor im Spiel der Lockpfeife unterrichtend. Nr. 31, fechs Frauenporträts en camayeu von *Dinglinger*, davon einige doppelt, angeblich Maitreffen Auguft's II. von Polen vorftellend. Nr. 32, fechs Emaillen in lebhaftem Farbenton, nämlich: a. Madonna mit dem Chriftkinde; b. Venus mit dem Apfel und Cupido mit dem Bogen; c. Madonna mit dem Kinde und Johannes; d. in der Mitte Salomos Urtheil von Pingart; e. das Urtheil des Paris; f. Europa mit dem Stiere; Nr. 33, ein Ecce Homo von *Raphael Mengs* (geb. zu Auffig 1728, geft. zu Rom 1779); Nr. 36, die h. Magdalena von *Raph. Mengs;* Nr. 35, Tafel, in welcher eingefügt find a. und c. zwei Frauenporträts, Pendants zu Nr. 31; b. Porträt des Grofsfürften Alexis, Sohn's Peters d. Gr. (✝ 1718) von *Dinglinger;* d. die Mutter Rembrandt's, Copie eines Gemäldes Rembrandt's im Belvedere zu Wien von *Ismael Mengs* (1690—1750) (eine andere Copie von Dietrich ift auf der hiefigen Galerie); e. u. g. zwei Magdalenen von einem der Gebrüder *Jean Pierre* und *Ami Huault* Genfer Email-Malern am Berliner Hofe (s. Kugler, Berl. Kunftk. S. 280) aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, und f. das Gaftmahl der Kleopatra von *Dinglinger;* Nr. 34, Porträt Peters d. Gr; Nr. 37, Porträt Auguft's d. St. als junger Mann von *Dinglinger.*

Gegenüber unter einander geftellt befinden fich noch folgende Emaillen: Nr. 39, ein Blumenftraufs, an-

geblich von *Pierre Chartier* (18. Jahrh.); Nr. 40, Aeneas mit ſeinem Vater Anchiſes und dem kleinen Ascanius das brennende Troja verlaſſend, Griſaille, ohne Monogramm, wahrſcheinlich von *Pierre Penicaud* (geb. 1515); Nr. 41, Alexander und Diogenes von *Ismael Mengs;* Nr. 42, eine Reiterſchlacht der Griechen und Perſer (in der Mitte ein antiker Minervakopf) von *Noël Laudin* aus Limoges (1667—1727), in herrlichen glänzenden Farben, aber ſchon nicht mehr in der alten Manier. Auf dem Tiſche ſteht Nr. 43, eine mit böhmiſchen Granaten beſetzte Schale zu Juwelen, in der Mitte das Urtheil Salomons in faſt erhabener Emaille, deren Farben aber firniſsartig aufgetragen ſind, die einzelnen Fächer mit zahlreichen Granaten geziert. Die Unterſchrift: »1656 Klemm« mag wohl eher den Künſtler als den Beſitzer andeuten.

An die Emaillen ſchlieſsen ſich die Moſaiken an und zwar zuerſt die berühmten Florentiner Tiſche von Marmor mit eingelegter ſogenannter pietra dura. Der eleganteſte und geſchmackvollſte — die meiſten ſind etwas zu voll — iſt der erſte Tiſch am Fenſter eine prachtvolle Blumenguirlande darſtellend, der mühſamſte, aber etwas überladene der zweite am zweiten Fenſter und der koſtbarſte der Ecktiſch vom Eingange rechts mit den aufgelegten Reliefs. In derſelben Manier iſt auch der groſse Reliquien- oder Schmuckkaſten (unter Glas). Weniger bedeutend ſind die groſsen Porträtköpfe aus römiſcher Moſaik, nämlich im erſten Fenſter links: der Heiland nach G. Reni, gegenüber der weinende Petrus (nach Rubens?) und das Mädchen mit der

Eule, eine noch unerklärte Allegorie, und am andern Fenſter links die Porträts der Apoſtel Paulus und Bartholomäus und gegenüber das des Königs Auguſts des Starken (Nr. 7), wogegen das kleinere Porträt der Madonna (Nr. 13) ſchwach iſt. Auch die ſogenannte Ruinen- oder Trümmermoſaik iſt in mehreren kleinen Exemplaren vertreten, ebenſo die unächte auf Serpentinſtein gemalte Moſaik in Nr. 6, einen Waldbuſch darſtellend. Als hierher gehöriges Hauptſtück iſt aber der in der Mitte des Zimmers in einem Glasgehäuſe ſtehende Camin (davon der Name: Caminzimmer), eine Dresdner Moſaik, welchen der Steinſchneider und Hofjuwelier *J. Chr. Neuber* († 1808 im 73. J.) zu Dresden nach der Zeichnung des Profeſſor *Schönau* gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts (1782) hergeſtellt hat, zu betrachten. Er beſteht eigentlich gröſstentheils aus ſächſiſchem Porzellan und zwar ſind die dazu gehörigen Figuren und Reliefs in Biscuit und glaſirtem Porzellan von dem Bildhauer *Er. Gotth. Matthäi* (aus Meiſsen 1779, † 1842), Inſpector des Mengs'ſchen Muſeums, modellirt worden. Zu den Verzierungen ſind nur ſächſiſche Mineralien verwendet[1]), nämlich Zabeltitzer Kieſel, Amethyſten, rothe und braune, grüne und graue Agate, Augen-, Band- und Moosagate, rother und gelbgeflammter Jaspis, dendritiſche Hornſteine, Carneole und Topaſen von Schreckenſtein im Voigtlande,

[1]) Eine freilich zahlreichere, aber auch unendlich kleinere Muſterkarte ſächſiſcher Bergwerksproducte iſt der Tiſch in dem Moritzburger Faſanerieſchlöſschen.

ſowie die berühmten Elſterperlen (halb durchgeſchnitten), den Feuerherd zieren ſchmiedende Cyclopen.

Die Arbeiten aus Bernſtein finden ſich links an der Thüre zum Buffetzimmer. Zuerſt iſt hier auf eine Gruppe der (ſehr häſslichen) Grazien und Amoretten (eine iſt leider abgebrochen) aus dem jetzt ſo beliebten Bismarckbernſtein (durchſichtigem, rothbraunem), die aus einem Stücke geſchnitten und ſehr alt iſt, hinzuweiſen. Dann folgen ein ausgezeichnet geſchnittener Chriſtus am Kreuz und ein gröſseres Crucifix aus Bernſtein, beide (unter Glas) erſt in neuerer Zeit reſtaurirt und ſehr alt, ein gröſserer Bierkrug mit den ſehr ſchön geſchnittenen Figuren der ſieben freien Künſte, mit Juwelen beſetzt, ein kleinerer mit acht Götterfiguren und ein elegantes aus einem Stück geſchnittenes Krügelchen. Das in der Mitte des Tiſches befindliche groſse Gieſs- oder Taufbecken iſt mit unterlegten Medaillons, Wappen, Jagd-, Land- und Ritterſcenen darſtellend geziert, am Spiegel befinden ſich zwei coloſſale Vorlegemeſſer mit Bernſteinheften. Der groſse, prächtige aber etwas plumpe Schrank an der Thüre iſt aus Eichenholz, das aber äuſserlich und innerlich mit Bernſtein fournirt iſt, und gilt als die gröſste bisher bekannte Bernſteinmoſaik. Er war ein Geſchenk des Königs von Preuſsen Friedrich Wilhelm I. an Auguſt den Starken vom Jahre 1728, iſt $3^1/_2$ E. hoch und 1 E. 19 Z. breit. Im Innern enthält er in 18 Schubladen, alle mit Spiegeln gefüttert, eine unzählige Menge von Gegenſtänden aus Bernſtein. Auf beiden Seiten deſſelben ſtehen eine Anzahl kleinere Reliquien- und Schmuckkäſt-

chen aus Bernftein, zum Theil mit Elfenbeinfchnitzereien verziert, und gegenüber ein kleinerer Bernfteinfchrank, der aber weit älter ift als der grofse, mit 16 Schubladen.

Auf der andern Seite des Saales befinden fich an den zwei entgegengefetzten Spiegelwänden neben den Thüren eine Menge Gefäfse und Phantafiearbeiten, aus in Silber gefafsten Straufseneiern beftehend: hierunter find fogenannte Straf- und Vexirbecher in Geftalt von Straufsen oder Pelicanen, deren lofe Flügel dem Trinker ins Geficht fchlugen, wenn er fie erhob, um daraus Wein, der aber gar nicht darin war, zu trinken. Andere find mit bunten Bildern bemalt oder mit Aetzungen oder auch kunftreich gefchnitzten Reliefs gefchmückt, zum Theil wohl orientalifchen Urfprungs. Auf der Mittelconfole der Spiegelwand rechts vom Eingange aus dem Elfenbein- ins Caminzimmer fteht ein als Pocal in Gold gefafstes und mit einem Fufse aus Meifsner Porzellan, welchen das fächfifch-polnifche Wappen fchmückt, geziertes Straufsenei, welches laut Infchrift und Urkunde in Moritzburg 1734 gelegt war (Nr. 41). Die zwei Spiegelwände der linken Langfeite des Caminzimmers zeigen dem Befchauer über hundert mehr oder weniger kunftvoll in vergoldetes Silber gefafste Mufchelgefäfse (meift aus nautilus pompilius), gröfstentheils aus dem 16.—17. Jahrhundert von Deutfchen oder Niederländern als Nachahmungen orientalifcher Arbeiten in diefem Genre gearbeitet. Als befonders merkwürdig darunter bezeichnen wir Nr. 11 u. 12, zwei Becher von *Belekins*, einem Niederländer

Künftler des 17. Jahrhunderts[1]), angeblich von dem berühmten Hofjuwelier Augufts II. *Dinglinger* in Silber gefafst, dann zwei ganz gleiche Salz- und Pfefferfäfschen, die an beiden Seiten der grofsen Marqueterie ftehen. Auf denselben fitzt oben ein Affe, während unten ein Bauer im Begriff ift einen Baum umzuhauen, um zu den Früchten zu gelangen (Nr. 30); eins ift auch bei Landsberg-Gruner als Nr. VII. A. abgebildet. An derfelben Spiegelwand erblickt man mehrere phantaftifche Gegenftände aus demfelben Material, eine mit kleinen Stücken Perlmutter fchuppenförmig belegte Flafche, die im Grünen Gewölbe fchon vor 1640 vorhanden war, ein Rebhuhn darftellend (bei Landsberg-Gruner Nr. X), ein Segelfchiff etc. An der zweiten Wand befindet fich ein wunderbares Nautilusgefäfs mit eigenthümlichen grotesken Gravirungen von Teufelsfratzen à la Rabelais (Nr. 7). Die Faffung ftellt einen Drachen mit Korallenfchweif vor, auf ihm ruhet ein geharnifchter Mann mit einem Satyrfufs und einem zweiten aus einem Fifchfchwanz gebildeten Pedal, eine Schildkröte dient ihm als Sattel, er hilft dem Nautilus empor, auf dem wieder als Krönung ein geflügelter Drache fitzt (bei Landsb.-Gruner Nr. VI). Ein anderes intereffantes Gefäfs (Nr. 8) an derfelben Wand ift wohl italienifche Arbeit[2]). Ein fitzender Faun trägt den Nautilus in feinen Armen, ein lächelnder Satyr fteht vorn, oben ift ein Panther

---

1) In der Berliner Kunftkammer find zwei ähnliche mit der Infchrift: C. bellekin F. (f. Kugler Befchr. S. 267.)

2) Ein Monogramm B. G. mit einem kleinen Löwen bezeichnet den Künftler.

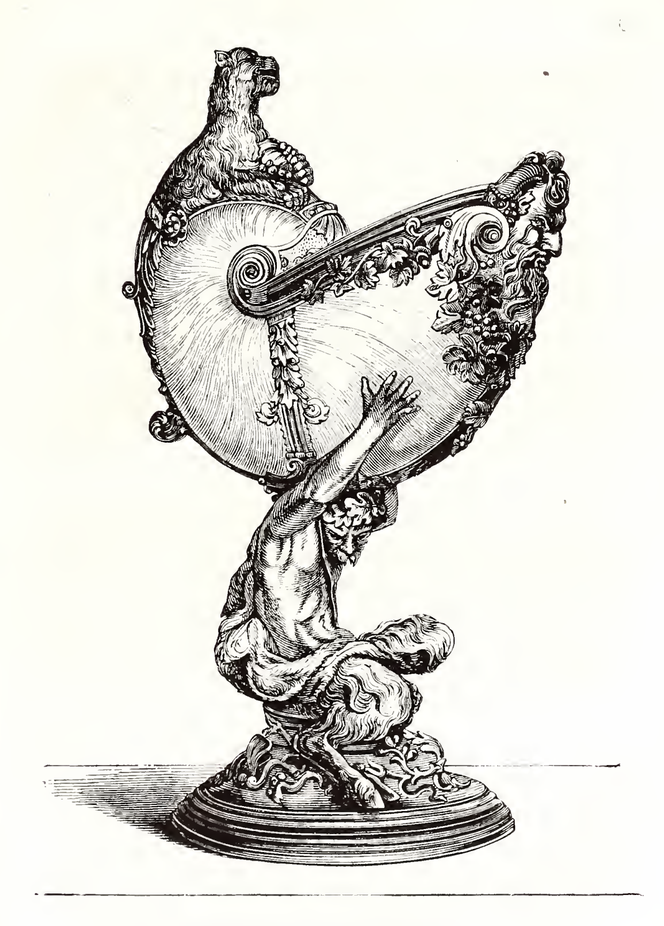


Fig. 4. Nautilus. (Camin-Zimmer Nr. 8.)

gelagert und Weinranken zieren als paſſendes Attribut den Becher (bei Landsberg-Gruner Nr. V[1]). Endlich gehören hierher die beiden Jungfrauenbecher, deren ſchon in den Verzeichniſſen des Churfürſten Moritz gedacht wird. Sie ſtellen eine Dame in ganzer Figur mit dem Corſet und dem Fiſchbeinrocke, dem Hofcoſtüm des 16. Jahrhunderts vor, ſie hält in beiden Händen über dem Kopfe eine kleine in Schnörkeln gefaſste Nautilusmuſchel. Der Zweck dieſer Becher war folgender. Man kehrte die Figur nach oben und füllte den Hauptbecher, der aus dem Kleide der Dame beſteht, und dann auch den kleinern, der, wenn jener umgedreht wird, in der Schwebe hängt, bis an den Rand mit Wein, und ſo bot ihn eine Dame ihrem Tiſchnachbar, dieſer muſste den gröſsern bis auf die Nagelprobe leeren, ohne aus dem ſchwebenden kleinern einen Tropfen zu vergieſsen, verſah er's, ſo muſste er das Trinkexperiment immer wieder ſo lange wiederholen, bis er es ohne Fehler herausbrachte, dann reichte er den Becher ſeiner Nachbarin und dieſe leerte nun den kleinern und

---

[1]) Ein ähnlicher Pocal, wo ein auf einem Seepferde reitender Neptun den Nautilus trägt, Jupiter aber auf dem Adler Blitze ſchleudernd auf dem Deckel ſitzt, Eigenthum der Königin von England, wird dem Benvenuto Cellini zugeſchrieben und iſt im Art Journal, Lond. 1851. T. III. p. 28 abgebildet, ein dem unſern ähnlicher aus den Jahren 1540—70 bei Hefner-Alteneck, Geräthſch. Bd. 1. Taf. 70., ein anderer, der zu Mainz zwiſchen 1514—45 als Reliquiengefäſs diente, in deſſen Trachten d. chriſtl. Mittelalters. Abh. III. Taf. 76.

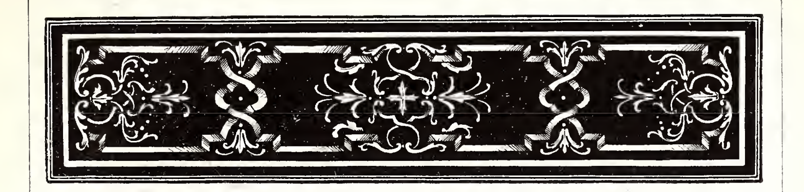
ſo ging es fort. Der gröſsere Becher trägt als Monogramm F H, der kleinere (Nr. 24) M B [1]). An beiden Spiegelwänden ſtehen nun auf den Mittelconſolen zwei gröſsere Gruppen unter Glas. Die eine etwas überladene Arbeit ſoll offenbar eine freie Nachbildung der Marienſäule auf dem Marktplatze zu München ſein, die andere ſtellt einen aus miſsgewachſener Perlen zuſammengeſetzten Calvarienberg mit dem Heiland am Kreuze vor, welches letztere aus einer Art Ebenholz, dem ſeltnen und nur zu dieſem Zweck verwendeten ſogenannten Königsholze gearbeitet iſt, mit am Fuſse des Kreuzes aus vergoldetem Silber gearbeiteten Scenen aus dem Leben und Leiden des Herrn. Auf den zwei Tiſchen unter den beiden Spiegelwänden befinden ſich zwei koſtbare Schmuck- oder Reliquienkäſtchen des 16. Jahrhunderts. Das ältere mit ſehr groſsen Korallenfiguren geſchmückt iſt ein Geſchenk aus Neapel und wahrſcheinlich ſicilianiſche Arbeit, das andere, ganz mit Laubwerk aus Korallen belegt, iſt auſserdem noch mit 15 eigenthümlich geſchnitzten Medaillons von Elfenbein, die mit ihren kleinen freiſtehenden Figuren Scenen aus der bibliſchen Geſchichte, meiſt aus dem Leben Davids darſtellen, geziert und gehört der neapolitaniſch-ſpaniſchen Schule an. Die auf dem mittelſten Tiſche liegenden Meſſer, Gabeln und Meſſer, deren Form das

---

[1]) Zwei solche Becher, den unſern ganz ähnlich, ſind in Weimar. Sie ſind abgeb. bei Vulpius, Curioſitäten Bd. VI. S. 54 u. 56, ein anderer bei Hefner-Alteneck, Geräthſch. Bd. I. T. 32.

16. Jahrhundert zeigt, mit Heften aus colossalen Korallenzweigen, haben wohl niemals zum Gebrauch gedient. Dahinter lehnt an der Wand eine grofse Perlmuttermofaik oder Marqueterie, ein prachtvolles, $1^1/_2$ E. hohes, $1^1/_4$ E. breites Blumenftück aus fein gravirter, in Ebenholz eingelegter Perlmutter, von dem feiner Zeit durch folche Arbeiten berühmten Rotterdamer Künftler *Theodor* (oder richtiger *Dirk*) *van Ryswyk* (1654). Auf dem Tifche gegenüber ftehen eine Anzahl mit Perlmutter belegter Reifeapotheken, Toiletten und Schmuckkäften aus der Zeit der Churfürften Chriftian I. und II., mehrere find Wiener, zwei aber chinefifche oder indifche Arbeiten, wo das Perlmutter und Silber in eine Art fchwarzer Maffe oder Niello eingelegt ift, eine jetzt gänzlich verlorene Kunft. Hinter denfelben mit dem Rücken an der Hinterfeite des Camins befindet fich eine aftronomifche Uhr oder ein immerwährender Kalender mit Räderwerk in einem Gehäufe aus mit Florentiner Mofaik ausgelegtem Holze.





IV.



SILBER-ZIMMER.

Das Silber- oder Büffetzimmer, welches heute noch durch die grüne Farbe feiner Wände das alte grüne Gewölbe repräfentirt [1]), enthält eine fehr grofse Anzahl von Figuren und Gefäfsen von vergoldetem Silber (Weifsfilber ift nur in fehr wenigen Exemplaren vorhanden), meift getriebene Arbeiten und von den verfchiedenen Churfürften des regierenden Haufes Sachfen erworben. Bei Ceremonientafeln und grofsen Hofbällen werden diefelben hinauf in den betreffenden Speifefaal des Königl. Schloffes gefchafft und dort auf zwei Büffet-Stellagen zur Parade aufgeftellt (incl. einiger Mufchelbecher

[1]) Nach einer handfchriftlichen Notiz in einem Inventar des Gr. Gew. wäre aber der grofse Pretiofenfaal früher grün decorirt gewefen und der Name käme alfo von dem fünften, nicht von unferm, dem vierten Zimmer.

aus dem Caminzimmer). Zu den Kaiferkrönungen in Frankfurt a. M. follen diefe Gefäfse ebenfalls mehrmals von den dort anwefenden Churfürften mitgenommen worden fein und bei den von ihnen hier gegebenen Bankets als Schmuck figurirt haben. Links von der Eingangsthüre erblickt man zwei grofse Becher, welche die Zirbelnufs oder den Tannenzapfen, das Wappen der Stadt Augsburg, getragen von Winzern repräfentiren follen. In der Mitte auf breiter Confole fteht ein grofser Löwe mit Krone und Schild, auf welchem man das herzoglich fächfifche Wappen erblickt: er ift hohl und konnte als Wein- oder Bierkanne dienen, denn der Kopf geht zum Abnehmen. Angelehnt an die Spiegelwand fteht ein grofses Becken von dem berühmten Goldfchmied *Andreas Thelott* (1654—1734) zu Augsburg (Nr. 43) in getriebener Arbeit mit feinem Namen und der Jahreszahl 1714. Es ftellt ein Bacchusfeft und in der Mitte Ariadne vor. Leider fehlt die dazu gehörige Giefskanne, denn die neben dem heraldifchen Löwen ftehende Kanne mit dem Midas (Nr. 38) gehört zu dem am zweiten Fenfter aufgehangenen Tauf- oder Rofenwafferbecken Daniel Kellerthalers (Nr. 40), gefertigt 1629 und damals mit 2700 fl. bezahlt. Auf diefem erblickt man Midas unter einem Baume fitzend, während vor ihm Apollo fteht, umringt von einer fehr zahlreichen Verfammlung, bei welcher auch die Mufen Violine fpielend thätig find. Der Giefser rechts vom Löwen (Nr. 74), die Taufe Chrifti durch Johannes vorftellend, gegoffene Arbeit, gehört zwar angeblich zu dem Taufbecken der königl. Familie,

paſst aber nicht einmal in die Mitte deſſelben. Auf dem Tiſche ſtehen neben einem ſehr ſchönen Juwelenkaſten von franzöſiſcher Arbeit zwei aſtronomiſche Uhren, die eine unbezeichnete iſt angeblich eine ältere venetianiſche Arbeit, die zweite ein Werk von *Andreas Schellhorn* in Schneeberg (1570).

Links an der erſten Wand am Fenſter hängt das Hauptſtück (Nr. 73), das noch heute zu gleichem Zweck gebrauchte Taufbecken der Königl. Familie von *Daniel Kellerthaler* 1611—15 gearbeitet und vermuthlich zuerſt bei der Taufe des ſiebenten Kindes Johann Georg's I. und der Magdalena Sibylla von Brandenburg, Chriſtian, ſpäteren Adminiſtrators von Merſeburg und Stifters der Merſeburger Linie (27.Oct. 1615), gebraucht. Die vergoldeten Reliefs bringen Darſtellungen aus dem alten Teſtament, z. B. die Sündfluth, Pharao's Untergang pp., die gröſsern Medaillons (3, dann noch 1 mittleres und 6 kleine) in Weiſsſilber, Scenen aus dem Leben des Herrn, z. B. die Taufe deſſelben, Vorſtellung im Tempel, Auferſtehung, Laſſet die Kindlein zu mir kommen etc., andere allerdings auch wieder altteſtamentliche, z. B. das Paradies, die Vertreibung der erſten Menſchen aus demſelben etc. Aufgeſetzt als Ornamente ſchweben Engel mit Kränzen in vollſtändig ſich frei vom Becken abhebenden Figuren. Die Form des Beckens ſelbſt iſt offenbar die kirchliche Portalroſe. Ueber dem Becken hängen als Bilder in getriebener Arbeit von der Hand deſſelben Meiſters die Taufe des Herrn (1636) und gegenüber die Anbetung der Hirten mit dem Gloria in excelſis (1637), wogegen die Verkündigung (1629,

Nr. 101) und Johann Georg I. mit feiner Gemahlin Magdalena Sibylla und dem Churprinzen Johann Georg II. und den Sprüchen: Der Herr fchütze Dich etc. und Deine Güte fey über uns, wie wir auf Dich hoffen. Pf. 33 (Nr. 101b), von dem weniger bekannten Silberarbeiter *D. Hermsdorf* herrühren. Auf dem Marmortifche unter dem Taufbecken fteht die fchwere, aus ftark vergoldetem Silber (Nr. 117) mit aufgefetzten Verzierungen aus Weifsfilber verfehene Chatouille Augufts d. Starken, offenbar eigentlich ein Reliquienkaften, wie man fchon aus der für diefen Zweck damals beliebten Form (Grabdenkmal) abnehmen könnte, wiefen nicht auch auf dem Deckel die aufrechtftehenden Figuren (Auferftehung) und die Reliefs auf den innern Flächen des Kaftens, Scenen aus dem Leben des Heilandes (Abendmahl, Judaskufs, die fchlafenden Jünger etc.) auf diefen Zweck hin.

Auf dem Tifche im Glaskaften fteht hinten quer vor ein maffiv goldnes Trinkhorn mit der Chiffre M. S. (wahrfcheinlich Magdalena Sibylla) 1650, angeblich die Arbeit des berühmten Goldfchmieds *Kafpar Herbach* (kurzweg *Kunftkafpar* geheifsen) in Kopenhagen. Es ift prachtvoll mit allerhand biblifchen und mythologifchen Darftellungen, freiftehenden Figürchen, kleinen Kronen, die wundervoll emaillirt find, gefchmückt und mit Rubinen etc. befetzt, ganz und gar im Style des Benvenuto Cellini und gehört zu den beften Gegenftänden des Grünen Gewölbes. Es ift ein Erbftück der Merfeburg-Weifsenfelfer Linie und vermuthlich ein Hochzeitsgefchenk der Tochter Johann Georgs I., Gemahlin des Kron-

prinzen Chriftian von Dänemark, an ihren Bruder Chriftian zu feiner Vermählung mit Chriftiane von Holftein-Glücksburg (19. November 1650) hier in Dresden. Uebrigens ift es angeblich eine allerdings fehr freie Nachahmung eines bis zum Jahre 1807 in Kopenhagen befindlich gewefenen, dann aber dort verfchwundenen Trinkhorns mit den Unionskronen.

Links vorn auf demfelben Tifche befinden fich

a. eine $3^1/_2$ Mark fchwere Schale von feinftem Golde in Form einer griechifchen Patera, $7^1/_2$ Z. im Durchmeffer, 22 Z. im obern Umfang. Am Boden erblickt man eine Figur oder einen Genius, welcher Trauben prefst, von zierlichen Ranken- oder Laubgewinden umfchlungen, welche das ganze Innere der Schale ausfüllen und fich um 22 in diefelbe eingefetzte römifche Kaifermünzen, welche leider faft alle gegoffen find, herumziehen. Um die Figur fteht die Infchrift: *Genio — Libero Q — Patri.* Auf der Rückfeite der Schale oben am Rande lieft man: *Phoebigenum facrata cohors et myfticus ordo — Hac Patera Bacchi munera larga ferant . . . procul hinc . . . procul efte profani.* Unten am Boden des flachen Angriffs fteht: *Aug. Olom. fibi et gratae pofteritati M. D. VIII.* Sie rührt von Auguftin Kefenbrot, genannt Ollmützer, Canzler und Geheimfchreiber des Königs Ladislaus von Ungarn, Propft zu Ollmütz u. f. w. (geb. 1467, † 1513), der mit Conrad Celtes an der Spitze der fogenannten Donaugefellfchaft, einer literarifchen Verbrüderung zur Wiederherftellung der

Wiſſenſchaften in den Donauländern ſtand, her[1]), ward von dieſem der genannten Geſellſchaft verehrt, und in der Hauptkirche zu Ollmütz niedergelegt. Bei der Plünderung dieſer Stadt von den Tartaren entführt, kam ſie bei der Belagerung von Aſow wieder in den Beſitz der Ruſſen, fiel dann in Judenhände, um eingeſchmolzen zu werden, aus denen ſie Graf Wolfgang Dietrich von Beuchlingen, Reichs-Canzler von Polen, rettete, worauf ſie in das churf. ſächſiſche Münzcabinet überging, aus welchem ſie ins Grüne Gewölbe kam. Wann die früher wohl zweifellos ächten, geprägten Golddenare, unter denen höchſt ſeltene (z. B. eine Magnia Urbica) waren, von einem Betrüger mit gegoſſenen vertauſcht wurden, iſt jetzt nicht mehr nachzuweiſen. Der Verfaſſer dieſes Katalogs hat zuerſt ihre Unächtheit erkannt, denn in der über dieſelben gelieferten Beſchreibung des bekannten Numismatikers Tentzel erſcheinen ſie noch als ächt[2]), es wäre denn, daſs dieſer ſich damals ſchon hierin geirrt hätte.

b. Ein ſilberner vergoldeter byzantiniſcher Hoſtienlöffel der griechiſchen Kirche (welche bekanntlich beim heil. Abendmahl Brot und Wein zuſammen ausſpendet) aus dem 15. Jahrhundert, ſehr reich in Relief ciſelirt, zeigt im Innern Gott Vater, darunter die Erſchaffung des erſten Menſchenpaares, auf der Auſsenſeite die Vertreibung deſſelben

---

[1]) S. J. Gttlb. Boehme, de Auguſtino Olomucenſi et patera ejus. Dresd. et Lips. 1758. In 8. Pilarz et Morawetz, Moraviae Hiſt. polit. et eccleſiaſt. P. I. p. 114—161. Prohaska, Miscell. d. Böhm. u. Mähr. Lit. Bd. I. S. 1—67.

[2]) Tentzel, Paterae aureae delineatio bei Böhme p. 139.

aus dem Paradiefe, am Stiele aber Adam und Eva am Baume der Erkenntnifs, darunter zwei fymbolifche Figuren.

c. Ein goldner Abendmahlskelch aus der Verlaffenfchaft der Churfürftin Magdalena Sibylla (geft. am 12. Febr. 1659). Er ift von wunderbar fchöner Zeichnung und ficher italienifche Arbeit, nicht wie Einige meinen, blos von einem Schüler des *Benvenuto Cellini*, fondern wohl von diefem felbft (geb. zu Florenz 1500, † 1575). Wahrfcheinlich war er von dem Erzbifchof zu Cöln, Eberhard Grafen von Mannsfeld (1558—62) beftellt, denn das gräflich Mannsfeldifche und churkölnifche Wappen ift auf ihm angebracht. Herrliche Emaille und Edelfteine zieren ihn und machen ihn zu einem der fchönften Stücke des Silberzimmers.

d. Rechts von ihm ein 4 Mark 8 Loth fchweres goldnes Gefäfs mit dem ruffifchen Adler und höchft zierlichen Niello-Ornamenten, ein Gefchenk Peters des Grofsen an Auguft II., mit einem Wafferfaphir auf dem Angriff. Die Infchrift in fogenanntem Kirchenflavifch meldet, dafs diefer Koffchick (ein ruffifches Waffer- oder Schnapsgefäfs, aus dem der nicht damit Bekannte nur mit grofser Mühe trinken kann) aus der Zeit des Czaren Johannes Bafilides ftammt und 1696 in Polozk gefertigt ift.

Ausserdem sehen wir noch hier ein wundervoll gearbeitetes Kännchen für Wein beim Abendmahl (mit dem Monogramm V[inum]) mit Edelfteinen geziert, eine Arbeit des 15. Jahrhunderts, und darunter eine filberne Trinkfchale mit der Devife:

Dona praeſentis cape laetus horae, offenbar ein Pendant zu der gleich zu erwähnenden goldnen. In der Mitte iſt eine gröſsere griechiſche Silbermünze mit dem Porträt Alexanders d. Gr., umgeben von 25 in die Schale eingeſetzten römiſchen Denaren, ſogenannten Familienmünzen, z. B. Fam. Thoria, Papia, Vibia etc. Die Münzen ſind alle echt, wiewohl nicht ſelten.

Auf dem nächſten Marmortiſche ſteht eine ſehr ſchöne Tafeluhr von vergoldetem Silber, reich mit Smaragden (welche z. B. die Ziffern auf dem Zifferblatt bilden), Rubinen, Diamanten etc. geziert. Sie iſt die Arbeit eines gewiſſen *Jacob Streller* aus Nürnberg und gehört dem Anfang des vorigen Jahrhunderts an.

An der Wand dem Pfeiler gegenüber ſtehen meiſt goldene Sachen, z. B. eine ſchön gravirte Patene, möglicher Weiſe zu dem vorhin beſchriebenen Abendmahlskelch gehörig, dann vier maſſiv goldene Becher, jeder 5 Mark 15 Loth ſchwer, alſo ohngefähr 408 Ducaten werth. Der Churfürſt Johann Georg I. gab ſie mit den gleich zu erwähnenden vier Provinzen oder Herzogthümern unter der Bedingung an ſeine vier Söhne Georg, Auguſt, Chriſtian und Moritz, daſs bei Ausſterben einer der drei andern Linien Provinz und Becher an die Churlinie zurückfallen ſollten. Die Eintheilung geſchah auf folgende Weiſe: Nr. 1. die Churlinie ſowie den nachherigen Churfürſten Johann Georg II. bezeichnet der Becher mit der Chiffre IG; 2. das Herzogthum Weiſsenfels und den zweiten Sohn

Prinz August bezeichnet die Chiffre A; 3. das Herzogthum Merseburg und den dritten Sohn Prinz Christian die Chiffre C, und 4. das Herzogthum Zeitz und den vierten Sohn Moritz der Becher mit dem Buchstaben M. Zuletzt kam 1746 Nr. 3 an das churfürstliche Haus zurück, nachdem Nr. 4 1718 und Nr. 2 1738 vorangegangen waren. Diese Becher sind sehr einfach und mit eingeschlagenen sächsischen Medaillen verziert. Es wechseln mit einander ab die Medaille Friedrichs III. oder des Weisen mit der Umschrift: *Seculum Lutheranum* 1517, die Johanns des Beständigen mit der Umschrift: *Nomen Domini Turris fortissima* 1530. 25. Juni. (Tag der Uebergabe des protestantischen Glaubensbekenntnisses auf dem Reichstage zu Augsburg), und die Johann Georgs mit den Umschriften: *Verbum Dei manet in aeternum* 1617 und *Confess. Luter. Aug. Exhibitae Saeculum* 1630. 25. *Juni.* Unten in den Bechern befindet sich das grosse sächsische Wappen und auf der Mitte des Deckels Johann Georg I. zu Pferde, mit der Umschrift: *Pro Lege et Grege* 1619. Im Deckel liest man die sämmtlichen Titel Johann Georgs I. in lateinischer Sprache.

Unmittelbar darüber steht in der Mitte der Wand ein grosser massiv goldner Pocal mit dem sächsischen und Querfurtschen Wappen und emaillirten Jagdstücken (7 Mark 8 Loth schwer), ein Werk des Berliner Goldarbeiters *Irminger* aus dem Jahre 1697, ebenfalls aus der Weissenfelser Erbschaft stammend.

Am letzten Fenster an der ersten Wand befindet sich ein grosser Spiegel mit einem sehr schön ciselirten

Rahmen aus vergoldetem Silber, geziert mit einer grofsen Menge falfcher Steine, die aber mit Folie unterlegt find, und einer eben fo bedeutenden Anzahl Wappen von damals (1592) blühenden fürftlichen und gräflichen Gefchlechtern, und Städtewappen, aber auch vielen Phantafiewappen, angeblich einft in Befitz Kaifer Rudolfs II. (über dem Spiegel ift der kaiferliche doppelköpfige Adler, der in feinen Flügeln eine grofse Anzahl Wappen hält, angebracht). Die eigentliche Bedeutung des allegorifchen Rahmens, jedenfalls die Arbeit eines Böhmen, wie aus den Gefichtszügen der darauf angebrachten Figuren hervorgeht, ift fchwer zu errathen; vielleicht diente der Spiegel zu chemifchen Operationen, worauf in den vier Ecken die vier myfteriöfen Thierfiguren aus der Prophezeiung Daniels von den vier Monarchieen hindeuten.

Darunter auf dem Tifche fteht ein weifsfilberner Becher (Nr. 117), 14 Zoll hoch und 10 Mark fchwer. Man bemerkt an ihm die Denkmünzen des 50jährigen Jubelfeftes der Regierung Friedrich Augufts des Gerechten im Jahre 1818, deffen Bruftfchild und die Wappen von Leipzig, Dresden und Freiberg, fowie verfchiedene auf diefes Ereignifs bezügliche allegorifche Figuren. Der Leipziger Juwelier *Weftermann* war fein Verfertiger. An der Wand neben der nach der Strafse führenden Thüre fteht ein kleiner einfacher Becher (Nr. 108), von der Stadt Suhl ihrem frühern Landesherrn bei derfelben Veranlaffung gewidmet. Er trägt die rührende Infchrift: »Das fchöne Reich der guten Menfchen bleibt auf Erden. Dort wirft du ewig,

ewig König fein. Suhl am grofsen Jubeltage treuer Sachfen. 20. Septbr. 1818.« Daneben fteht der früher im hiftorifchen Mufeum aufbewahrte, dem General Bevilaqua von der Dresdner Communalgarde gewidmete Ehrenbecher, eine Arbeit des Hofjuwelier *Zeitz* hierfelbft, fehr fchön in Weifsfilber cifelirt und ftellenweife vergoldet, jedenfalls kunftvoller als der eben befchriebene Weftermannfche Pocal.

Unmittelbar gegenüber fteht eine kleine filberne Tafeluhr, auf der ein Adler fitzt, der beim Schlagen der Stunde die Flügel bewegt, und unmittelbar davor das filberne Schreibzeug, deffen fich Auguft III. laut der Infchrift darauf im Jahre 1734 (6. Jan.) bei der Unterfchrift der pacta conventa zu Tarnowitz bedient hat.

An der Wand gegenüber hängt oben eine 1½ Quadratfufs meffende Tafel mit dem Monogramm T. B. (*Dyrk* oder *Theodor de Bry*, geb. zu Lüttich 1528, Kupferftecher und Goldarbeiter zu Frankfurt a. M., † 1598), ein zum Nielliren oder Abdruck beftimmtes Werk, in welches fünf goldene geftochene Platten, mancherlei Arabesken vorftellend und von andern filbernen Arabesken, in welchen auch römifche Kaiferköpfe vorkommen, eingefafst.

An der verfchloffenen Thüre befindet fich ein kleiner Betaltar (Nr. 143) von Ebenholz mit darauf angebrachten Darftellungen in Silber auf allerdings nur geprefsten Platten mit dem Monogramm HKD 1608 (Harmsdorf? oder Kellerdaler?). Die drei Platten ftellen den Gang Chrifti zum Kreuze, die Grablegung und als Hauptgegenftand die Auferftehung dar. An den Seiten ftehen zwei Engel mit der

Säule und dem Kreuze, gleichfam Wache haltend. In demfelben Gefchmacke gehalten ift das auf dem Tifche ftehende Ebenholzkäftchen mit vielen Fächern und reicher Ornamentik in Silber.

Auf dem nächften Marmortifche fteht der berühmte Reliquienkaften des Nürnberger Goldfchmieds *Wenzel Jamnitzer* (geb. 1508 zu Wien, geft. 1586 zu Nürnberg), eines Zeitgenoffen des Benvenuto Cellini, um's Jahr 1565 gearbeitet. Er ift wie gewöhnlich in Form eines Grabmonumentes concipirt, mit Säulen und Nifchen, worin allegorifche Figuren, und oben, wie faft auf allen Werken deffelben Künftlers, mit einer liegenden Frauengeftalt, umgeben von kleinen Thieren, welche allegorifch gewiffe Ideen darftellen follen, gefchmückt.

An der Spiegelwand dahinter zeichnen wir aus die beiden grofsen Schenkgefäfse und Tafelauffätze, links St. Georg mit dem Drachen, mit den abzunehmenden Köpfen St. Georgs, des Roffes und des Drachen (um dreierlei Wein einzufchenken), 33 Mk. 14 Loth fchwer, mit dem Befitzermonogramm F. A. C. (Friedrich Auguft, Churfürft, d. h. Auguft der Starke), und rechts den Elephanten [1]), einen Thurm mit kämpfenden Soldaten (von denen einige fehlen) als abzunehmenden Deckel tragend, 24 Mk. 16 Loth fchwer und nach feinem Monogramm W. N. wahrfcheinlich von dem Freunde Jamnitzers,

---

[1]) Ein ähnlicher Becher von Chriftoph Jamnitzer (geb. 1563, † 1618) gearbeitet fteht in der Berliner Kunftkammer. (S. Kugler, Befchr. d. Kgl. Kunftkammer. Berlin 1838, S. 161 etc.)

Neudorffer, gearbeitet. Früher soll, wie der Bericht der Weimarischen Gesandten v. 1654 (S. 226) sagt, ein goldner kleiner Becher darin versteckt gewesen sein: wer diesen beim Herumtrinken nicht entdeckte, musste den ganzen Becher auf einen Zug austrinken. Uebrigens stehen hier wie an den übrigen Saalwänden eine Anzahl ornamentaler Phantasiegefässe, Hirsche, Seepferde u. dgl.

Auf dem nächsten Marmortische der folgenen Spiegelwand steht wieder ein Reliquienkasten, der aber in weniger reinem, schon mehr dem Rococo ähnlichen Style gearbeitet ist und die Arbeit eines Franzosen aus dem Jahre 1590 zu Genf sein soll, An der Wand dahinter machen wir auf zwei sogenannte Trinkuhren aufmerksam. Die eine, eigentlich mehr ein mechanisches Spielzeug wie jetzt die laufenden Bären, Mäuse, Ratten etc. stellt St. Georg mit dem Lindwurm und einer sonst bei diesem Sujet ungewöhnlichen Beigabe einer knieenden Gestalt, welche die Libysche Prinzessin Aja (Maria von Cappadocien) vorstellen soll, vor: man zog es auf, dann lief es auf seinen Rädern auf der Tafel herum und der, vor dem es stehen blieb, musste es austrinken. Rechts steht ein ähnliches Werk von dem Nürnberger *C. Werner* († 1545), ein Centaur, der eine Dame fortträgt, aus vergoldetem Silber. Wenn die Uhr geht, bewegen sich die Augen beider Personen, zieht man aber zwei noch in dem Fussgestell befindlichen Werke auf, so springen die beiden vordern Jagdhunde in die Höhe, die Uhr läuft ebenfalls auf ihren unten angebrachten Rädern im Kreise fort und der Centaur schiesst Pfeile, die

man aus feinem Köcher auf den Bogen legt, auf die Gäfte ab und die Getroffenen müffen Trinkproben ablegen [1]).

An der nächften Wand ftehen die merkwürdigften und feltenften Stücke diefer Seite die beiden arabifchen Trinkgläfer aus den Kreuzzügen ftammend, jedoch mit fpäterer abendländifcher Silberfaffung. Das eine führt uns eine Falkenjagd zur Reiherbeize, gehalten von einem Mann und einer Frau, deren Oberkörper in blofsen Goldpuncten angegeben und deren Kleidung mit dicker Farbe aufgetragen ift, vor, das andere mit einer längern arabifchen Infchrift [2]) ftellt nicht, wie man glaubte, ein Wurffpiefsfpiel zu Rofs, Djerid genannt, fondern ein im Mittelalter bei den Saracenen fehr beliebtes Ballfpiel dar [3]). Der Becher gehörte einft wahrfcheinlich Saladins Bruder Abu Bekr an.

---

[1]) Dergleichen Vexirbecher find mehrere in Moritzburg, z. B. eine Windmühle etc. 1663 fah der Reifende Tavernier auf der Tafel des Churfürften in Dresden einen filbernen Becher, der klein fchien, berührte man ihn, fo ward er durch innern Mechanismus noch einmal fo grofs als er gewefen war (f. Happel, Relat. Cur. Bd. IV. S. 613). Diefes wunderbare Stück fcheint nie im grünen Gewölbe gewefen zu fein.

[2]) Trotzdem dafs der Koran das Weintrinken verbietet, lautet fie fo: Süfsen Traubenfaft unferm Herrn, dem Sultan, dem König, dem Weifen, dem Gerechten, dem Kämpfer für die Sache Gottes, dem Vertheidiger der Grenzen, dem Schirmer der Völker, dem Starken, dem Ausgezeichneten, Ruhm unferm Herrn, dem Sultan, dem König, dem Wiffenden, dem Handelnden, dem Gerechten, dem Kämpfer für die Sache Gottes, dem Vertheidiger der Grenzen.

[3]) Genau befchrieben von C. Schier; die arabifchen Infchriften d. Kgl. Gemäldegallerie, d. Gr. Gewölb. etc. Dresden 1868. S. 29 etc.

Auf Confolen an derfelben Wand befindet fich ein grofses Giefsbecken in getriebener Arbeit, die vier Jahreszeiten darftellend, ein grofser Pokal (Nr. 11) in Form einer Blumendolde und mit dem oft vorkommenden Römer auf dem Deckel, ferner ein hoher knorriger Pocal (Nr. 10), in deffen Innern fich eine lateinifche Infchrift befindet, welche befagt, dafs er der am 24. Septbr. 1657 dem Churfürften Johann Georg II. von der Stadt Wittenberg überreichte Huldigungspocal ift, endlich ein dritter gröfserer Pocal (Nr. 32), der Huldigungsbecher Churfürft Chriftians II. mit den eingefetzten filbernen Wappen der fächfifchen Provinzen (vom Jahre 1593) und Jagdfcenen auf dem den Pocal umgebenden Gurte. Rechts an der Seite lehnt ein Perlmutterbecken mit fehr fchön cifelirten römifchen Kaifer- und Kaiferinnenbüften auf dem Rande: ein ganz ähnliches in der Wiener Schatzkammer gilt als Arbeit des *Benvenuto Cellini.* Ein zweites, aber etwas überladenes als Pendant auf der folgenden Spiegelwand gehört der fpätern fogenannten Neapolitanifchen Schule an. Eine der zwei bei Landsberg-Gruner Nr. 8 und 9 abgebildeten Giefskannen (von 1 F. 8 Z. Höhe und 5 Z. Durchmeffer und $13^1/_2$ Z. Höhe, $9^1/_2$ Z. Durchmeffer) gehörte unftreitig zu letzterem, ob aber auch zu erfterem, ift zweifelhaft. Auf dem Marmortifche ftehen ein Schmuckkäftchen und zwei Karthaunen aus feinftem Genuefer Silberfiligran, ohngefähr 160 Jahre alt.

An der fchmalen Mittelfpiegelwand (und fonft auch gegenüber und an andern Stellen deffelben Saales)

befindet ſich eine reiche Sammlung jenes berühmten Granat- und Rubinglaſes, welches der bekannte *Johann Kunkel von Löwenſtern* (geb. 1630, † 1702), ein Goldmacher und Tauſendkünſtler, anfertigte und bekanntlich in dieſer Weiſe nicht mehr hergeſtellt werden kann. Die bläulich purpurfarbene Scheibe rührt von dem unter Churfürſt Auguſt ſeiner Zeit berühmten Adepten *Sebald Schwertzer*[1]) her. Viel älter als die Kunkelſchen ſind die an beiden Spiegelwänden oben aufgeſtellten Opalgläſer, eins trägt das Datum 1574, andere, z. B. die auf den höchſten Conſolen aufgeſtellten Flaſchen in Regenbogenglas ſind venetianiſchen Urſprungs, einige, z. B. das roth, blau und weiſsgeſprenkelte, mit einem Schild und der Chiffre J. K. ſind Geſchenke eines Fürſten von Deſſau v. J. 1679. Unten am Boden ſtehen zwei groſse ſilberne Schwenkkeſſel, in denen man früher bei den Hofbanketts die Becher auswuſch; ihre Pendants befinden ſich auf der entgegengeſetzten Seite des Saales.

---

[1]) † 1598 als Berghauptmann zu Joachimsthal. Nach Schmieder, Geſch. d. Alchimie (Halle 1832) S. 316 pp. hat er wirklich Gold gemacht. Ein Exemplar ſeines chimiſchen Goldes wäre der Sage nach eine kleine gehenkelte Schale mit der Inſchrift: „Eiſen war ich, Kupfer bin ich, Silber trage ich, Gold bedeckt mich.“ Dieſelbe iſt aber gar nichts weiter als ein in die bekannte Schemnitzer Quelle getauchtes und darin ſcheinbar vergoldetes Eiſengefäſs, wie deren ſich in Curioſitätenſammlungen viele finden. Eine mir gehörige Vaſe dieſer Art trägt die Umſchrift: Hab' Dank, o Schöpfers Hand, ich will Dich allzeit loben, daſs ich aus Eiſen hart zu Kupfer bin erkoren!“ Ein Exemplar mit der Inſchrift des unſrigen beſchreibt ſchon Edw. Brown, Deſcr. of Hungary (London 1672. in-4. p. 110.

An der nun folgenden Wand erblickt man oben ein Giefsbecken ganz aus Perlmutter in den fchönften Regenbogenfarben, offenbar orientalifche Arbeit, ferner zwei fogenannte Doppel-Scheuern (d. h. Becher, deren einen man umgekehrt in den andern ftürzte[1]), eine ausgezeichnete Augsburger Arbeit des 16. Jahrhunderts, desgleichen in der Mitte eine grofse Flafche in Form der alten Pilgerflafchen, nach Einigen eine für eine enge Kutfche beftimmte Wärmflafche, nach Andern richtiger eine Kühlflafche mit einem Fufs zum Einbringen von Eis. Die auf ihr angebrachten zwei gröfsern Darftellungen in getriebener Arbeit ftellen vermuthlich zwei Scenen aus der Zeit der Grumbachfchen Händel dar, nämlich die Einnahme der Stadt Gotha durch Churfürft Auguft 1567 und die Entführung eines Verwundeten durch einen Reiter in bäuerlicher Tracht (vermuthlich foll erfterer der Bifchof von Würzburg, Melchior von Zobel, Letzterer Wilhelm von Grumbach fein). Das vortreffliche Werk ift in etwas verkleinertem Maafsftabe (fie ift 1 E. 8 Z. hoch, 18 Z. im Durchmeffer) bei Landsberg-Gruner Nr. 12 abgebildet. Die beiden Figuren, an den Seiten Daphne (links und Aktäon rechts) find unfchön und nur durch ihre coloffalen Korallenverzierungen merkwürdig.

Oben erblickt man ein Trinkhorn (Nr. 8), dem ein Greif als Fufs dient, eine gothifche Thurmfpitze

[1]) Ein folcher Doppelhumpen ift abgebildet bei Hefner-Alteneck Geräthfch. Bd. I. T. 72.

bildet der Anſatz, und das unter einem Erker hervorblickende Köpfchen könnte die Büſte des unbekannten Künſtlers oder des Beſitzers ſein [1]). Das zweite groſse Gieſsbecken iſt von *Otto Mannlieh* in Berlin (1625—1700) gearbeitet und ſtellt eine Jagdſcene in ſehr hervortretender Ciſelirung vor.

Auf dem Marmortiſche quer vor ſteht eine ſogenannte Kalenderuhr vergoldet mit etwas ſchwerfälligen Silberfiligranverzierungen. Auf dem Zifferblatt ſtehen auf fünf Medaillons fünf ſich drehende Figuren, welche die Stunden, Wochentage, das Datum, die Monate und den Mondumlauf anzeigen. Sie iſt angeblich die Arbeit des Augsburger Künſtlers *Chriſtoph Ullmeyer.*

An der letzten Wand an der Thüre ſteht in der Ecke ein Innungsbecher der (Leipziger?) Kürſchnerinnung; ein gewappneter Mann hält eine Fahne, worauf die Worte: »ehrlich und fromm . . . Iſt mein beſter Reichthumb! . . . Paulus Aufhammer, von Purghauſen (L[eipzig]) 16 (zwei gekreuzte Schwerter) 61.« Die Namen der Geber, des Obermeiſters Ehrlich, zweier Beiſitzer und fünf anderer Innungsmitglieder ſind auf Deckel und Fuſs eingravirt. In der Mitte der Wand ſtehen drei Becher in Form von Globen; der mittelſte ſilbervergoldete mit der Jahreszahl 1578, Herkules den Himmel tragend, war wohl mehr Tafelauſſatz, die zwei andern mit weiſsen

---

1) Abgebildet bei Hefner-Alteneck, Geräthſch. d. Mittelalters. Bd. II. T. 7. Die Form iſt dieſelbe mit dem ſogenannten zu Roſenborg aufbewahrten Oldenburger Horn. (Abgeb. in C. Anderſen, Roſenborg. S. 13.)

Kugeln, worauf der Sternenhimmel und die Erdkugel mit lateinifchen Infchriften eingegraben find, ftellen Atlas, der die Erde, und St. Chriftoph, der den Himmel trägt, vor. Im Fufse befindet fich wie bei den oben befchriebenen Trinkuhren ein Rollmechanismus, man zog denfelben auf und nun liefen fie auf der Tafel herum; vor wem fie ftehen blieben, der mufste fie austrinken [1]). Nach unferem Inventar hatte fie der König Guftav Adolph von dem Nürnberger Stadtrathe 1632 zum Gefchenk erhalten, er foll fie aber in Wittenberg (Weifsenfels?) haben ftehen laffen, und fo kamen fie nach feinem Tode in der Schlacht bei Lützen in die Kunftkammer nach Dresden. Da aber noch heute zu Upfala zwei ähnliche Globenbecher ftehen, von denen diefelbe Gefchichte erzählt wird, könnte die Nachricht auf Verwechfelung beruhen, der König müfste denn vier bekommen haben.

An die Mittelwand lehnt fich ein grofses Giefsbecken, jedenfalls perfifche Arbeit aus in Silber eingelegter Perlmutter und einer Art Niello. Auf dem Tifche ftehen 3 Uhren, davon die mittelfte aus dem Ende des 17. und die andern aus dem 16. Jahrhundert ftammen. Am Pfeiler endlich, der Thüre des Kaminzimmers gegenüber, prangt eine fogenannte Pompadouruhr in prachtvollem Boulegehäufe; ihr Verfertiger war ein gewiffer *St. Martin* in Paris.

---

[1]) Aehnliche wandelnde Becher kannten fchon die Griechen, denn Philoftratus befchreibt einen folchen bereits im Leben des Apollonius von Tyana (f. a. Happel, Relat. Cur. Bd. IV. S. 86).



V.



ROSSER SAAL.

Diefer prachtvoll gemalte, in weifs und und Gold mit koftbarem Stucco-Plafond gefchmückte Saal ift mit den in Oel gemalten Porträts der erften 10 fächfifchen Churfürften der jetzt regierenden Albertinifchen Linie geziert. Die erften vier auf der linken Seite nach der Hauptwache zu ftellen Churfürft Moritz (1541—53), Churfürft Auguft (1553—86), Churfürft Chriftian I. (1586—91) und Churfürft Chriftian II. (1591—1611. Letzteres ift, beiläufig gefagt, das befte Bild unter allen), die andern fechs auf der Langfeite nach der katholifchen Kirche zu die vier George (Johann Georg I. 1611—56, II. 1656—80, III. 1680—91, und IV. 1691—94) und die beiden Könige von Polen: Friedrich Auguft I. (als König von Polen II., 1694—1733) und II. (als König von Polen III., 1733—66), welche letztere zwei übrigens nach dem Leben

von dem Hofmaler Sylveſter († 1760) gemalt worden ſein ſollen, dar.

Von den in dieſem Saale aufgeſtellten koſtbaren Gegenſtänden aus ſogenannten Edelſteinen zweiten Ranges oder Schmuckſteinen führt der Saal auch den Namen Pretioſenſaal.

Links von der aus dem Silberzimmer führenden Thüre erblicken wir oben eine groſse Anzahl (12) von Gefäſsen aus Chalcedon, darunter namentlich Nr. 57 durch feine Faſſung ausgezeichnet, in der Mitte 9 Gefäſse aus Laſurſtein oder Lapis Lazuli, freilich ſämmtlich mit Goldadern, unter denen die Kanne das koſtbarſte iſt, und etwas tiefer noch 15 Gefäſse aus Heliotrop oder Blutjaspis. Unter letztern befinden ſich einige wundervoll montirte, ſie werden jedoch durch die reizenden Emaillenfaſſungen der zwei Eckgefäſse aus orientaliſchem Jaspis aus der Zeit Franz I. übertroffen. Das groſse Onyxgefäſs in koſtbarer orientaliſcher Goldfaſſung von Filigranarbeit iſt jedenfalls der Glanzpunct der ganzen Wand, allein es hat mit dem von Harun Al Raſchid Karl dem Groſsen geſchenkten und vor der erſten franzöſiſchen Revolution in der Abtei de la Madeleine zu Chateaudun angeblich aufbewahrten ähnlichen Gefäſse nichts gemein. Unter Glas liegen eine groſse Anzahl Gegenſtände aus Karneol oder rothem Chalcedon, Sarder, Sardonyx, Karneolberyll, Tyroler Granaten etc., Gefäſschen, Meſſer, Gabeln, Löffel u. dgl. und ein, ſcheinbar ſehr altes jüdiſches Schächtermeſſer mit der Inſchrift: שכת עלם דא כב (d. i. Jahr der Welt 4122 oder, weil die Schrift undeutlich iſt, 4022, was alſo = 362 oder 262

n. Chr. bedeuten würde) [1]. Aufserdem ftehen aber hier drei grofse filberne ftark vergoldete Deckelpocale (21 Z. hoch), in welchen in der Weife der pocula gemmata der Alten 176, 168 und 24 fogenannte Steincameen eingefetzt find. Sie find, wie jeder Befchauer felbft fehen kann, nicht alle antik, wie früher fchon nachgewiefen worden ift [2]), allein einige find von fehr hohem Alterthum, z. B. ein aus einem grünen Jaspis gefchnittener $1^1/_2$ Zoll hoher Cäfar, u. (am Becher rechts nach dem Fenfter zu) ein antiker, Jupiterskopf aus weifsem Chalcedon mit eingefetzten Augäpfeln von Türkis. Der berühmte Hamilton erklärte ihn fchon für das befte Stück der Sammlung, nach meiner Anficht ift er in Aegypten zur Zeit der Ptolemäer gefchnitten. In diefelbe Kategorie gehört eine $4^1/_2$ Z. hohe, 3 Z. breite Onyxcamee in prächtiger, aber erft dem Anfange des 17. Jahrhunderts angehöriger Faffung. Sie ftellt ein Bruftbild des Kaifers Tiberius oder des Octavianus Auguftus, welches aber (mit Ausnahme des Kinns) auch Napoleon I. ähnelt, vor, befteht aus zwei Lagen, von denen die obere braune den Lorbeerkranz und Harnifch, die untere

[1]) Nach der Anficht des gelehrten jüdifchen Philologen Dr. Frankel in Breslau ift aber ein Fehler in der Gravirung anzunehmen und 5122 oder 5022, d. i. 1362 oder 1262 n. Chr. zu lefen.

[2]) Durch L. Natter in feinem Werke: Traité de la méthode artistique de graver en pierre fine (Londres 1754 in Fol.) p. XIX. — Zwei ähnliche Becher von Gold mit eingefetzten Cinquecento-Cameen find in der Wiener Schatzkammer und dem Gotha'fchen Kunftmufeum.

weifse die Haare und das Geficht hergegeben hat. Weil gefprungen ift der Stein auf eine dritte graue, wolkige Lage aufgefetzt, in welcher vermuthlich aus aftrologifchen Gründen ein Delphin, ein Steinbock und 5 goldene kleine Sterne eingefchnitten find. Diefe Camee ift von fehr hohem Werthe und wird nur von den berühmten grofsen Kunftwerken deffelben Genres in Paris und Wien übertroffen. Neben demfelben im Kaften liegen zwei Kryftallpetfchafte, Gefchenke I. M. der verwittweten Königin Maria, das eine war das Handfiegel S. M. des höchftfeligen Königs Friedrich Auguft, das zweite mit dem Kopfe einer Bourbonifchen Prinzeffin das Siegel der Königin Jofepha von Spanien, Gemahlin Ferdinands VII. Zwifchen ihnen liegt das kleine Siegel der Prinzeffin Karoline, erften Gemahlin des genannten Königs Friedrich Auguft, worauf die fämmtlichen Wappen Sachfens fehr fein in Karneol gravirt. Auf den Ecktifchen im erften Fenfter ftehen vier Obelisken aus dem früher fehr hochgefchätzten arabifchen Marmor und zwei Vafen aus Solenhofener Kalkftein, von *Melchior Dinglinger.* Die Tifchplatten aus Blankenburger (nicht Kärnthner) Schneckenmarmor felbft find bekanntlich fehr koftbar.

Auf dem Marmortifche zwifchen ihnen fteht in einem Glasgehäufe die fonft im Silberzimmer (als Nr. 20) ungünftig aufgeftellte, jetzt innerlich und äufserlich reftaurirte (d. h. mit Ausnahme des darin befindlichen, und felbft für den berühmten Akuftiker *Kaufmann* zu Dresden [† 1872] nicht verftändlichen Mufikwerks und der aftronomifchen Dreh-

fcheibe), ihrer Zeit hochberühmte Uhr des Augsburger Uhrmachers *Hans Schlottheim* (1618 gearbeitet), nach ihrer äufsern Geftalt der Thurm zu Babel genannt. Jede Minute kommt aus der obern Oeffnung eine kleine Kryftallkugel heraus, läuft in einer fchiefen Bahn fchneckenförmig um den Thurm, fällt dann unten durch die zweite Oeffnung wieder in den Thurm zurück und fchnellt inwendig durch ein Hebelwerk wieder hinauf, worauf fie von Minute zu Minute denfelben Weg macht. Mit diefem Mechanismus ift das eigentliche Stundenwerk verbunden, nur geht der Minutenzeiger nicht, wie bei jeder andern Uhr fort, fondern fpringt von Minute zu Minute nach dem jedesmaligen Wiedererfcheinen der Kugel, welches übrigens Saturn oben mit dem Hammer durch einen Schlag auf die Stahlglocke anzeigt. Sämmtliche Figuren (oben Planeten, unten Muficanten) waren fonft beweglich und wurden von dem Mufikwerke (Flöten mit Pfeifen nach Art der Drehorgeln conftruirt) getrieben. Befagtes Uhrwerk ift erft 1871 durch Hrn. Uhrmacher Schneider wieder hergeftellt worden.

An dem Mittelpfeiler hängt die gröfste bekannte Emaille (2 F. 10 Z. hoch, 1 F. 6 Z. breit), ein Bild der h. Magdalena auf Kupfer, vom Hofemailleur *E. Dinglinger*, angeblich nach einem im Louvre (?) befindlich gewefenen Originale des Italieners Maniochi (welches aber nichts als eine Nachahmung einer Madonna von Carlo Dolce oder Giov. Batt. Salvi, gen. Saffoferrato fein kann, wenn nicht die ganze Notiz über den Urfprung des Bildes felbft irrig ift) copirt. Als Bild ift fie, nament-

lich was die Stellung der dem Himmel zugewendeten Augen und die ungleiche Gröfse der Hände anlangt, nicht ohne Fehler, allein als Emaillekunftftück fteht fie, namentlich was die Schwierigkeit des Brennens anlangt, einzig da.

Unmittelbar darunter befindet fich ein aus Achat, Onyx, Sardonyx, Lapis Lazuli und Marmor nach Art der Florentiner pietra dura zufammengefetzter Caminfims. Er foll allegorifch den Eintritt eines jungen Fürften (wahrfcheinlich Auguſts des Starken) ins Leben darftellen. Dem Prinzen zu Roffe fchreiten die Künfte und Wiffenfchaften vor, Ruhm (der Tempel [1]) und Liebe (Cupido) umringen ihn, die Tugenden folgen hinter ihm, vor ihm aber treibt Hercules mit der Keule die Leidenfchaften und Lafter ihm aus dem Wege. Das Zeichen der Flucht ift der unten zu bemerkende flüchtige Hafe. Die architektonifche Parthie ift am Beften gelungen, die Figuren find unfchön, die oben fchwebenden Wolken aber gänzlich mifslungen. Diefes unendlich mühfame Werk ift die Arbeit des Bildhauers *J. Bhrd. Schwarzeburger* (getauft 1672, † 1741) und feiner drei Söhne (1713), welche als Bildhauer und Edelfteinfchneider zu Frankfurt a. M. lebten [2]).

[1]) Man könnte auch annehmen, dafs der Künftler andeuten wollte, dafs er den Tempel der Minerva bereits befucht habe.

[2]) Nach einer handfchriftlichen Notiz in einem Invent. des Gr. Gew. wäre aber diefes Werk, welches 85000 Thlr. (?) gekoftet habe, ein Gefchenk eines Grofsherzogs von Toscana an Auguft d. St.

Darüber ftehen zwölf kleine moderne Büften römifcher Kaifer aus buntem Marmor und Speckftein (?) ohne Kunftwerth auf Poftamenten von Meffing, fonft als Modefache fehr theuer bezahlt (z. B. der Caligula mit 650 Thlr.), angeblich von demfelben Künftler.

Die vornftehende kleine Statue des gefeffelten Bacchus mit der Infchrift: *Nyfeus Bacchus in aedibus Borghefis* ift eine fehr fein in orientalifchem Alabafter ausgeführte Copie.

Gegenüber an dem Pfeiler fteht eine leider gefprungene lebensgrofse Büfte der Diana aus englifchem Flufsfpath *(Derbyfhire fpat)*, und vor demfelben ein fchönes Schmuckkäftchen aus fchwarzem Holze, 15 Z. hoch und 14 Z. lang (abgebildet bei Landsberg-Gruner Nr. 11), vielleicht von *Jamnitzer*, denn oben wie bei allen feinen Arbeiten diefer Art fehen wir eine liegende Figur, einen Genius mit einem memento mori; die übrigen wie diefe bemalten Figuren auf der Fronte und Seiten in Nifchen ftellen die Cardinaltugenden, Wahrheit, Gerechtigkeit, Weisheit und Mäfsigung dar.

Auf der Fenfterlangfeite haben wir auf dem erften Marmortifche drei Schmuckkäftchen vor uns; das mittelfte längliche ift das befte, die obere liegende (gegoffene) Figur, wiederum in der Jamnitzerfchen Weife, hält eine Tafel, worauf lateinifche Verfe zum Lobe der Wiffenfchaften und die Jahreszahl 1557 fteht, auf der Rückfeite aber befindet fich eine fogenannte Pythagoreifche Tafel. Das erfte links ift mit Steinen aller Art, das dritte rechts mit wunderbar fchönen Emaillen freilich in über-

ladener Weife geziert. Noch mehr ift dies der Fall mit dem wie das letztgenannte Käftchen durch Herrn Sell hierfelbft vortrefflich reftaurirten Hausaltar mit Säulen aus Lapis Lazuli, und einer Unzahl von Schmuckfteinen und reizend emaillirten Blumen und Fruchtftücken. Die Korallenfiguren, namentlich der Heiland in der Mitte, find vortrefflich gefchnitten. Wahrfcheinlich ift das Ganze Pifaner Arbeit des 17. Jahrhunderts. Wenig Kunftwerth haben die mit ihren Abdrücken in den beiden Fenftern liegenden vertieft gefchnittenen Intaglien, Arbeiten von *J. Chriftoph Dorfch* (1680—1732) in Nürnberg und *Friedr. Heinrich Krüger* (1794—1805) in Dresden. Sie ftellen in vier Serien die römifchen und byzantinifchen Kaifer von Julius Cäfar bis Conftantin IV. und Irene, die deutfchen Kaifer von Carl d. Gr. bis Carl VI. und in der zweiten Fenfterabtheilung die Suite der erften 254 Päpfte dar.

An der untern Querwand fteht nun die herrliche Sammlung von Gegenftänden aus Bergkryftall (266)[1], welche an Reichhaltigkeit nur durch die in der Wiener Hofburg übertroffen wird. Zu den Glanzpuncten derfelben gehört der auf hohem Fufs ftehende Toiletten-Doppelfpiegel in einem Rahmen von vergoldetem Silber, ganz im Style des Benvenuto Cellini, indefs der dazu gehörige Fufs aus

[1]) Intereffante Notizen über die gröfsten neuerdings gefundenen Kryftalle giebt das Dresdner Journal 1871. Nr. 298 und 299. Feuilleton.

gleichem Metall ift jedenfalls von einer andern Hand. Die Platte ift ganz farblos rein und weifs und macht den Teint des Hineinfchauenden rofig.

Auf den beiden Seiten des Spiegels ftehen ein Trinkglas in reicher Faffung mit einem kleinen Römer auf dem Deckel (abgebildet bei Landsberg-Gruner Nr. 13), und ein ähnlicher Krug, jedenfalls beide Arbeiten aus der Schule des Benvenuto Cellini, ebenfo die nun folgende höchft elegante Flafche mit Henkeln von Gold und Emaille, welche Sirenen darftellen follen, für eine Schnur zum Anhängen beftimmt (der entfprechende Stöpfel fehlt), auf welcher eine allegorifche Darftellung des Wein- und Gartenbaues, ziemlich flach, aber doch kunftreich eingefchnitten ift (ebend. erblicken wir abgeb. als Nr. 15). Auf beiden Seiten ftehen zwei fogenannte Galeeren, davon die eine die Mythe des Perfeus und der Andromeda darftellen foll (Nr. 1). Diefse Gefäfse dienten fonft als Rofenwafferbecken nach Tifche zum Händewafchen oder zur Aufnahme der dem vornehmften Gafte zu präfentirenden Serviette oder zur Darbietung eines künftlichen Inftruments aus dem Geweih des fabelhaften Einhorns, welches, wenn es in ein vergiftetes Gericht eingetaucht ward, angeblich fofort zerfpringen follte, oder auch zum Trinken felbft. Das grofse Crucifix in der Mitte mit den wundervoll emaillirten Figuren gehört ebenfalls der beften Zeit der Renaiffance an. Von feltner Reinheit ift die vorn auf dem Tifche ftehende Kryftallkugel von $22^1/_2$ Zoll Umfang und 15 Pfund Gewicht. Sie ift felbft den berühmten Kryftallknauf an dem Kronleuchter in der Rothen Sammetkammer des

Berliner Schloffes nicht ausgenommen, das gröfste bekannte Stück diefer Art, denn die andern fonft vorkommenden Kugeln (auch in dem gleich zu erwähnenden Ebenholzfchränkchen befindet fich eine kleine) find alle um ein Drittel kleiner. Ihr Zweck war jedenfalls ein geheimer; es wird eine Zauberkugel zum Lefen in der Zukunft gewefen fein und fie mag wohl Churfürft Auguft zum Kryftallgucken [1]) gedient haben. Wahrfcheinlich war fie ein Gefchenk aus Oefterreich. Merkwürdig, obgleich von nicht gefälliger Form (d. h. in der natürlichen fechseckigen Form des Steins) ift Nr. 6, der $^3/_4$ Elle hohe Bierkrug mit eingefchnittenen Arabesken und einem Deckel in Form eines Hahn- oder Drachenkopfes, ganz und gar (wie auch der Fufs) mit Edelfteinen und gefchnittenen Steinen befetzt und angeblich von einem reellen Steinwerth von 6000 Thlr.

Ueber ihm fteht der Kryftallbecher Dr. M. Luthers, den der grofse Reformator einft feinem Freunde, Profeffor W. Nefen aus Leyden gefchenkt hatte [2]) und der dann in deffen Familie in Zittau aufbe-

---

[1]) Diefer Gebrauch ift fehr alt (f. Grimm, D. Myth. [I. A.] S. LXIV. Düntzer, Sage v. Dr. Fauft S. 18 Tharfander, Schaupl. unger. Mein. Bd. III. S. 163 pp.). Berühmt waren namentlich Kaifer Rudolphs Zauberfpiegel und Dr. J. Dee's Zauberkugel (f. Adelung, Gefch. d. menfchl. Narrh. Bd. VII. S. 33 pp.).

[2]) S. Tentzel, Cur. Bibl. 1704. S. 379 u. Nova Liter. German. 1703. Novbr. S. 411. Ein anderer Becher Luthers von Silber ift in den Curiofitäten von Vulpius Bd. VII. S. 479 etc. befchrieben und abgebildet. Er gehört der Univerfität zu Greifswalde.

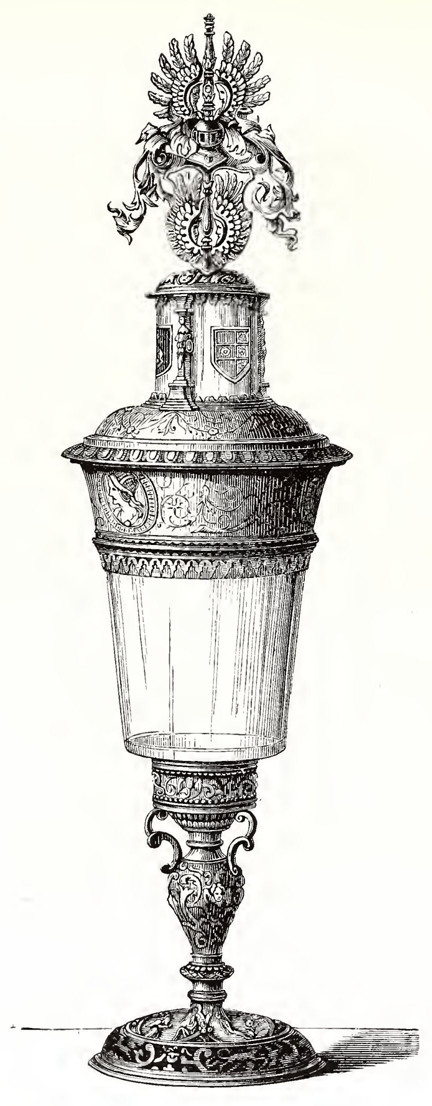


Fig. 5. Pocal. (Pretiofen-Saal Nr. 32.)

wahrt wurde, bis ihn der Zittauer Stadtrath am 12. October 1793 hierher fchenkte. (Nr. 32).

Unten ftehen auf Unterfetzern zwei gewundene Säulen von 22 Zoll Höhe und eine rohe Stufe favoyifchen Bergkryftalls in der natürlichen fechseckigen Form (16 Z. im Durchmeffer).

In dem nun folgenden Reliquienfchrein aus Ebenholz und Bergkryftall, welcher in Geftalt eines früher in Pera zu Conftantinopel ftehenden, aber im vorigen Jahrhundert durch Feuer zerftörten Palaftes gearbeitet ift, befindet fich in verborgenen Käftchen ein Sortiment von fächfifchen Mineralien, das allerdings nicht mehr vollftändig ift.

Unter den übrigen Kryftallfachen zeichnen fich ein prächtiges Champagnerglas, ein Tonnenglas von Kaifer Ferdinand III. 1562 gefchenkt, ein auf dem Tifch am Fufse des grofsen Crucifixes ftehender kelchartiger Becher mit filbervergoldetem Deckel von befter deutfcher Goldfchmiedearbeit des 16. Jahrhunderts, das eigenthümlich geformte Henkelbecken auf der Marmorconfole in der Ecke, die bei Landsberg-Gruner Nr. 16 verkleinert gezeichnete Schale (20 Z. hoch, 12 Z. Durchmeffer), von einem Delphin gehalten auf einem Fufse von vergoldeter Filigranarbeit, mit Zierrathen aus Lapis Lazuli, und der fphäroidifche Krug ($10^1/_2$ Z. hoch, 12 Z. breit) am Eingang ins Wappenzimmer (Nr. 12), bedeckt mit geiftreich concipirten Arabesken aus. Den Rücken des letzteren bildet eine Teufelsgeftalt mit goldenem Kopfe, der Henkel von Gold ift mit Edelfteinen reich verziert und wahrfcheinlich in Nachahmung des vorhin erwähnten Spiegelrahmens

von *Giov. Batt. Metellino* in Mailand, von dem überhaupt noch mehrere unferer Kryftallgefäfse herrühren, gearbeitet. Man findet ihn abgeb. bei



Fig. 6. Kryftallgefäfs. (Pretiofen-Saal Nr. 12.)

Landsberg-Gruner als Nr. 14. Unter Glas liegen eine Anzahl ruffifcher Löffel von Bergkryftall und

mehrere Rauchtopafe von aufserordentlicher Gröfse in nelkenbrauner und rauchichter Färbung. Auf dem Tifche am Pfeiler unter Glas erblickt man eine grofse Schüffel und Kanne aus dem berühmten Sieb-, Faden-, Spitzen- oder Filigranglafe, die aber eigentlich zu der Glasfammlung der K. S. Porzellanfammlung gehören. Ueber der Thüre nach dem Holzzimmer ftehen noch zwei Vafen aus buntfarbigem Glafe, vielleicht von Kunkel.

An der nächften Spiegelwand befinden fich eine Anzahl Gefäfse aus fächfifchem Marmor, Alabafter und fächfifchem Serpentinftein, der übrigens auch zur Fufsbodenmofaik verwendet ift [1]), namentlich dem fogenannten Ophit mit eingefprengtem weifsem Kalkftein (Species des Verde antico). Aus fogenanntem indifchen Serpentin ift Nr. 15, das koftbare, bei Landsberg-Gruner unter Nr. 17 abgebildete $8^1/_2$ Z. hohe und 8 Z. breite Gefäfs (Juwelenfchale) mit dem Dänifch-Norwegifchen Wappen, der Jahreszahl 1651 und der Chiffre M. S. (Magdalena Sibylla, Kronprinzeffin von Dänemark, † 1668). Es ift mit Diamanten und Rubinen befetzt und zeigt unter einem von einem emaillirten und mit Edelfteinen befetzten geflügelten Drachen befchützten Thronhimmel den König Löwe, wie ein Hund aufrecht fitzend, und auf beiden Seiten eine Anzahl (10) anderer fpringender Löwen. Von diefen find

---

[1]) Die Kunft, Serpentin zu Gefäfsen abzudrehen, ward 1580 im Erzgebirge durch Matthias Brändel erfunden und 1614 durch Michael Bafsler und Barthel Börne vervollkommnet.

acht wie der obige blau emaillirt, zwei beftehen nur aus Tafelfteinen und Gold und erinnern nach ihrer Form an die Löwen von S. Marco zu Venedig. Ein zweites Gefäfs aus demfelben Material hat auf dem Rande die Infchrift: *Vas ex Jafpide antiquum Alexandriae Aegypti repertum tali ornamento dignum* (Nr. 13). Nebft einem andern ähnlichen ift es bei Landsberg-Gruner Nr. 18 A. abgebildet. An der fchmalen Pfeilerwand lehnt eine Tafel von grünem Serpentin, welche durch die darauf geätzten Figuren Aehnlichkeit mit einer Waldlandfchaft hat. Daneben ftehen zwei eigentlich nicht hierher gehörige Flafchen von dem fogenannten rothen Böttgerporzellan, d. h. der zweiten, polirten Abftufung deffelben. Oben fteht ein alter arabifcher Zauberbecher [1]) aus Achat mit der arabifchen Infchrift: „ein Zaubermittel, um Glück zu erregen,“ und einer ebenfalls eingravirten Mondfichel, unter deren Einflufs er ftehen foll. Die vorn auf dem Tifche ftehende cifelirte Stahlvafe in antiker Form, auf der eine Opferfcene dargeftellt ift, ift ein Kunftwerk von *M. Dinglinger.* An der letzten Wand ftehen eine grofse Anzahl Gefäfse und Schalen aus vaterländifchen Quarzen, Achaten etc., unter denen namentlich Nr. 75, der Becher aus Bandachat, und Nr. 6, die Schale aus Moosachat, welche einer in Sepia gemalten Waldlandfchaft ähnelt, hervorzuheben find. Auf den drei untern Confolen dagegen haben wir eine ziemliche Anzahl von chinefifchen Gegenftänden, theils

[1]) Befchrieben von Schier, die arabifchen Infchriften des Gr. Gew. S. 34 etc.

aus Speckftein oder Steatit, der freilich in kleinen Exemplaren gegenwärtig faft gar keinen Werth hat (die grofse Schale Nr. 8 ift nicht chinefifche Arbeit), er müfste denn durch feine Montirung, wie Nr. 9, koftbar fein, theils aus Nephrit (pietra ischada, jade), chinefifch Yu-che genannt. Letzterer ift namentlich in phantaftifch ausgearbeiteten und fchnörkelförmig cifelirten Exemplaren wie die unfern find, höchft koftbar, da der Stein fich feiner Härte wegen nur mit dem Glaserdiamanten bearbeiten läfst, allein die befte Qualität, der blafsgrüne, mangelt uns leider, dafür aber haben wir fechs Gefäfse (ein gröfseres und fünf kleinere Becherchen) aus dem früher in China künftlich gemachten Jade (aus Reis, der durch Kunft gehärtet ift), der aber, weil man ihn nicht mehr verfertigt, felten und theurer ift als der ächte, und aufserdem noch zwei montirte Salzfäffer angeblich aus chinefifchem Arfenik (19. 20) auf gleiche Weife hergeftellt, eine zweite angeblich verlorene Kunft diefes Volkes.





VI.



CK-KABINET.

Das kleine, ebenſo reich als geſchmackvoll, im Barockſtyl gemalte Eckkabinet enthält eigentlich nur koſtbare Spielereien und Nippſachen, meiſt von der Mitte des 17. bis zum Anfange des 18. Jahrhunderts gearbeitet, faſt ohne Ausnahme mit Edelſteinen geziert.

Gleich beim Eintritt hat man auf jeder Seite als Tafelaufſätze zwei verſchiedene Winzerpaare von Holz, Silber und Gold mit Edelſteindecorationen, ſogenannte Buttenträger [1]) vor ſich, die Arbeiten eines Goldſchmiedes, Namens *A. W. Braun* aus Frankfurt a. M. Zwiſchen ihnen ſtehen zwei Stutz-

---

[1]) Ein ganz ähnlicher Winzer, vlämiſche Arbeit des 16. Jahrhunderts und vielleicht Original des unſern, iſt abgebildet bei Lacroix, Le Moyen Age et La Renaiſſance. 1850. T. III. Orféverie Pl. XIII. u. in deſſen Les arts au Moyen-Age. Paris 1868. p. 152.

uhren, koſtbar mit Juwelen beſetzt, von ihnen iſt die links ſtehende mit der Legende des h. Hubertus in Email und von Smaragden, Diamanten und Chryſolithen ſtrotzend, eine Arbeit des Dresdner Juweliers *Köhler* zu Anfang des 18. Jahrhunderts, die ſchönſte. Gleich rechts an der Ecke ſteht die angeblich ſehr ähnliche Caricaturfigur des häſslichen Hofzwerges Auguſts II., Hante [1]), deſſen Leib aus einem ſogenannten Luchs- oder Waſſerſaphir beſteht. Unmittelbar über ihm gewahrt man eine groſse Weintraube aus einem hellen Smaragd, getragen von Joſua und Caleb, auf reich emaillirtem Fuſsgeſtell. Auf der rechten Seite derſelben Wand erblicken wir einen goldnen Korb (zum Oeffnen eingerichtet), gefüllt mit emaillirten Blumen, deren Kelche mit Diamanten und Rubinen geziert ſind. Ein von Smaragden und Diamanten ſtrotzender geflügelter Drache oder Baſilisk verſinnlicht die Idee der Schlange unter den Blumen, welche dem Verfertiger *Dinglinger* vorgeſchwebt haben mag.

Auf derſelben Seite über einander ſtehen ein Flacon, gebildet aus einer goldnen emaillirten Eule mit Glotzaugen von Onyx und einem Halsband von Diamanten, die Arbeit des Juwelier *Döring*, ein reizendes Kännchen aus Heliotrop, wundervoll emaillirt und

---

[1]) Er ſoll eigentlich ein Azteke geweſen und hier 1711 getauft worden ſein. Er war nur 2 Schuh hoch, muſste ſich in einer Paſtete auf die Tafel tragen laſſen, dann auf ein gegebenes Signal herausſteigen und auf dem Tiſche herumſpazieren. Die am Boden liegenden Spielkarten ſollen ſeine liebſte Beſchäftigung bezeichnen.

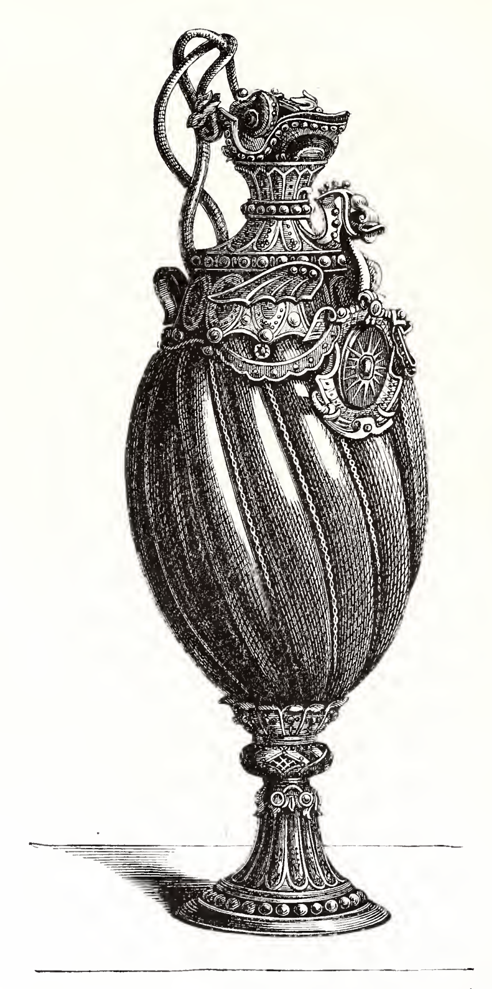


Fig. 7. Kännchen. (Eck-Kabinet Nr. 207.)

ganz im Style der beſten Renaiſſancearbeiten, von *Dinglinger*[1]), aber etwas blaſſer, und darüber ein ungeheurer Goldtopas, der einem Eremiten zum Fuſsgeſtell dient. Weiter nach der Mitte zu erblickt man in einer Kryſtallkugel Orpheus, deſſen Spiel und Geſang die wilden Thiere lauſchen, ohne Zweifel eine Arbeit des *Benvenuto Cellini.* Das Stück ſelbſt war wahrſcheinlich ein uhrartiges mechaniſches Spielwerk, wie man ſolches als ein freilich ſehr primitives Roulette noch heute auf den Jahrmärkten findet, denn die obere kleine Figur läſst ſich durch eine Spirale anziehen und fortſchnellen und zeigt mit ihrem Stabe auf Zahlen. Die Amethyſtſchale iſt aus ſächſiſcher Amethyſtmutter und koſtbar mit groſsen Amethyſten in goldner Faſſung beſetzt. Auf der unterſten Reihe ſteht eine Zuckerſchale aus Chalcedon mit netzförmiger Faſſung und oben als däniſche Fregatte mit dem Danebrog geziert. Auch die beiden andern Doſen derſelben Reihe zeichnen ſich durch prachtvolle Montirung, die eine durch unvergleichliches, hellrothes, durchſichtiges Email aus und das dazwiſchen hängende Weihwaſſergefäſschen iſt jedenfalls eine vorzügliche Arbeit des 16. Jahrhunderts. In der Mitte aber ſteht das berühmte goldne Ei, jedenfalls ein von irgend einem Polen Auguſt dem Starken in Bezug auf ſeine Erwählung zum König von Polen verehrtes ſymboliſches Oſterei[2]). Schraubt man daſſelbe auf und öffnet

[1]) Abgebildet bei Landsberg-Gruner Nr. 23.

[2]) Nach Andern wäre es ein ſogenannter Jul-clap, wie ſie als Weihnachtsattrappen im Norden von Europa noch jetzt

das hierin befindliche, gelb emaillirte Eidotter, fo erblickt man eine darin fitzende goldne alte brütende Henne, nach Auseinanderlegung derfelben aber findet man ftatt der Eingeweide eine Königskrone von Gold, Diamanten und Perlen, welche als Boden ein Karneolpetfchaft zeigt, auf welchem ein Schiff im Sturme mit der Infchrift: *Conftant malgré l'orage* eingefchnitten ift. Die Krone klappt fich auf und zwei Bügel derfelben bildet ein herauszunehmender Ring mit einem flachen Diamant. Die untere Spitze läfst fich angeblich auch öffnen, um Odeurs einzufpritzen. Früher foll auf der Rückfeite des Steins noch ein brennendes Herz mit der Devife: *Conftant et fidèle* einemaillirt gewefen fein, allein jetzt ift die Rückfeite nur einfaches Gold. Unter den reizenden Kleinigkeiten oben zeichnen wir noch ein elegantes Uhrgehäufe mit kleinen Köpfchen gefchmückt aus, von denen eins Porträtähnlichkeit haben mag und auf dem fich der dänifche Elephant findet. Es ift von *Köhler*, die Uhr felbft von Droynot aus Poitiers [1]) (abgeb. bei Landsberg-Gruner Nr. 25).

Unter Glas liegen auf derfelben Seite eine grofse

---

vorkommen, oder ein Riechbüchschen, wie fie in Frankreich unter Heinrich IV. und Ludwig XIII. Mode waren. Man fagt es fei von einem Amfterdamer Kaufmann auf der Leipziger Meffe erkauft worden.

[1]) Abgebildet beide Formen von Uhren in Lacroix, Le Moyen Age et La Renaiffance (Paris 1849). T. II. Horlog Pl. V. u. Les Arts au Moyen-Age p. 179 u. bei Dubois, Collection Soltykoff. Horlogerie (Paris 1858) Pl. V. u. XVII. S. a. Sauzay, Cat. du mufée Sauvageot (Paris 1861) p. 96 pp.

Anzahl eleganter Kleinigkeiten, Nadelbüchsen, Näh-etuis, Flacons etc., alle von Gold und mit Edelsteinen besetzt, z. B. eine Flinte, eine Guitarre, ein Santo Bambino etc. Das schönste Stück aber ist das kleine, in Nachahmung eines zu Florenz befindlichen grösern gearbeitete Reliquienkästchen aus Krystall, welches ein gewisser Daniel Vogt, zu Breslau zur Zeit des 30jährigen Krieges dort als Protestant eingewandert, höchst kunstreich gefertigt hat. Auf den vier grösern Krystallflächen sind die Leidensgeschichte und die Kreuzigung, auf den kleinern Platten des dachähnlichen Deckels die heiligen Frauen, die Auferstehung und Himmelfahrt auf das Feinste eingeschnitten (abgeb. b. Landsb.-Gr. Nr. 26). Hier liegt auch eine jener seltnen Arbeiten des Tyroler Monogrammisten [1]) C. V. aus der Zeit Kaiser Karls V. und Ferdinands I., ein Stück Silberglanzerz, in welches mehrere Scenen aus dem Leben und Leiden Christi sehr kunstreich eingeschnitten sind. Ebendaselbst gewahrt man auch vier Büsten von Aventurin, dem goldflimmernden, im Volksmunde Goldfluss genannten Quarz, dessen sonst zu Murano bei Venedig gemachte künstliche Nachahmungen jetzt gesuchter sind als die Originalsteine. Vorn liegen auch zwei sogenannte Nürnberger Eier, bekanntlich die ältesten Taschenuhren (von Peter Hele 1500 zu Nürnberg erfunden), mit Darmsaiten statt der Metallketten und an den Seiten mit Krystall verglast, um den Mechanismus sehen zu können;

1) S. hierüber Primisser, Ambraser Sammlung (Wien 1819). S. 170 etc.

neben ihnen eine noch feltnere, allerdings etwas fpätere Kreuzuhr, auch Aebtiffinnenuhr [1]) genannt, weil die Aebtiffinnen dergleichen zu tragen pflegten, eine von einem Parifer Uhrmacher *Myrmecide* (*s*), wahrfcheinlich einem Griechen, zu Ende des 15. Jahrhunderts erfundene Form, und eine franzöfifche fehr fchön emaillirte goldne ovale Tafchenuhr des 16. Jahrhunderts. Sonft find noch in demfelben Kaften merkwürdig ein höchft complicirter Schrittzähler des Churfürften Auguft, von *J. Martin* in Augsburg, ein von *Reichel* in Dresden 1640 gefertigter Automat als laufende Kreuzfpinne, ein goldner Löffel von italienifcher Arbeit und der Jahreszahl 137 (?), und ein antikes Handfpiegelchen, welches Hefner in feinem bekannten Werke über die Geräthfchaften abgebildet und befchrieben hat (Bd. II. Taf. 3). An den Fenfterfeiten hängen links einige alte Spiegel mit koftbaren Rahmen, und eine koftbare Glasemaille aus der Zeit des Benvenuto Cellini als verfchobenes Viereck, rechts aber in Perlmutter gefchnitten Auguft der Starke zu Rofs und darunter zwei viel ältere Arbeiten aus demfelben Material, wohl niederländifchen Urfprungs.

Die Mittelwand enthält faft ausfchliefslich koftbare Spielereien und Figuren aus monftröfen Perlen und emaillirtem Golde, ebenfalls reich mit Edelfteinen befetzt. Die gröfste Kropfperle bildet den

---

[1]) Eine faft ganz ähnliche, ebenfalls mit einer Perle als Pendeloque ift abgebildet in Labarte Hift. des arts induftriels. Paris 1864. Album T. II. P. CXLIII. Nr. 1. 2.

Leib des ſogenannten ſpaniſchen Hofzwergs, Sennor Pepe, der an den Höfen Karls II. von Spanien und Stanislaus Lescinzky's von Polen ſein Weſen trieb. Neben ihm auf der andern Seite ſitzt ein halbtrunkener Winzerburſche auf goldenem Faſſe (von *Ferbecq* aus Frankfurt, abgebildet mit dem Punch bei Landsberg-Gruner als Nr. 23). Auf der andern Seite erblicken wir Fallſtaff, das Original des engliſchen Punch, einen Geiger auf dem Bratroſt mit dem Bratſpieſs ſtreichend, einen Tabuletkrämer, eine Taube mit ausgebreiteten Flügeln aus Brillanten, einen Ring im Schnabel mit der Deviſe: *je vole où l'amour m'appelle*, und eine weibliche Figur, Glaube, Liebe und Hoffnung darſtellend. Sonſt ſind noch die Tänzerin, die Satyrn an dem Apfelbaume (von *Valerio* 1724), Simſon, der den Löwen zerreiſst, David mit dem Haupte Goliaths, die *Dinglinger*'ſche Vaſe mit der Kindergruppe und den Böcken, der blinde Bettler mit der groſsen Naſe, und ſein Sohn, der ihn führt (von *Gerardet* aus Berlin), das Gegenſtück: der ſchwediſche Stelzfuſs (von *Ferbecq*), die beiden ſächſiſchen Schweizer in Gala-Uniform mit aufmerkenden Hunden, neben ihnen (von *Ferbecq*) der Neger, welcher auf einer Schale eine einzige Perle, die aber aus ſehr vielen einzelnen zuſammengewachſenen beſteht, trägt, der holländiſche Schlittſchuhläufer (von *Ferbecq* aus Frankfurt a. M.) etc. Bemerkenswerthe gröſsere Stücken ſind in der Mitte eine Jaspisſchale, welche den fabelhaften Vogel Rockh, auf deſſen Rücken eine fürſtliche Dame ſitzt, vorſtellen ſoll, von *Dinglinger* gearbeitet, und etwas höher links

eine wunderbar schön gearbeitete Karyatide von Rhinoceroshorn, eine Schale tragend, auf welcher ein Drache sitzt, der den Dänischen Elephanten im Rachen trägt. Das aus gleichem Material gearbeitete Gegenstück rechts ist ein Trinkhorn in Form eines Segelschiffs, freilich etwas überladen. Die zwei *Dinglinger*'schen Trinkschalen mit emaillirten Pferden stellen wahrscheinlich Lieblingspferde August des Starken vor. In der Mitte des Tisches steht ein grosses Werk von *Köhler*, das zwar in der Weise der eben beschriebenen kleinern aus Perlen, Steinen und Emaillen zusammengestellt, aber in der Idee schwach und in der Ausführung überladen ist. Man erblickt ein Schiff im Sturme, aus welchem vermuthlich der Prophet Jonas geworfen wird, denn ein Wallfisch ist auch da. Die Ecke bildet ein aus Perlen gebildeter Berg, an dessen Fuss ein Schiffer sitzt. Neptun fährt auf einem Muschelnachen, von zwei Seepferden gezogen. Die hier verwendeten Steine sind von geringem Werthe, viele (die schiefen) gar nur aus Glasfluss.

Unter den links unter Glas liegenden zahlreichen Kostbarkeiten heben sich noch hervor die zwei Medaillons mit Maria und Johannes, nach Bildern in St. Maria Novella zu Florenz von Ghirlandajo, zwei Armbänder, auf welchen das Auge und der Arm der Königin-Mutter von Spanien, Christine von Neapel, auf Elfenbein gemalt sind, Geschenke derselben an die zweite Gemahlin des hochs. Prinzen Maximilian von Sachsen, sowie zwei alterthümliche Armbänder aus kleinen Muschelcameen, je 14 Köpfe sächsischer Fürsten darstellend, von *Trapani*. Auf

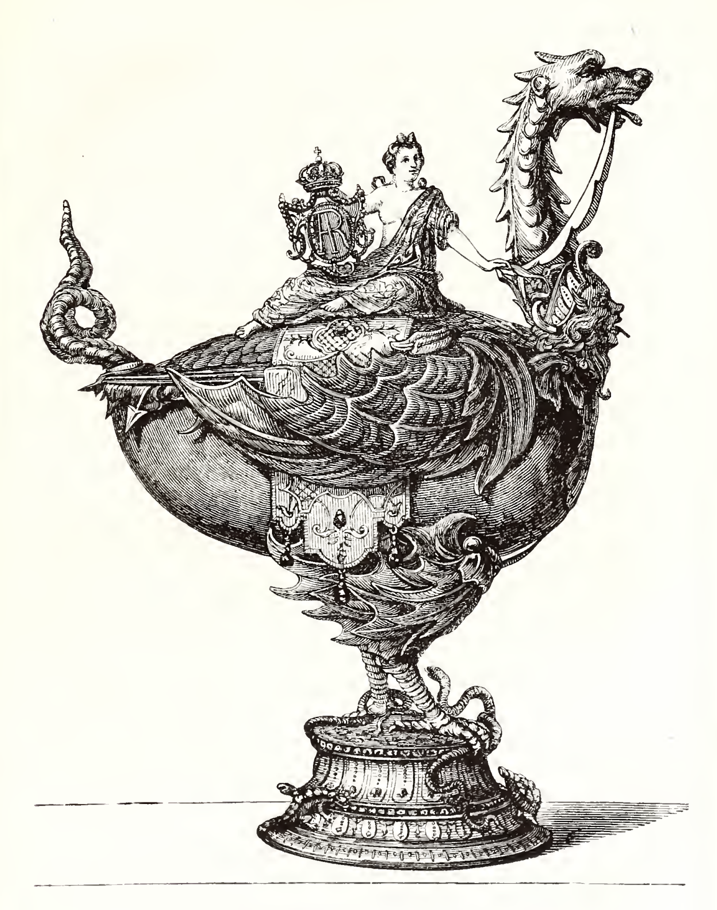


Fig. 8. Drachenpokal. (Eck-Kabinet Nr. 8.)

der rechten Seite dagegen zeichnen wir einen ungarifchen Gürtel aus 21 filbervergoldeten emaillirten, mit Perlen befetzten Gliedern beftehend, und das Kalenderbüchlein Churfürft Johann Georgs III. aus. Letzteres trägt das grofse fächfifche Wappen, auf der andern Seite eine Landfchaft mit Spitzfäule und die churfürftliche Devife: *Surfum deorfum* und die Jahreszahl 1657.

Die dritte Spiegelwand enthält gröfstentheils Figuren und Gruppen aus Elfenbein, jedoch zum Unterfchiede von den im Elfenbeinzimmer aufgeftellten gröfsern, nur kleine, meift mit Emaillen und Gold geziert. Auf den unterften Confolen erblicken wir einen Töpfer (von *Köhler*), deffen kunftvoll aus Gold emaillirte Arbeiten um ihn herumftehen, auf der andern Seite aber die angebliche Barbara Uttmann [1]) von Annaberg, nicht die Erfinderin, wohl aber die Begründerin des fächfifchen Spitzenklöppelns (1562), und zwifchen ihnen als Salz- und Pfefferfäfschen die beiden Hofzwerge Augufts des Starken, aus Krakau, 24 Zoll breit und 26 Zoll hoch, Sulkowski und feine Frau. Sehr nett gearbeitet find hier noch rechts die Masken der italienifchen Comödie, Pantaleone und Pulcinella, und rechts ein Schalmeibläfer und ein Sackpfeifer (nach einer Zeichnung A. Dürers kunftvoll von *Köhler*

---

[1]) Angeblich wäre hier ihr einziges Porträt zu fuchen. Daffelbe ift 1869 nach diefer Gruppe in gröfserem Mafsftabe von dem Hiftorienmaler Sachfe hier ausgeführt worden. Diefe Figur, fowie die des Schuhflickers und Schleifers auch bei Landsberg-Gruner Nr. 20—22.

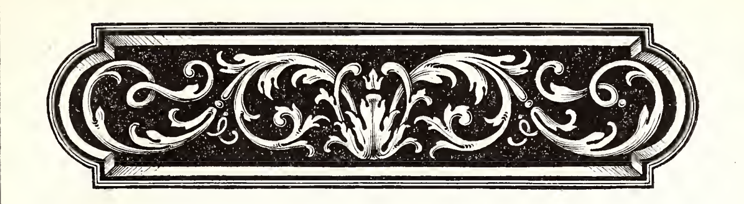
geſchnitzt) Nr. 290 und 291. Weiter oben ſteht links ein Schleifer, deſſen Rad ſich früher aufziehen liefs, und auf der andern Seite ein Schuhflicker (von *Köhler*), nicht zu verwechſeln mit dem unter dieſem ſitzenden Schuhmacher, einer ältern Arbeit, welche angeblich Hans Sachs oder Jacob Böhme darſtellen ſoll. In der Mitte befindet ſich eine Schlittenfahrt mit Mohren als Kutſcher und Bedienten und prächtig angeſchirrten Pferden, offenbar einen Maskenzug, zu dem auch noch die bewaffneten und muſicirenden Mohren gehören, darſtellend. Die Chiffern S. P. Q. A. auf dem Banner des Trompeters ſind offenbar eine Perſiflage des römiſchen *Senatus Populusque Romanus* und ſollen unbezweifelt *Senatus Populus Que Africanus* bedeuten. Noch erwähnen wir weiter oben die beiden Fruchthändlerinnen an den Ecken, die eine mit zwei Affen nebſt Korb und Präſentirteller, die andere mit zwei buckligen Zwergen neben ſich, von denen der eine Früchte von einem dürren Baume herabſchütteln zu wollen ſcheint (von *Gerardet*).

Im Glaskaſten unten ſtehen noch auf derſelben Seite die rohern Modelle zu dem Schleifer, Schuhflicker und Töpfer, intereſſant zum Vergleichen, dann aber zeichnen wir hier aus die vortrefflich ausgeführten (Nr. 293, 294, 356 und 357) vier Bettler (von *Krüger*, der im 17. Jahrhundert von Danzig nach Dresden überſiedelte) nach Zeichnungen des Murillo, ſonſt auch unter dem Namen der Bettler in Callot's Manier oder als Bettler der Gräfin Königsmark, der ſie gehörten, bezeichnet. Ferner die Gruppe (Nr. 35) des Aeneas, Anchiſes und Ascanius, von

Th. Hevera gefchnitzt, die vier als die Genien der vier Jahreszeiten bezeichneten Figürchen mit Diamantenfternen auf ihren Häuptern, den bärtigen italienifchen Edelmann, den auf feinem Faffe herumftampfenden Marktfchreier, den häuslichen Zwift (Nr. 300), wo die Betreffenden fich gegenfeitig Atzel und Haube abreifsen, und die Porträtbüften Augufts II. und III., fowie die fein gearbeitete Kreuzigung Chrifti in dem Glasballon.



Fig. 9. Bettler. (Eck-Kabinet Nr. 293.)



VII.



APPEN-ZIMMER.

Dies Zimmer, das alte Entreezimmer des Grünen Gewölbes von der obern Etage aus, heisst das Holzzimmer, weil in demselben verschiedene aus Holz geschnitzte Kunstwerke aufbewahrt werden, oder auch das Wappenzimmer nach den in vergoldeter Treibarbeit aus Messingblech an den dasselbe ringsum einschliessenden Schränken angebrachten Wappenschildern. Siebzehn derselben sind mit je zwei Wappen geziert, der erste mit dem Polnisch-Litthauischen, die übrigen mit sächsischen und polnischen Provinzialwappen. Dieselben dienen meist dazu, die zum Einpacken des Grünen Gewölbes in Kriegszeiten erforderlichen Etuis etc. zu bewahren oder auch zurückgesetzte Gegenstände und eine kleine Sammlung nicht eben bedeutender, von I. K. H. der Prinzessin Louise, zweiten Gemahlin des hochs. Prinzen Maximilian, dem Grünen

Gewölbe vermachten Elfenbeingegenſtände aufzunehmen, nur in einem (links vom Crucifix) befindet ſich etwas Anderes, nämlich die ſogenannten Polniſchen Krönungsinſignien. Hier erblickt man alſo die beiden Kronen, womit König Auguſt III. und ſeine Gemahlin Maria Joſepha im Jahre 1734 zu Krakau gekrönt wurden, nebſt den dazu gehörigen zwei Reichsäpfeln und zwei Sceptern, der Krönungsmantel und Thronhimmel (nach Andern der Teppich), welchen die Königin mit eigner Hand geſtickt haben ſoll (mit ihrer Chiffre M. J. R. [regina]). Die jetzt darin befindlichen Steine ſind jedoch nur Glasfluſs, denn da bekanntlich die echten polniſchen Kleinodien ſich noch im Beſitze der Gegenparthei und in den Händen des Kronſchatzmeiſters Tobianski befanden, ſo lieſs Auguſt der Starke die jetzt hier befindlichen Krönungsinſignien durch den Hofjuwelier *Johann Heinrich Köhler* fertigen und mit den echten Steinen des ſächſiſchen Kronſchatzes ſchmücken [1]). Nach der Rückkehr aus Polen wurden ſie jedoch wieder herausgenommen und in den Familienſchatz zurückgelegt und durch Nachahmungen zum Gebrauch dieſer Inſignien bei Exequien erſetzt. Man wird alſo den groſsen Saphir, der den Knopf in der Krone bildete, in einer Hutagraffe, den groſsen böhmiſchen Granat in einem Goldnen Vlieſsorden, die drei groſsen Smaragdglocken, welche den Scepter zierten, ſowie

[1]) Das Inventar ſagt nicht, ob Auguſt der Starke mit denſelben am 15. Septbr. 1697 zu Krakau gekrönt worden iſt.

die grofsen Brillanten, Rubine etc. in den Garnituren und die echten Perlen in den zwei Halsbändern des Juwelenzimmers wiederfinden [1]).

Gegenüber ftehen an der Wand fechs Figuren aus Holz, davon ftellen die vier oberften vier Genrefiguren, Buttenträger, die unterften aber den K. Poln. Hof-Accis-Rath Weidemann in der Hand einen Zettel haltend, mit der Infchrift: *Cathalogus neuer Bücher von der Frankf. u. Leipz. Oftermeffe A.* 1728, und die andere den Hoftafchenfpieler und Hofnarren Jofeph Fröhlich als Caricatur mit einem Eulenkopf vor.

An der Seite des obigen Schrankes fteht ein coloffales Kreuz aus arabifchem (oder ficilianifchem) Marmor, ohne Crucifix, mit einer Schlange und andern Verzierungen aus Bronce, auf einem Felfen von Bergkryftalldrufen, welches Auguft der Starke vom Papfte zum Gefchenk erhalten hatte. Diefes Kreuz ftand früher im Pretiofenfaale.

Unter den an den Fenftern aufgeftellten Gegenftänden bezeichnen wir links folgende plaftifche Holzwerke als bemerkenswerth: ein Bild von Birnbaumholz von dem unbekannten Meifter F. H. 1529, ziemlich flach, aber fcharf gefchnitten, die Auferftehung Chrifti (25 Z. breit, 20 Z. hoch), wie ein Täfelchen über dem auf dem Bilde dargeftellten Felfengewölbe befagt, dem Herzog Heinrich von

[1]) Noch im Jahre 1823 war in diefem Saale gar nichts weiter aufgeftellt und der Eingang ins Juwelenzimmer maskirt.

Sachfen (Heinrich dem Frommen 1473—1541) gewidmet, ein Bild des Meifters F. D., die Kreuzigung Chrifti, in Birnbaumholz vom Jahre 1528, ein drittes mit dem Monogramm W. R. 1817 foll die Rechtfertigung verfinnlichen und war früher wie die beiden übrigen bunt bemalt. Ein kleineres Bild, die Kreuzabnahme, mit dem Monogramm J. G. L. ift fchwächer. Eine ausgezeichnete Arbeit, nur in der Gewandung manierirt, ift in der Mitte der h. Michael, welcher den Drachen bekämpft (1 E. hoch), nach der Anficht Einiger nach einem Raphael'fchen Bilde [1]) in der Parifer Gemäldefammlung, nach der Anderer aber nach einem andern des Michel Angelo in der Dominicanerkirche zu Rom. Die beiden beften Arbeiten find aber die fehr vertieft gefchnittenen Reitergefechte (6 Z. lang, 4 Z. breit) des berühmten A. Colin von Mecheln (1526—1612), dem man das Grabmahl Kaifer Maximilians zu Innsbruck verdankt, und oben die beiden faft gleichen Darftellungen des gefeffelten Heilands aus Nufsbaum im Style Albr. Dürers. Links hängen drei ruffifche Schnitzwerke aus Cedernholz, ein Diptychon, Triptychon und der Flügel eines Triptychon, von denen letzterer aus dem 17. Jahrhundert ftammt, die andern beiden viel beffer gefchnittenen aber neuer und wohl Arbeiten aus dem Sergeiklofter bei Moskau oder aus einem Klofter des Berges Athos fein mögen, deffen Mönche

[1]) Abgeb. bei Réveil, mufée de peint. T. I. Nr. 1. S. Waagen, in Raumers hift. Tafchenb. 1859. S. 301.

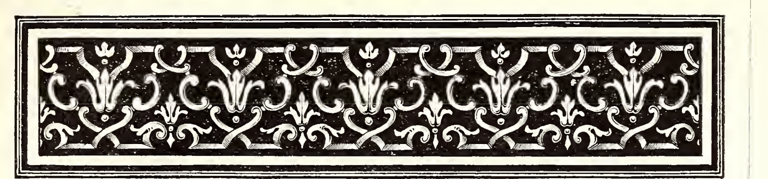
in diesen Leistungen einen grossen Ruf haben. Selbstverständlich behandeln sie neutestamentliche Sujets. Auf der Tafel unten stehen verschiedene Becher aus Cocosnuss, auf denen biblische Geschichten eingeschnitten sind, darunter ein sehr schöner St. Stephanus. Ganz vorn auf dem Tische befindet sich eine Vase aus Brotteig, von Fräulein E. Meier in Berlin gefertigt 1855 ($6^1/_2$ Z. hoch, 9 Z. Durchm.).

Auf der andern Seite hängt in der Mitte ein schönes Reliefbild in Alabaster (20 Z. hoch, 18 Z. breit), das Gloria in excelsis vorstellend, von Seb. Walther um 1640 gefertigt, darunter ein sehr altes Bild in Sandstein, Maria mit dem Christuskinde unter den Hirten, sowie mehrere Platten aus grauem Speckstein (Kehlheimer Stein), Caricaturen, von denen die älteste, der Zahnbrecher, mit C. V. B. und B. B. R. J. V. bezeichnet scheint. Auf der Seite hängen zwei Bilder aus Wachs, vortrefflich perspectivisch ausgeführt von *Daniel Neuberger* aus Nürnberg (um 1600 zu Augsburg geb., † 1660 zu Wien), angeblich die Türkenschlacht vor Wien und die Schlacht von Prag zwischen Preussen und Oestreichern darstellend, was, wenn sie wie das Monogramm besagt, wirklich von diesem Wachsbossirer herrühren, der Zeit nach unmöglich wäre.

Im Glaskasten liegen kleine Holzspielereien und Geduldarbeiten, z. B. die Darstellung des Alten und Neuen Testamentes in einer Kugel von der Grösse einer Wallnuss, wahrscheinlich von dem Calabresen *Hieronymus Faba* im Anfange des 16. Jahrhunderts, dann ein Kirschkern, auf welchem angeblich 80 Köpfe eingeschnitten sind, von *Leo Pronner*

(aus Thalhaufen in Kärnthen 1550, Bildfchnitzer zu Nürnberg † 1630), ein Pfirfichkern von *Properzia Roffi* aus Modena, Bildfchnitzerin zu Bologna († 1530), worauf eine Anzahl lachender Gefichter in demfelben Genre, und eine neuere Arbeit eines fächfifchen Künftlers (*Otto Vitzthum von Eckftädt*, Oberl. v. d. A.) vom Jahre 1853, ein Paar Piftolen mit Zubehör en miniature.

Vortreffliche Arbeiten, vielleicht von *Dürer* felbft, ficher aber von einem feiner beften Schüler, find die fechs kleinen Medaillons, welche die Gefchichte des erften Menfchenpaares darftellen, nämlich a. die Schöpfung Adams und Eva's, b. das Paradies, c. den Baum der Erkenntnifs, d. den Sündenfall, e. die Vertreibung aus dem Paradiefe und f. das Arbeiten nach der Vertreibung. Aeufserft feine Arbeit zeigt das griechifche Kreuz, auf der einen Seite Maria, auf der andern den Gekreuzigten darftellend, angeblich Klofterarbeit aus Kieff. Die fchön gefchnitzten Löffel mit Vorftellungen aus der heil. Schrift find aus dem Jahre 1668, alfo nicht Exemplare jener nach dem Schmaufse bei dem berühmten Zeithayner Luftlager angeblich in die Elbe geworfenen Offizierslöffel, wie fich das Volk erzählt. Eine mühfelige Arbeit ift der in Buchsbaum gefchnittene an Churfürft Joh. Georg II. 1665 gerichtete verfificirte (Bettel)Brief des Zittauer Bildhauer Tobias Vopel, und endlich charakterifirt die in Berchtesgaden S. M. dem höchftfel. König Friedrich Auguft überreichte Tabakspfeife mit Jagd- und ländlichen Scenen die heutige Holzfculptur Baierns.



VIII.



UWELEN-ZIMMER.

Das letzte Zimmer des Grünen Gewölbes, das fogenannte Juwelenzimmer, ift in feiner äufsern Decoration allein fchon das am Reichften gefchmückte und macht auf Jeden, der daffelbe vom Wappenzimmer aus betritt, einen wahrhaft impofanten Eindruck. Die hier aufbewahrten Gegenftände zerfallen in zwei Kategorien, nämlich in die zum Tragen beftimmt gewefenen Koftbarkeiten und in ornamentale, mit edlem Metall und koftbaren Steinen gezierte Zimmerzierrathen.

Die Hauptkoftbarkeiten liegen in dem in 6 Fächer getheilten Glasfchrank rechts vom Eingange ins Wappenzimmer. In der erften Abtheilung diefes Schrankes befindet fich der fogenannte Rautenfchmuck. Ganz oben in zwei Reihen gewahrt man 7 Exemplare des fpanifch-öfterreichifchen Goldnen Vliefsordens, nämlich Onyxe, ungarifche Opale,

ceylonifche Katzenaugen, brafilianifche und orientalifche Topafe, böhmifche Granaten (darunter der gröfste bekannte $46^3/_4$ Karat) und ceylonifche Hyacinthen, fämmtlich mit Diamanten zufammengefafst. Dann folgen die Krondiamanten des fächfifchen Königshaufes, fämmtlich echt oftindifche Steine, kein einziger Brafilianer. Die Diamant-Rauten- (oder Rofen-) Garnitur befteht aus 30 Stück Weftenknöpfen (die gröfste Rofe 23 Grän), 30 Rockknöpfen (die gröfste Rofe 50 Grän), vier Schuh- und Kniefchnallen, einer Agraffe mit einem Mittelftein von $97^1/_2$ Grän, einem Achfelband oder Epaulette, deffen Mittelftein $66^1/_2$ Grän wiegt, und einem Degen, in deffen Griff und Scheide 780 Rauten, deren gröfste $32^1/_2$ Grän wiegt, eingefetzt find, und dem polnifchen Orden des weifsen Adlers und Stanislausordenftern.

Die zweite Abtheilung enthält die Brillantgarnitur und befteht aus folgenden einzelnen Gegenftänden: 30 Stück Weftenknöpfen (davon der gröfste $21^1/_4$ Grän), 30 Stück Rockknöpfen (der gröfste $42^3/_4$ Grän), einem Achfelbande oder Epaulette, in welchem fich die zwei gröfsten Brillanten der ganzen Schatzkammer befinden, nämlich von $194^1/_2$ Grän (alfo beinahe 50 Karat [1]) und $154^1/_4$ Grän, der Stern des Stanislausordens, deffen gröfster Stein $78^3/_4$ Grän wiegt, einem Degen mit 1898 einzelnen Brillanten (der gröfste von $37^1/_2$ Grän),

---

[1]) Er ward am 1. Febr. 1728 von dem Juwelier Mofes Abraham in Hamburg gekauft.

mehreren Schuh-, Gürtel- und Kniefchnallen, einer Agraffe mit dem berühmten grünen Brillanten [1]) à jour gefafst, 160 Grän oder $40^1/_2$ Karat fchwer), zwei andern Agraffen, davon eine mit Rofabrillanten, und vier prächtigen gelben Brillanten, davon der gröfste $117^1/_2$ Grän, der kleinfte $52^1/_2$ Grän wiegt etc.

Die dritte Abtheilung zeigt uns den Brillantfchmuck der Königin. Ganz oben liegen 4 Schnuren (177) fächfifche Perlen aus der voigtländifchen weifsen Elfter [2]), etwas weniger glänzend als die darüber befindlichen 4 Schnuren echt orientalifcher (236). Dann folgt die grofse Achfelfchleife aus 662 koftbaren Steinen zufammengeftellt, darunter der gröfste $87^1/_4$ Grän wiegt, allein das Hauptftück der ganzen Sammlung ift unftreitig das aus 38 Brillanten beftehende, zuletzt im Jahre 1824 von dem Hofjuwelier *Plöderll* neugefafste Halsband, an welchem der mittelfte Brillant der obern Reihe $91^1/_4$ Grän, der mittelfte im Fefton $97^1/_2$ Grän, der unterfte birnenförmige

---

[1]) Im Jahre 1742 auf der Leipziger Meffe von einem armenifchen Juwelier Delles erkauft. S. Friedrichs d. Gr. Werke Bd. XII. S. 174.

[2]) Vielleicht mexicanischen Urfprungs und erft in die Elster gefetzt, finden fie fich am Meiften in der Strecke von Adorf bis Elfterberg. Die Perlfifcherei ward 1621 Regal und Moritz Schmierler erfter churfürftlicher Perlenfifcher. Im Jahre 1672 fand man 294 Stück, von da an nahm aber die Ausbeute ab, fo dafs fie jetzt faft auf ein Minimum reducirt ift. Nach Baiern wurden fie angeblich von hier aus verpflanzt. Hinfichtlich des Werthes ftehen fie den Seeperlen bedeutend nach (f. Kluge, Edelfteink. S. 500).

Stein des Pendeloque 119 $^{1}/_{2}$ Grän wiegt. Unmittelbar darüber liegt eine fogenannte espagnolette (auch brifolette oder regarde-moi genannt), ein Stirnfchmuck, ein Tropfen oder Thräne, nach der Behauptung der Kenner einer der fchönften Diamanten der Welt, und andere herrliche Brillanten, theils zu Haarfchmuck, theils zu Ohrgehängen verwendet.

Unter dem Brillantfchmuck liegen 62 einzelne Ringe, welche von weitem gefehen in der Form eines Halsfchmucks arrangirt find. Die obere Reihe enthält Brillanten von verfchiedenen Farben (nur keinen fchwarzen), links folgen dann Rubine, rechts Hyacinthe, in der erften horizontalen Reihe links ganz unten ein koftbarer africanifcher Carneol, in der mittlern aber zwei wundervolle Opale, unter denen namentlich der rofenrothe von höchfter Seltenheit ift etc. [1]). Aufserdem befinden fich hierbei auch einige hiftorifche Ringe, nämlich in der horizontalen Reihe rechts der Saphirring, den Churfürft Johann Friedrich bei feiner Gefangennehmung in der Schlacht bei Mühlberg 1547 dem Ritter Thilo von Trotha fchenkte [2]), und zwei Ringe, die Dr. Martin Luther gehört haben (rechts in der kleinen horizontalen Reihe). Der kleine Carneolring nämlich mit einer darauf gefchnittenen Rofe, in welcher ein Kreuz, war der Siegelring des

---

1) Noch feltner find freilich die gelben, von denen Mrs. Hope in London ein fehr fchönes Exemplar befitzt.

2) Sein berühmter Türkisring befindet fich zu Weimar. (S. Vulpius, Curiof. Bd. I. S. 559. M. Abb.)

groſsen Reformators [1]), den der Churfürſt Johann Georg I. von dem Stiftsrath J. M. Luther zu Wurzen geſchenkt bekam, und ein zweiter roth, blau und weiſs emaillirter Ring mit einem ſehr kleinen Compaſs, auf deſſen Deckel ein Todtenköpfchen und die Umſchrift: *Mori ſaepe cogita, Ero mors tua o mors L. d. M.*, war ein Geſchenk des Churfürſten Johann Friedrich an Luther und iſt von dieſem zum beſtändigen Andenken an denſelben am Finger getragen worden [2]). Nach dem Inventar gehörte der ſtarke goldne Ring mit dem einen Auge auf dem Steine Luthers Freunde Philipp Melanchthon. Ein Ring mit einem künſtlichen Mechanismus, einem kleinen beweglichen Kaſtell, iſt im Jahre 1660 von Churfürſt Johann Georg II. hierher gelegt worden. Merkwürdig ſind auch die beiden Ringe mit Uhren; die des gröſsern iſt von einem gewiſſen *Seiffert*, die des kleinern von *Fiſcher und Söhnen* in Groſsenhain angefertigt worden. Letzterer mit einem acht Tage gehenden Werke iſt vom höchſtſ. König Anton getragen worden.

---

1) S. Tentzels Cur. Biblioth. Bd. XI. S. 379, und Börner, Pietas acad. Lipſienſis in Reform. Lutheri memor. exhib. p. 159.

2) S. Tentzel a. a. O. Bd. XI. S. 364. Der Doctor- und Trauring Luthers befindet ſich zu Wolfenbüttel. (S. Vulpius, Curioſ. Bd. IV. S. 186. I. S. 559 u. V. S. 179, m. Abb.). Verſchieden davon iſt ſein Verlobungsring, der noch 1812 in einer Privatfamilie in Leipzig war (S. ebd. Bd. II. S. 387 etc. M. Abb.). Zwei unächte Nachbildungen des Lutherſchen Trau- und Verlobungsringes befinden ſich im Kunſtmuſeum zu Gotha (ſ. Bube, Beſchr. d. Goth. Kunſtmuſ. Gotha 1846. S. 34.).

In der vierten Abtheilung deffelben Schrankes liegt nun die Rubingarnitur, wobei fich wie gewöhnlich ein goldner Vlies-, ein weifser Adler- und ein Stanislausorden befindet. Die meiften find fogenannte Balaisrubine, die fchönften Steine aber find zwei Spinellrubine von 48 und 59½ Karat-Gewicht, als Ohrgehänge verwendet.

Die fünfte Abtheilung bildet die Smaragdgarnitur, unter welchen fich fehr grofse und, was bei diefem Edelfteine fehr felten ift, fehr reine Exemplare finden, z. B. an der Seite der grofse Smaragd im Stockknopf. Ganz unten liegt auf Wachs der Ordensftern des 1806 geftifteten K. Sächf. Hausordens der Raute mit der Devife: *Providentiae memor* in Diamanten.

Die letzte oder fechfte Abtheilung birgt endlich den Saphirfchmuck in meift alterthümlicher Faffung. Er enthält einige fehr fchöne Indigo-Saphire, in einer Agraffe einen grofsen fogenannten Luxfaphir und unten en cabochon gefchnitten zwei grofse ganz dunkel kornblumblaue Saphire, beide Gefchenke Peters des Grofsen, von denen übrigens der unterfte, zu einer Broche beftimmte, in der Gefchichte der koftbaren Steine den wunderlichen Beinamen, die Nafe Peters d. Gr., führt. Oben querüber liegt der ebenfalls mit koftbaren Steinen befetzte fchöne Polnifche Hofmarfchallsftab.

Links am vierten Fenfter hängt ein koftbarer in Form einer Krone gefafster Onyxfchmuck. Derfelbe wird hauptfächlich gebildet aus der bisher bekannten gröfsten orientalifchen Onyxplatte von ganz regelmäfsiger Formation der drei verfchiedenfarbigen Lagen des

Steins (dunkelbraun, milchbläulich, kirſchbraun) in concentriſch-ovaler Geſtalt, früher 48000 Thlr. geſchätzt und von Auguſt dem Starken acquirirt; darüber befinden ſich drei Platten von mittlerer und eine von geringerer Gröſse. Am erſten Fenſter hängt eine zweite Onyxplatte, gröſser als erſtere, doch von weniger ſchönen Farben, aber die obere Sardonyxplatte mit dem darauf geſchnittenen Urtheil Salomo's iſt ebenfalls ein Cabinetsſtück.

Auf derſelben Seite im Winkel erblickt man von einem Neger auf einer Schildplattſchale getragen eine ſehr groſse Druſe oder Stufe ſogenannter Peruaniſcher [1]) Smaragde, d. h. eine Anzahl gröſserer (bis zu $1^1/_2$ Z. breiter) und kleinerer Smaragde in ihrer ſogenannten Mutter noch feſt eingewachſen. Dieſes Stück ward unter Kaiſer Karl V. gefunden und kam mit einer andern doppelt ſo groſsen Druſe (die jetzt noch in dem K. Mineraliencabinet in Wien gezeigt wird) nach Wien, von wo es 1581 als Geſchenk von Kaiſer Rudolph II. hierher gelangte.

Auf der andern Seite des Saales befindet ſich ein dem oben beſchriebenen ganz ähnlicher Juwelenſchrank mit fünf Abtheilungen. Die erſte im

---

[1]) Dies iſt eigentlich falſch, denn in ganz Peru giebt es jetzt kein einziges Bergwerk, wo man Smaragde findet. Der einzige Ort in ganz Südamerika, wo ſie vorkommen, iſt das Bergwerk Muſo, 13 deutſche Meilen von Bogota in Neu-Granada. Allerdings ſoll man ſonſt in Peru im Thale Manta bei Porto Viejo Smaragde gefunden haben, wenigſtens ſoll dort ein Smaragdwunderſtein von der Gröſse eines Strauſseneies von den Einwohnern angebetet worden ſein.

Winkel am Fenſter enthält eine Schmuckgarnitur aus mit Diamanten beſetztem Schildkrot, in welches Goldfäden gleich einer Art Damascirung eingelegt ſind (Alla Gemina oder Lavoro all'Azimina genannt), eine Arbeit der Juweliere *Peter Triquet* und *Köhler*, und jetzt wieder in Italien Mode und Luxusartikel. In der daneben befindlichen erblicken wir den Jagdſchmuck Auguſts II., aus Carneolen, Gold und Brillanten zuſammengeſetzt und offenbar wieder für Polniſches Coſtüm beſtimmt. Die dritte Abtheilung bietet die zu einer vollſtändigen Topasgarnitur gehörigen Knöpfe aus Wein- oder Goldtopaſen und aus Rauchtopaſen, ſämmtlich aus Sachſen, theils vom Schneckenſtein, theils vom Auerbacher Topasfelſen im Voigtlande. Sonſt enthält dieſelbe Abtheilung noch den Cordon und die Sterne des franzöſiſchen Ordens vom heil. Geiſte und St. Michael mit der Deviſe: *Duce et anſpice* geſtiftet 1578 von Heinrich III. und 1830 erloſchen; unſer Exemplar hatte Karl X. S. M. dem König Anton verliehen. Unten liegen die beiden Medaillons (ohne die Kette) des engliſchen Hoſenbandordens mit St. Georg, dem Schutzpatron Englands, und der bekannten Umſchrift: *Honni ſoit qui mal y penſe*, und der rothen und weiſsen Roſe von York und Lancaſter, 1349 von Eduard III. geſtiftet. Unſer Exemplar iſt wahrſcheinlich das von Karl II. unſerm Churfürſten Johann Georg II. im Jahre 1669 verliehene[1]).

---

[1]) Abbildung des vollſtändigen Ordens nach dem Exemplare Königs Friedrich II. von Dänemark in C. Anderſen, Roſenborg. Copenhagen 1868. p. 213.

In der nächſten Abtheilung zeichnet ſich die Kette des von Peter dem Groſsen 1688 geſtifteten Ordens des h. Andreas mit der Deviſe: *Pro Fide et Fidelitate* aus. Die gröſsere denſelben umſchlieſsende Ordenskette iſt der von König Auguſt III. zu Hubertusburg im Jahre 1736 geſtiftete Militärorden, der St. Heinrichsorden, mit dem Bilde Kaiſer Heinrichs II. und der Deviſe: *Pro Pietate et Virtute bellica*, erneuert von König Friedrich Auguſt I. und der Deviſe: *Pro virtute in bello.* Der an unſerem Exemplare ausnahmsweiſe angebrachte polniſche Adler gehört jedoch nicht zum eigentlichen Orden. Das in Onyx geſchnittene Bruſtbild König Auguſts II. gehört zu der goldnen venetianiſchen Schlangenkette Nr. 22.

Die letzte Abtheilung enthält eine groſse Anzahl ſogenannter Gnaden- oder Ehrenketten[1]) mit den dazu gehörigen Kleinodien (ſogenannten Faveurs, oder pendants oder enſeignes[2]), theils von Fürſten einander als Erinnerung an Familienereigniſſe geſpendet, theils kaiſerliche Gnadenzeichen, theils Symbole gewiſſer zu moraliſchen oder wiſſenſchaftlichen Zwecken zuſammengetretener Ordensgeſell-

[1]) Mehrere derſelben rühren von dem Hofjuwelier Hieronymus Krauſe aus Augsburg her. Im Kgl. Hauptſtaats-Archiv werden ausdrücklich Kleinodien mit den Inſchriften Pax und Juſtitia als von ihm erkauft erwähnt.

[2]) Eine Anzahl ähnlicher Gehänge ſind abgebildet bei Labarte, Hiſt. d. arts induſtriels. Album T. I. P. 1. LXVIII. und LXIX., und bei Hefner, Geräthſch. Bd. II. T. 15. 25. 37. Bd. III. T. 18.

schaften (des 16. u. 17. Jahrhunderts). Wir zeichnen darunter aus die Gedächtnisskette zur Vermählung (1548) des Churfürsten August mit Anna von Dänemark, aus lauter verschlungenen Händen, welche ein emaillirtes Herz mit dem Monogramm C. S. halten (Nr. 19, hängt jetzt am Fenster über dem grofsen Onyx), bestehend; das dazu gehörige Medaillon zeigt zwei römische A von Tafelsteinen in emaillirten Blumen und Früchten und ist von eben solchen Genien und Arabesken umgeben. Aehnlich ist (Nr. 26) die Ehrenkette zur Vermählung Churfürst Christian I. mit Sophie von Brandenburg (1582), abwechselnd aus verschlungenen Händen und Wappen von Sachsen und Brandenburg bestehend, das dazu gehörige Schaustück von Gold trägt das Bild der Fürstin mit der Umschrift: Von Gottes Gnaden F. Sophie, Geb. Markgr. v. Br. Kostbar sind noch die Vermählungskette des Churfürsten Johann Georg I. mit Elisabeth Sibylla, der Tochter Friedrichs von Würtemberg (1640), mit der Umschrift: J. G. und E. S., und die beiden Decorationen des Churfürsten Johann Georg II. und seiner Gemahlin Magdalena Sibylla, Tochter Christians von Brandenburg-Culmbach (1658), mit ihren Namenchiffern in Brillanten (und an dem einen Stücke das Porträt der Fürstin en miniature und dem Brandenburgischen Adler). Nr. 10, 15 und 14, nur mit verschiedenen Inschriften (*Ecce quam bonum et quam jucundum habitare fratres in unum — Prudens et simplex — Christus nos redemit ab execratione legis Gal.* 3), sind dieselben Decorationen eines und desselben Ordens, nämlich die Decora-

tionen des Vereins der brüderlichen Liebe und Freundſchaft, geſtiftet von dem Adminiſtrator des Churhauſes (1592) Sachſen, Herzog Friedrich Wilhelm von Sachſen-Altenburg, für die minderjährigen Söhne des Churfürſten Chriſtian I. Er zeigt



Fig. 19. Sirenen-Agraffe. (Juwelen-Zimmer. Nr. 16.)

die Figuren des Friedens und der Gerechtigkeit, die ſich auf einem Felſen umarmen. Nr. 24 iſt wahrſcheinlich ein auf die Rettung des Churprinzen Johann Georg I. aus Todesgefahr bei einer

Elbfahrt (23. Juli 1602) bezügliches Erinnerungsſtück. Das koſtbarſte Stück der ganzen Sammlung iſt aber Nr. 9, das Urtheil des Paris, eine Arbeit des groſsen *Benvenuto Cellini* (geb. 1500, † 1572), ein gleichzeitiges Geſchenk aus Florenz (abgeb. nebſt einem zweiten eine Seejungfrau darſt. bei Landsberg-Gruner Nr. 27.) Sehr nahe kommt als Kunſtwerk demſelben Nr. 15, ohne Zweifel eine Arbeit des Zeitgenoſſen und Nebenbuhlers des ebengenannten Hofkünſtlers Franz I., des Römiſchen Juweliers Caradoſſo's, des noch nicht erreichten Emailleurs.

Im nächſten Schranke der Hinterwand erblickt man zuerſt eine Anzahl mit koſtbaren Steinen beſetzter Spazierſtöcke, darunter drei (Nr. 44. 47. 46) von ſogenanntem Schlangenholz aus Ceylon, und einen aus angeblichem Einhorn (vielmehr aus gegoſſenem Schildkrot), dann den ſogenannten Berghäuer- oder Bergmannſchmuck, welchen der Churfürſt Johann Georg II. im Jahre 1676 vom Juwelier Klemm verfertigen lieſs und bei einem Beſuche ſeiner Verwandten, bei welchem verſchiedene Hoffeſte ſtattfanden, hier und in Torgau ſelbſt anlegte. Bei Anfertigung deſſelben ſind nur ſächſiſche Bergproducte zu den betreffenden Verzierungen verwendet und die emaillirten Medaillons auf der Parthe, auf dem Säbel etc. zeigen theils bibliſch-geſchichtliche, theils auf den Bergbau bezügliche Scenen mit den dazu gehörigen Inſchriften. Dann folgt eine Auswahl koſtbarer, reich mit Edelſtein verzierter, meiſt türkiſcher und ungariſcher etc. Waffen, welche zum gröſsten Theile Beuteſtücke aus dem Entſatze von Wien vom Jahre 1683 ſind. Wir

zeichnen darunter aus die beiden türkifchen Commandoftäbe, von denen der eine, der des Grofsvezirs Kara Muftapha, befonders koftbar aus Achat und Chalcedon zufammengefetzt und mit Türkifen verziert ift, der andere aus gefärbtem Holze mit einem fpitzen Kopfe aus Serpentin, darin ein weifser Stein mit einem gelben Auge (ein oculus bellicus), dem Tartarchan gehörte und 1656 erkauft ward, einen japanifchen Säbel mit einer fehr langen Klinge aus dem berühmten harten Stahl, einen mit Pfeilgift vergifteten malaifchen Kris [1]) mit goldener Scheide, einen andern mit durchbrochener Stahlklinge, worin noch jetzt zwei kleine Giftkugeln zu fehen find, den an Griff und Scheide mit koftbaren Saphiren befetzten Säbel Sultan Muhammeds IV., der auf der Klinge eine in Gold eingeätzte arabifche Infchrift trägt [2]), und endlich eine polnifche Karavelle mit einem mit kleinen Rubinen verzierten Griff aus Jade, welcher nach der Tradition einft der Säbel des berühmten Polenkönigs Johann Sobieski, fpäter von Auguft dem Starken, als er feinen Sohn, den nachherigen König Auguft III., zum Ritter des weifsen Adlers fchlug, benutzt, gewefen fein foll, fowie einige andere koftbare Dolche [3]).

---

[1]) S. darüber Ausland 1868. Nr. 44.

[2]) Genau befchrieben von Schier, die arabifchen Infchriften d. K. Gem.-Samml. etc. S. 14 etc.

[3]) Einer von letztern ward 1609 am 13. März für Churfürft Johann Georg I. nebft einem gleichfalls mit Edelfteinen befetzten Rappier, Gürtel und Wehrgehänge von Jul. Cäfar Marfilian aus Mailand für 1600 Mark erkauft.

Im letzten Schranke liegen 16 bei Prunkfeften von den fächfifchen Churfürften getragene Parade-fchwerter[1]), dem 16. Jahrhundert angehörig und mit koftbaren Steinen an den Griffen verziert. Letztere find meift italienifche Arbeiten und Meifter-ftücke der Goldfchmiedekunft. Die beiden koft-barften beftehen aus mit Stahl eingelegtem Golde, eigentlich einer den Circaffiern allein angehörigen Kunft, ganz nach Art der Tulaarbeiten. Die Schwer-ter mit Kryftallgriffen wurden bei Hoftrauern ge-tragen. Die Klingen find meift Toledaner Arbeit, fie tragen die Namen ihrer Waffenfchmiede, Fran-cisco Ruiz, Andres de Galeja, Federico Picinino etc., zwei aber rühren von Peter Munich in Solingen her. Die zu diefen Schwertern gehörigen Dolche (mifericordes) liegen theils neben ihnen, theils in dem vorigen Schranke. Aufserdem erblickt man hier auch prächtige Sporen, koftbare Wehrgehänge und mehrere fogenannte aumonières oder Degen-halter, reich mit Perlen geftickt oder von Vene-tianifcher Kettenarbeit. In der Mitte liegt das im Jahre 1792 zum letzten Male benutzte $2^1/_2$ Ellen lange Churfchwert in einer filbernen vergoldeten Scheide mit fchönen Verzierungen, dem fächfifchen Wappen und der Jahreszahl 1566, alfo aus der Regierungszeit des Churfürften Auguft.

Wir wenden uns nun zu der zweiten Kategorie der

---

[1]) Mit dem einen mit Diamant-Dickfteinen und Rubindoubletten befetzten fchlug Auguft II. feinen Sohn zum Ritter des goldnen Vliefses.

in diesem Zimmer aufgestellten Gegenstände und zwar zu den Cabinetsstücken des Hofjuweliers und Günstlings Augusts des Starken, Johann Melchior Dinglinger [1]). Das erste derselben befindet sich der kleinern Onyxplatte gegenüber und stellt ein ägyptisches Alterthumsmuseum en miniature oder ein System der ägyptischen Mythologie nach Dinglingers Idee, also so, wie es nicht war, vor. Alles, was er in den damals vorhandenen Werken über ägyptische Gottheiten und Alterthümer gefunden hatte, stellte er hier als ein zusammengehöriges Ganze dar. Daher erblickt man hier neben Isis und Osiris, Horus, Anubis etc. den Apis, die heiligen Krokodille, den Ibis, Sperber, Sphinxe, Scarabäen, hieroglyphische und scheinbar koptische Charaktere, die aber zu entziffern einem Aegyptologen schwer fallen würde, und endlich sogar einen

[1]) Ueber ihn hat man nur wenige Nachrichten. Er war zu Biberach bei Ulm 1665 geboren, hatte in Augsburg und Nürnberg, dann aber in Paris unter Aved sich gebildet und ward 1702 nach Dresden berufen, wo die Freigebigkeit seines Gönners, König Augusts des Starken ihm erlaubte, lediglich für die Kunst zu leben und in seinem Hause, dem jetzigen Klepperbeinschen Hause auf der Frauenstrasse, einen Kreis von gleichgesinnten Freunden und Kunstgenossen zu versammeln, darunter den Steinschneider Hübner, die Juweliere Döring und Köhler etc. Mit ihm arbeiteten seine Brüder Georg Friedrich und Georg Christoph. Sein Sohn Johann Melchior, hier 1702 geboren, starb 1767 als Geheimkämmerier, von seinen fünf Töchtern war die eine, Sophie Friederike, eine berühmte Miniaturmalerin. Er selbst starb im Jahre 1731. Nachkommen von ihm leben in Berlin.

dem Lateranischen nachgebildeten Obelisken. Ueberall sind Unmassen kostbarer Steine, freilich nicht immer von gleich guter Qualität verwendet, darunter zwei ziemlich grosse Türkise, Edelsteine, an welchen das Grüne Gewölbe sonst nicht reich ist [1]).

Das nächste grössere Cabinetsstück Dinglingers ist ein Tafelaufsatz von vergoldetem Silber, welcher gleichzeitig ein im besten Rococostyle gearbeitetes Theeservice vorstellt. Eigentlich war es von August dem Starken bei Dinglinger zu einem Geschenk für den Grossultan bestellt worden, wie denn der Entwurf dazu noch heute im Archive des Hofmarschallamtes allhier aufbewahrt wird. Die Tassen bestehen aus emaillirtem Golde und sind mit ziemlich curiosen Malereien verziert.

Nun folgt sein berühmtestes Stück, der sogenannte Hofhalt des Grossmoguls Aureng-zeyb zu Delhi (er regierte von 1659—1707) in Ostindien, eine Arbeit, für welche er 58,485 Thaler erhielt und an welcher er mit seiner Familie und 14 Gehilfen von 1701—1708, also acht Jahre gearbeitet hatte. Es besteht dieses Werk [2]), welches offenbar auch eine

---

[1]) Ein ziemlich grosser Türkisring liegt im ersten Juwelenschranke, im vierten befindet sich ein Schwertgriff ganz mit Türkisen besetzt, und im Pretiosensaal ein kleines Schmuckkästchen mit kleinen Türkisen.

[2]) Es giebt davon einen Kupferstich, gestochen von Ch. Ph. Lindemann (1739) nach der Zeichnung einer gewissen A. M. Wernerin, der ziemlich selten ist, und nach diesem ist auch die jetzige Aufstellung der einzelnen Figuren gemacht.

Art Tafelauffatz (aber am Ende der Tafel dem König, dem Niemand gegenüber fitzen durfte, gegenüber zu ftellen) vorftellt, aus einer ohngefähr zwei Ellen ins Quadrat bildenden grofsen filbernen Platte, welche die nach orientalifcher Sitte dreifach abgetheilten Höfe zeigt und von den Frontfeiten der fie umgebenden Gebäude eingefchloffen ift. Dinglinger hat, um diefe Arbeit naturgetreu herftellen zu können, die beften zu feiner Zeit über Indien bekannten Reifen, namentlich die Tavernier's, ftudirt und daher ift es gekommen, dafs er bis in die kleinften Einzelnheiten die Wirklichkeit treu wiedergegeben hat, wenn es ihm auch wie bei allen feinen Arbeiten nicht darauf ankam, zuweilen ganz heterogene Elemente beizumifchen, z. B. die beiden Hände in den Seitennifchen mit Hieroglyphen, von denen die eine die in Rom in der alten Kapelle zu St. Gregorio ausgegrabene und in der Barberinifchen Sammlung aufbewahrte fogen. Hand des Cecrops (mit der Infchrift: *Cecropius voti compos votum folvit*), die andere aber die in dem Cultus der Cybele vorkommende Hand des Atys vorftellt. Ebenfowenig pafst hierher das von einem Nabob überreichte Trinkhorn, angeblich eine Copie des berühmten Copenhagener etc. Der Grofsmogul fitzt im Hintergrunde in einem prachtvoll gefchmückten Pavillon auf dem berühmten Pfauenthrone, hinter ihm erblickt man eine Onyxplatte mit einer hellen Sonne und einem Löwen, feinem Symbol, vor ihm Omrahs und Leibwächter mit Schildern und Streitkolben, Diener etc. und im Vordergrunde nahen fich die Grofsen des

Reichs und die kleinern Fürften Indiens, um ihrem Grofsmogul Gefchenke darzubringen und fich anbetend am Fufse feines Thrones niederzuwerfen. Sämmtliche Figuren find aus Gold und prachtvoll emaillirt, indefs hat Dinglinger bei der Coftümirung fich zuweilen von feiner Phantafie fortreifsen laffen, denn viele der dargeftellten Perfonen fcheinen eher Chinefen als Indier zu fein. Allein bei dem allen macht diefes Stück einen wahrhaft grofsartigen blendenden Eindruck, fo dafs man über das eigentlich Kleinliche, Puppenftubenartige der ganzen Conception gern hinwegfieht.

Gegenüber im Winkel fteht eine prächtige, zwei Fufs hohe Vafe aus ägyptifchem Jaspis, mit koftbaren Steinen, Gemmen und Perlen reich gefchmückt. Sie foll die Arbeiten des Hercules vorftellen, der oben als Befieger des Nemäifchen Löwen dargeftellt ift, aber eben fo gut für Simfon gehalten werden kann. Dafs das Ganze eine Schmeichelei bezüglich auf Augufts II. herkulifche Kraft fein foll, beweift deffen auf der Vafe befindliches Porträt.

Eine zweite Vafe von Chalcedon, auf welcher Dinglinger den ruhenden Hercules angebracht hat, ift zwar ebenfalls ausgezeichnet gearbeitet, allein der Held derfelben ift doch für unfere Begriffe zu modern gehalten, als dafs fie uns befriedigen könnte.

Eine andere gröfsere Arbeit Dinglingers ift nun der fogenannte Obeliscus Auguftalis ($3^1/_4$ E. hoch), in welchem er 240 von ihm felbft gefchnittene Cameen und Intaglien (die gelungenfte darunter

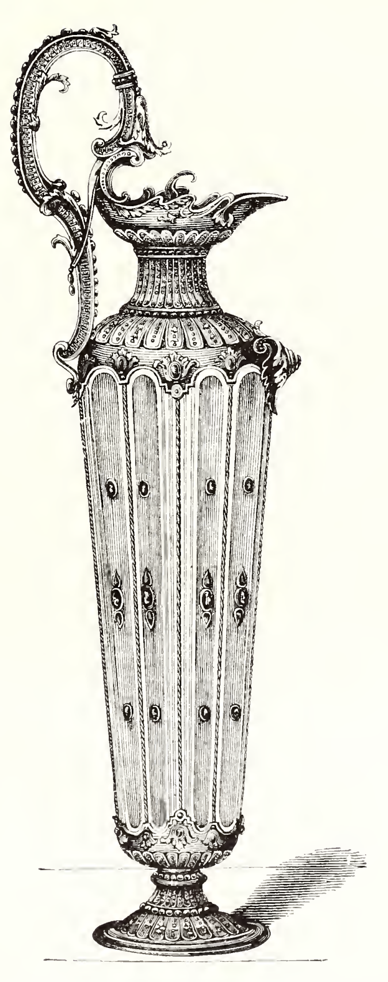


Fig. 11. Onyxvase. (Juwelen-Zimmer [b. Obelisc. Aug.] Nr. 20.)

ist der in rothem Jaspis vertieft geschnittene 3 Z. hohe Perikles), unter welchen aber viele Wiederholungen vorkommen, angebracht hat. Unten erblickt man das emaillirte Porträt Augusts III., angeblich das ähnlichste, was man von diesem Fürsten hat und sonderbarer Weise dem Bilde Mozarts ähnelt. Der Obelisk ruht auf einer stufenweise sich erhebenden Platte, bei welcher Ruinen- oder Landschaftsmarmor benutzt ist. Die 12 am Fusse des Monuments befindlichen emaillirt goldnen Figuren sollen Beschauer aus allen Weltgegenden, Perser, Meder, Syrer, Griechen und Römer darstellen, die vier trefflich gearbeiteten Kriegsleute, welche man schlafend auf den Stufen sitzend sieht, gehörten ursprünglich zu einer Darstellung des hl. Grabes, welche Dinglinger projectirt hatte. Vortreffliche Arbeiten sind die beiden unmittelbar an den Seiten des Obelisk stehenden Vasen aus Chalcedon (eine ist abgeb. bei Landsberg-Gruner Nr. 19), ganz im Style des Benvenuto Cellini, die übrigen Beiwerke aber sind eben so wenig passend als das Ganze überhaupt eigentlich antik gehalten ist.

Rechts am Eingange in das Bronce-Zimmer steht nun noch eine Vase in Form einer antiken Lampe, das sogenannte Bad der Diana, mit Anspielung auf den Aktäonmythus. Sie ist 16 Z. hoch und 5 Z. breit. Die Schale selbst ist aus Chalcedon, dessen natürliche Färbung am Boden täuschend das Wasser zum Bade nachahmt. Diana, von allerhand, freilich nicht recht antiken Toilettengegenständen umgeben, sitzt unter einem Baldachin auf dem Rande der Schale, leider aber ist die aus

Elfenbein gefchnittene Figur der Göttin verzeichnet, denn die Beine und Arme find viel zu lang dargeftellt. Die Schale felbft ruht auf einem emaillirten Hirfchkopfe, der von Hunden zerfleifcht wird. Am Rande lieft man in diamantnen Buchftaben die Devife: *Difcretion fert, Effronterie perd.* (Abgebildet bei Landsberg-Gruner Nr. 28.) Die zwei emaillirten Frauenporträts unter dem vordern und hintern Rande der Vafe follen angeblich die Gräfinnen Königsmark und Kofel darftellen.

Noch fehen wir in demfelben Saale in den zwei Winkeln der hinteren Wandfeite drei feltfam geformte Kunftwerke Dinglingers, welche in Geftalt der katholifchen Monftranzenhäuschen nach feiner eignen Angabe den Urfprung, den Ausbruch und höchften Grad, und die Folge und das Ende der menfchlichen Fröhlichkeiten verfinnlichen follen. Die Rückfeiten find mit entfprechenden, freilich zuweilen feltfamen Emailgemälden verziert. Das erfte ftellt auf einer Achatplatte fauber in Parifchem Marmor gefchnittene Vorftellungen vom Opferfefte des Bacchus und der Ceres dar, das zweite auf einer 12 Z. langen und 7 Z. hohen Sardonyxplatte einen erhaben gefchnittenen Triumphzug des Bacchus auf gleichem Fufsgeftell, umgeben von einer Anzahl Medaillons aus Moosachat und geziert mit einer fehr grofsen monftröfen Perle, welche dem mit einem Hute gefchmückten Kopfe eines Bauern ähnelt, das dritte zeigt uns endlich auf einer runden Achatplatte, in erhabener Arbeit aufgefetzt, Charon, der einen Abgefchiedenen über den Styx fährt. Diefes Stück ruht auf einem Fufsgeftell von

weifslichem Marmor, welches die Geftalten Pluto's und der Proferpina einfaffen. Sämmtliche drei Stücke find in den Details trefflich gearbeitet, in der Idee auch geiftvoll concipirt, allein die diefelben zierenden Beiwerke find doch oft fo geziert und überladen, zuweilen auch fo wenig antik gedacht (z. B. bei dem zweiten, welches an Venetianifchen Carneval erinnert), dafs fie doch mehr als allegorifirende Spielereien, denn als geiftreiche Kunftwerke erfcheinen, welches fie doch fein müfsten, wenn Dinglinger wirklich der deutfche Benvenuto Cellini im vollften Sinne des Wortes genannt zu werden verdiente, wie man ihn bisweilen bezeichnet hat. In Bezug auf die Ausführung der eigentlichen Juwelierarbeiten und die Pracht und den Farbenglanz feiner Emaillen gebührt ihm diefer Beiname, nicht aber hinfichtlich der Conception, wie Jeder, der die Arbeiten beider Meifter vergleicht, fehen kann. [1])

---

[1]) S. Porträt befindet fich dem Titel gegenüber im Landsb.-Grun. Werke.



Bildet mit den Alterthümern, dem historischen Museum, musterhaften Münzcabinet und der Antikensammlung ein vortreffliches Ganze
Kunstkammer zu Gotha

Druck von C. Grumbach in Leipzig.